Glücks-Rad
Europäischer Potentaten,

Darin
deren weitaußsehende
DESSEINES
courieuse beschrieben sind.

Gedruckt im Jahr 1687.

Das I. Capitel.

DJe Staats-Klugen haben bishero nicht ohne Ursache angemercket/ und darüber geurtheilet/ wie nemlich die Beschaffenheit gegenwärtiger Zeit so unglückselig sey/ daß man Frieden im Frieden suchen/ und im Frieden selber Frieden zu machen gesuchet werden müsse. Europa habe/ die Vergiessung des Christen-Bluts zu stillen/ zu Münster in Westphalen viel Jahr lang allen Fleiß und Sorgfalt angewendet/ daß zu dem Frieden Rath möchte geschaffet werden;

Es hat auch kurtz verwichener Jahre dasselbe zu Nimägen grosse Bemühungen darzu gethan/ und hat durch die allerersinnlichste Klugheit die Art nicht erfinden können/ daß nach zweymal gemachten Frieden dem Frieden möchte geholffen werden; Wie der Käyserl. Resident Zierowsky am Polnischen Hofe sich gegen den König vernehmen liesse/ als er demselben Anno 1682. die Mediation zwischen dem Röm. Käyser und König von Franckreich auffgetragen.

Und ist auch gewißlich der Zustand in Europa etliche Jahr her nicht viel glückseliger gewesen/ wie solches die Erfahrung sattsam bezeuget; indem man fast einen Frieden nach dem andern mit grosser Mühe und Sorgfalt ans Liecht gebracht/ nachgehends aber bald wiederumb zu Grabe getragen/ und die kurtze Friedens-Lust mit grösserm Ungemach verwechseln müssen/ oder doch mit neuen Friedensschlüssen und Armistitiis der alten Hinfälligkeit unterstützen;

Denn woferne man die vorigen Jahr-hundert und in denenselben die grossen so wol Kriegs- als Friedens-Begebenheiten durchgehet/ so wird sich befinden/ daß in keinem Seculo oder Jahr-hundert mehr und

wichtigere Friedens-Handlungen seyn gepflogen/ auch Friedensschlüsse und Stillstände der Waffen getroffen worden / als in der noch lauffenden hundertjährigen Zeit.

So verbündlich aber und hochbetheuerlich man dieselben gleich gemachet hat/ dennoch haben sie ein so grosses Alter und langwierige Beständigkeit nicht erreichen können; Nur anitzo der vornehmsten Exempel zu gedencken: so ist nicht unbewust/ mit was Mühe/ Zeit und difficultirenden Tractaten man an dem Oßnabrüg- und Münsterischen Frieden gearbeitet/ so daß man länger als gantzer acht Jahr damit zugebracht hat/ ehe derselbe zu seinem Schlusse gedeyen/ und erst Anno 1650. zur Execution gelangen können.

Dieser Friede solte nun universal und ewig bleiben/ worinnen fast alle Christliche Potentaten und Herrschafften durch gantz Europa begriffen waren; dennoch hatte diese politische Ewigkeit eines und andern Theils gar kurtzen Bestand; massen nicht lange darnach Anno 1655. der Nordische und Polnische Krieg angienge / welcher / der Polen Meynung nach/ demselben fast den ersten Stoß gegeben; indem Carl Gustav/ König aus Schweden / dessen disgustirtes Gemüthe der aus Eyfersucht flüchtige und Polnische Vice-Cantzler Ragiesky noch mehr auffgereitzet / König Casimirn mit einer gewaltigen Krieges-Macht überzoge / und anfangs mit seinen erhitzten Waffen dermassen avancirte/ daß gemeldter unglückliche König Casimir aus seinem Reiche nach Schlesien in Sicherheit zu weichen gezwungen wurde.

Die Polnischen Ambassadeurs wendeten auff dem Deputation-Tage zu Franckfurt am Mäyn außdrücklich für/ was massen dieser Krieg wider den Westphälischen Frieden lauffe; weiln in demselben die Cron Polen mit begriffen und eingeschlossen sey; Schweden aber wolte solches so schlechter dings nicht einräumen; dennach erlangte das bedrengte Königreich Polen von dem Römischen Käyser Hülffe und Beystand; und wurde dieses weit umb sich greiffende Kriegesfeuer endlich durch den Olivischen Frieden wieder gelöschet.

Nach der Zeit ist das beruffene Westphälische Friedensband zu verschiedenen

schiedenen malen durchlöchert und verletzet worden; jedoch hat man dasselbe immer wieder zusammen gesticket.

Zehen Jahr nach dem Münster- und Oßnabrügischen wurde zwischen Franckreich und Spanien Anno 1659. der bekañte Pyrenäische Friede geschlossen/ nachdem beyde Cronen viel Jahre in denen Niederlanden und andern Provintzen schwere Kriege geführet;

Bemeldter Friede wurde überdiß / zu beständiger Observantz/ durch die königliche Vermählung zwischen der Spanischen Infantin und dem jetzt-regierenden Allerchristlichsten König zu einer Zeit bestätiget; dessen ungeachtet/ währete selbiger nicht viel über sieben Jahr / ungeachtet man ihn auff ewig geschlossen und beschworen hatte; Denn Anno 1667. muste gedachte Vermählung und dahero gesuchtes Recht denen Frantzösischen Waffen zum Fürwand der Ruptur dienen; indem der König die Spanischen Niederlande mit einer starcken Armee überzoge/ fürgebende: **Er müsse seiner Gemahlin/ als Hertzogin von Burgund / Erbgut in Besitz nehmen.**

Es wurde aber / nachdem Franckreich stattliche Conquesten in besagten Niederlanden gemachet/ dieser Krieg/ auff Vermittelung etlicher Churfürsten des Reichs / Anno 1669. wiederumb geschlichtet / und zu Aachen abermals ein Frieden geschlossen; welcher dem Nimägischen auff gewisse masse wiederumb auff die Beine helffen solte; da sie doch etwa nach Verfliessung 3. Jahre beyde wiederumb übern hauffen fielen. Wovon im folgenden Capitel.

Das II. Capitel.

ES solte nun der Aachische Frieden dem Nimägischen widerumb auff die Beine helffen / und gleichsam zu einer Stütze dienen; Alleine es wurde ihm Anno 1672. selbst ein Bein untergeschlagen/ daß er zu Boden suncke / und einer andern Stützen hoch vonnöthen hatte. Denn weiln Franckreich das erste mal so glückliche Progressen in denen Niederlanden gehabt; als griffe es Anno 1672. mit einer grössern Macht/ zwar anfangs nur die Republiq Holland zu

Wasser und Lande an/und zoge bald darauf den Krieg/weiln Spanien den Holländern seines Interesse wegen beystunde/ in die Spanischen Niederlande; ja endlich auch gleichfalls an den Rhein-Strohm und fast mitten in Deutschland; indem der Käyser / sampt denen Alliirten pro securitate Imperii wider die zu weit eindringende Frantzös. Macht die Waffen ergreiffen musten.

Solcher gestalt bekam nicht nur der Nimägische/ sondern auch der Aachische/ ja selbst der Westphälische Frieden/ vermittelst dieses Frantzösischen Kriegs einen harten Stoß/ daß er etliche Jahr darüber zu Bette liegen muste; bis man ihm nachgehends / und zwar Anno 1679. mit grosser Mühe und auffgewandten Kosten / vermittelst eines neuen Universal-Friedens/ nemlich des Nimägischen / wiederumb geheilet und ein wenig zu rechte bracht hat.

Nunmehro schmeichelten sich viele mit der Hoffnung / es werde so bald keine Gefahr haben / weiln Franckreich dabey ein ziemliches gewonnen / womit es sich eine geraume Zeit begnügen/ und denen Benachbarten die Ruhe gönnen könte. Allein es verstriche kaum ein oder zwey Jahr/ so wurde auch dieser Friede geschwächet / theils durch unversehene Entwendung der Stadt Straßburg; theils durch die Eroberung der Vestung Luxenburg.

Damit nun derselbe nicht gar über den Hauffen geworffen / und das Kriegsfeuer in der Christenheit / zumal in Ober- und Nieder-Deutschlande von neuem auffgeblasen würde; zu dem Ende muste man mit Franckreich / obschon sonder Vortheil / ein Armistitium Anno 1684. eingehen/ welches dem hinckenden Nimegischen Frieden XX. Jahr lang zu einer Stütze dienen solte; Ob es aber damit langen Bestand haben möchte / davon sol im folgenden etwas gemeldet werden.

Zuvorhero wollen wir mit wenigem die Ursache solcher unbeständigen Friedensschlüsse berühren/ welche sonder Zweifel und vornemlich in der grossen Regiersucht und unersättlichen Länder-Begierde/ so wol Christ- als unchristlicher Potentaten zu finden stehet; deñ dieselbe ist / allen Umbständen nach gemeiniglich der grösseste Trieb und stärckeste Qvelle

gewesen/

gewesen woher so viel Kriege und Blutvergiessen entsprungen / auch gantz Europa dadurch beunruhiget und verwirret worden ist.

Sonderlich aber hat das gute und friedliebende Deutschland / welches fast in der Mitten lieget / der schöne und zugleich blutige Zanck-Apffel seyn müssen / warumb sich von vielen Zeiten her außwärtige Monarchen entweder durch List oder mit Gewalt eyferig bemühet / und so grausame Kriegesflammen angezündet haben / in vermessener Hoffnung / sich dessen dennoch endlich zu bemächtigen / umb dadurch nicht nur die Grentzen / sondern auch die Hoheit ihrer Königreiche und ehrsüchtigen Herrschafften zu vergrössern.

Denn der Welt-erhöhete Reichs-Adler mit dem güldenen Reichs-Apffel sticht manchen Länder-begierigen Potentaten in die Augen / daß sie solchen lieber an sich ziehen / als dem edlen Deutschlande ferner gönnen wollen; welchen es doch durch der Vorfahren Tapfferkeit erworben / und so viel hundert Jahr von Caroli Magni Zeiten beständig wider alle Anfeindung besessen und bis itzo mainteniret hat.

Ferner hat die Martialische Hitze und Stärcke / welche denen Europæern vor andern Völckern eingepflantzet / auch das gegen einander lauffende Staats-Interesse und Ansprüche der Europæischen Potentaten und Herrschafften zu so vielen Kriegen und Blutstürtzungen in Europa nicht wenig Anlaß und Beytrag gegeben; so gar / daß man auch durch die ersinnlichsten Friedens-Mittel dieses Unheil in der Christenheit noch bis itzo nicht recht dämpffen / viel weniger aus seiner Wurtzel heben können.

Massen denn bishero viel in denen sorgsamen Gedancken gestanden / obgedachtes zwantzigjährige Armistitium dürffte wol nicht gar alt werden / und seine Jahre auff XX. bringen / sondern / ehe man es vermeynet / zu Grunde gehen / und aus dessen Untergang ein gefährlicher Krieg in dem Christlichen Europa wieder herfür brechen.

Zu

Zu Bestärckung dieser ihrer Præsumtion und Meynung können sie unterschiedene Ursachen und Umbstände anführen; Erstlich/ weiln die von etlichen Zeiten hero mit Franckreich getroffenen Friedens-Schlüsse und dergleichen Verträge niemalen gar langen Bestand gehabt/ sondern auff verschiedene Wege durchlöchert und verletzet worden seyn; ob man dieselbe schon hoch genug betheuert/ und als universal-Friedensbünde bekräfftiget hat.

So sey es auch bey etlichen nunmehro fast dahin kommen/ daß man dergleichen Pacta und Friedenschlüsse als Ludibria partium & temporum achte/ wodurch der auffgereitzte Gegentheil eine Zeit lang wieder zufrieden gestellet/ inzwischen aber anderseits laviret werde/ bis man bey ersehener guten Gelegenheit/ unter einem scheinbaren/ ob schon ungültigen Prætext, neue Conquesten machen/ und durch solche Staats-Griffe eine schöne Vestung nach der andern/ bald in Ober- bald Nieder-Deutschland an sich ziehen könne/ und denen Frantzösischen Lilien einverleiben.

Gegentheil möge indessen immer sauer dazu sehen/ viel protestirens und dergleichen machen/ auch die neugetroffenen Friedens-Verträge in optima formâ dagegen allegiren/ und das Jus Gentium noch so klar für sich haben.

Dennoch aber hilfft dieses alles wenig oder nichts/ sondern die Frantzosen fahren mit ihren zusammen gehaspelten uhralten Dependencen ungescheuet hindurch/ machen dabey so viel Geschrey und Raisonnement, daß einem wol übel darüber werden möchte; wann man es nach denen rechtmässigen principiis, welche sonst in Streitigkeiten hoher Potentaten zu beobachten/ erwegen und den Außspruch darnach machen solte.

Wer dieses thut/ und denen Frantzösischen Proceduren nicht applaudiren wil/ oder zum wenigsten nachsehen; so heißt es bald/ man habe keine Lust zum Frieden und gütlichen Comportament; dahero müsse man den Degen ergreiffen/ und den Simson/ wann er gleich noch so unschuldig/ mit denen Philistern bedrohen; Solcher gestalt muß Gegentheil von einer Zeit zur andern Haare lassen/ und kan sich doch daneben keines beständigen Friedens versichert halten.

Das

Das III. Capit.

Zum andern sey der Frantzös. Nation Mercurialischer und numehro auch Martialischer humeur nicht unbekant/ vermittels dessen sie niemals lange stille sitzen und sonder Krieg seyn könne; sondern sie müsse entweder einen ausländischen Feind haben/ wider welchen sie das übrige und hitzige Geblüt auslasse; oder si unterfängt in dessen Ermangelung innerliche Empörungen und einheimische Kriege/ wodurch Franckreich in die groste Zerrüttung gesetzet wird.

Drittens hat Franckreich seine Monarchische Begierden schon längst sehen lassen/ welche man nunmehro/nachdem ihnen das Glück unter denen Waffen so gütig erschienen/ schwerlich durch Armistitia würde einschrencken/ vielweniger auff zwantzig Jahr zurücke halten/ oder anfesseln; dann sie seynd vielmehr durch so viel eingeräumte importante Vestungen muthiger worden/ den Zügel ferner schiessen zu lassen/ und das grosse Staats-Ziel/ wornach sie längst gestrebet/ zuerlangen.

Zum vierdten stehe nicht leicht zu præsumiren/ daß Franckreich bloß pro pacis munimento, oder formidabler Renomée wegen ein mächtiges Kriegsvolck mit so grossen Spesen auff denen Beinen halten/ und etliche Jahr damit stille sitzen werde: massen es nicht gewohnet ist/ seiner Militz die Monat-Gelder umsonst zureichen/ und nichts damit vorzunehmen/ sondern es will vielmehr was dadurch verrichtet und gewonnen wissen.

Denn Franckreich hat anietzo eine considerable Armee auff den Beinen/ welche aus Frantzosen/Teutschen und Schweitzerischen guten Soldaten bestehet. Wäre dahero einfältig/ wann man glauben wolte/daß/ein Martialischer und Regiersüchtiger Monarch mit einer formidablen und auserlesenen Kriegs-Macht/ solte zwantzig Jahr/ oder auch nur zehn und noch weniger in Ruhe sitzen.

Wer wolte sich doch überreden lassen / daß Franckreich mit

Straßburg und Luxenburg würde vergnügt seyn/ da es doch längst dahin getrachtet/ seine Lielien über gantz Teutschland/ ja noch viel weiter auszubreitẽ/ sonderlich numehro/ nachdem es diese vortheilhaften futuræ dominationis subsidia in Händen hat; Gleich/ als wenn man einem Geldhungrigen die Schlüssel zum Geldkasten überlassen/ und glauben wolte/ Er würde nun damit zu frieden seyn/ und sich weiter an den Kasten nicht vergreiffen/ welches ja eine seltzame Einbildung und betriegliche flatterie wäre.

Gleichwohl aber machen wir es nicht viel anders/ indem wir dem Länderbegierigen Franckreich die besten Vestungen/ und stärckisten Hauptschlüssel zu Ober- und Nieder-Teutschland in denen Händen lassen/ unter der liebkosenden Hoffnung/ es werde sich einmahl zufrieden stellen/ und das Röm. Reich hinführo nicht antasten.

Zum fünfften hat Franckreich bißher ein und ander Vorspiel gemachet/ woraus dem zwantzigjährigen Stillstand seine bestimten Jahre schwerlich zu prognosticiren/ sondern vielmehr sein Decrement und Hinfälligkeit: massen in Elsaß an dem Reinstrohme/ und anderer Orten grosse Zurüstungen gemachet/ Musterungen gehalten/ und verschiedene Läger abgestochen; denn viel Artillerie angeschaffet/ auch des Königs Herauskunfft selbst erwartet worden/ dessen grosse Reisen gemeiniglich wenig Zuwachs nach sich gelassen haben. So hat man auch bißhero gemeldet/ daß der Allerchristl. mit dem neuen König Jacob. II. in Engeland eine genaue Verständnüß und Alliance getroffen/ welcher zu folge von beyden grosse Armaturen zur See gemacht worden; worüber Spanien und Holland ungleiche Gedancken geschöpffet/ zumahlen/ weiln einige vermuthen/ es dürffte der neue König in Engelland noch eher als etwan sein Herr Bruder Carol. II. mit Franckreich in ein Spiel treten/ und eines hazardiren.

Gestalt denn auch der Frantzösische Ambassadeur Monſ. Barillon eine Zeitlang unterschiedene und ungewöhnliche Audientzen zu Nachtzeit bey Jhme gehabt; worüber auch das gemeine Volck in Londen gemurmelt hat; Bey Spanien aber/ und denen Generals-Staaten ziemliches Nachdencken verursachet/ als ob man künfftig

tig

tig bey so gestalten Sachen dem Armistitio so sicher nicht trauen/ sondern sich vielmehr in gute Gegenverfassung stellen müsse.

Zum sechsten hat obiger Meinung nach/ Franckreich bißhero auch darinnen einige Vorspiele eines wanckenden Stillstandes sehen lassen/ nachdem es in Elsaß wegen der Religion ein und andere Verordnung vorgenommen/ und den Teutschen Orden verschiedene daselbst gelegene Güter einziehen lassen/ deßwegen an Seiten des Ritterordens auff dem Reichstage zu Regenspurg Klage geführet/ und das Reich wider solche proceduren um Schutz angeruffen worden.

Zugeschweigen/ was dort herum und an dem Rheinstrome mit Erpressung der Contribution vorgelauffen; ja was künfftig noch vorgehen möchte: nachdem der Churfürst zu Heydelberg mit Tode abgangen/ dahero diese Linie sonder männliche Erben verlediget/ und verloschen ist. Welches noch merckliche Verenderungen veranlassen könte; wiewohl man nicht hoffen will/ daß Franckreich dißfals was tentiren werde; massen der Pfaltzneuburgischen Linie das Succession-Recht zustehet/ auch allbereit ein Printz davon zu Heydelberg ankommen/ und die possess genommen hat.

Dann Franckreich hat noch nicht vergessen/ was vor ein Unterscheid sey/ in Ober- und hingegen in Nieder-Teutschland par force conqvesten zumachen; in jenem muß es behutsam gehen/ und nicht zu offt kommen/ sonsten möchte es den Brey einmahl gar verschütten/ wo die Teutschen wieder in Harnisch gebracht würden.

In diesem aber/ nehmlich in denen Niederlanden kan Franckreich eher Meister spielen/ und ein und andern Platz gewinnen; weilen diese Länder keinen rechten Schutz und Hülffe haben; denn Spanien kan wegen der Entlegenheit dieselben nicht recht bedencken: die Holländer aber/ ob sie schon nahe gnug sein/ dennoch ihres eigennützigen interesse wegen nicht allezeit wollen; auch das Reich nicht immer parat ist/ selbige zu secundiren.

In diesen Ländern nun hatte Franckreich von neuen verdächtige Vorspiele sehen lassen/ in dem es prætension auff die Graff-

schafft Hennegau gemachet/ worinnen Mons oder Bergen das Haupt ist / welche importante Vestung denen Frantzosen längst eine Begierde erwecket/ so daß sie dieselbe gerne mit Luxenburg möchten unter einen Hut bringen/ welche beyde Oerter denen Frantzosen nicht übel anstehen/ und zu mehrern Eroberungen den Weg ziehmlich bahnen solten.

Angesehen vermittelst Luxenburg sie nunmehro einen ungehinderten Paß biß nach Brüssel haben/ und solchen importanten Ort / wo die Spanische Regierung ist / nach Belieben heimsuchen können; Solte nun Bergen in Hennegau ihrer Beherschung auch aufgeopffert werden / stehet Ihnen so dann der Weg durch gantz Flandern offen/ und solcher gestalt ist fast kein starcker Schlüssel mehr übrig/ welcher die Frantzös. Waffen auffhalten könne.

Was die Flanderischen See-Vestungen anlanget/ ob sie schon noch so wohl verwahret / werden sich doch denen Frantzös. Waffen zu Lande schlechten Einhalt thun / sondern sie müssen vielmehr Ihrer Schantze warnehmen/ damit sie nicht einmahl unversehens überrumpelt werden/ massen denn Franckreich schon vorlängst einen listigen Anschlag auff die gewaltige Vestung Ostende gehabt / so aber von denen Spaniern bey Zeiten entdecket / und dahero mit der Frantzosen Spott und Schaden zernichtet worden. Von welcher remarqvablen Action im folgenden Capitul zu melden.

Das IV. Capit.

Als der langwierige Krieg vor dem Niemägischen Frieden in denen Spanischen Niederlanden zwischen den Frantzosen und Spaniern noch währete / machten jene einen heimlichen Anschlag unter den Marschall d'Aumont, auff besagte See-Vestung Ostende / dieselbe durch Verrätherey hinweg zufischen. Der Marschall bediente sich darzu etlicher verrätherischer Inwohner/ sonderlich aber den listiger Weise übergetretenen Spanischen Obristen Spintelet.

Denn

Denn dieser war deswegen mit Fleiß zu den König von Franckreich übergangen / und hatte demselben / wie auch gedachten Marschall von Aumont, versprochen / Gelegenheit an die Hand zugebẽ / wie sie sich dieser gewaltigen Stadt und Seehaffens bemächtigen könten. Wer leicht glaubet / wird leicht betrogen. Welches denen Frantzosen dißfalls auch wiederfuhr; indem sie sich die begierige Hofnung deß jenigen / welches sie gerne gehabt / übereilen / und in Verlust bringen liessen.

Der König versprach dem Spintelet grosse Belohnung / wo Er solches würde ins Werck richten helffen. Dem zu folge muste sich der Marschall von Aumont mit einigen Völckern dahin machen / Spintelet gieng voraus / unter den prætext, dißfals gute Anstallt zu machen / damit die nachfolgenden Frantzosen des Orts so viel leichter habhafft würden.

Aber derselbe entdeckte vielmehr den Spanischen Commendanten solches Vorhaben / wie er nehmlich denen Frantzosen eine Nase gedrehet / dahero man Ihnen / als welche bereits im Anzuge / eine gute Schlappen anhengen könne. Der Commendant hinterbrachte solches dem Raht / und andern Befehlshabern / iedoch in aller Stille / damit die Frantzosen nicht abgeschrecket würden; unter das gemeine Volck aber ließ Er aussprengen / als hätten die Frantzosen einen Anschlag auff Ypern.

Deßwegen Er die meisten Völcker dahin verschicken müste / ließ auch zum Schein dieselben öffentl. aus der Stadt ziehen / am Abend aber musten sie unvermerckt wiederum hinein kommen / und sich in die Klöster und Häuser verbergen. Die Bürger musten sich gleichfalls gefast halten; der Commendant begab sich zu denen Capucinern; Spintelet berichtete indessen die Frantzosen / daß nunmehro Zeit / und alles wohl angeleget sey; weiln der Commendant mit denen Soldaten außerhalb der Stadt wäre / u. a. m. solten dahero fein behende kommen / und die verlangte Braut holen.

Die Frantzosen kamen voll Freuden angestochen / als ob sie diesen feisten Braten schon in Maule hätten / welcher Ihnen aber nachmahls sehr versaltzen wurde. Indessen aber zogen sie geschwinde /

 und

und mit vollen Hauffen vor die Stadt/ drungen hinein/ begaben sich auffs Rathhauß/ und nöthigten den Magistrat dem König von Franckreich ungesäumt zu schweren. Berichteten auch solches alsobald dem Marschall von Aumont, welcher in einem grossen Engelischen Schiffe vor der Stadt des Ausgangs erwartete. Auff diese ertheilete Nachricht aber begab er sich ohne fernern Verzug dahin/ in Meinung/ diese Stadt wäre nun unfehlbahr in ihren Händen/ allda er auch mit gutem Recht seinen Einzug halten könte. Der vermeinte Braten aber bekam der Katzen sehr schlimm; denn es hatte der Commendant Bergas dem Glöckner auff den Thurm Befehl gegeben; Er solte auff gethane Lösung läuten.

Als nun die Frantzmänner meist in die Stadt waren/ geschahe das Zeichen: Worauff die Spanier hervor wischeten/ und sie dergestalt empfingen/ daß sie über Hals und Kopff wiederum aus der Stadt lauffen/ und Ihren Schiffen zueilen musten: die Spanier aber gaben Ihnen das Geleit und üble Zehrung auff den Weg; indem sie derselben eine grosse Anzahl nieder machten/ auch etliche gar ins Wasser jagten/ und also des Rückwegs überhoben.

Der mehrgemeldte Marschall wurde nebst andern Officirern/ und 900. gemeinen Soldaten gefangen/ 2. Kriegs- und 7. andere Schiffe erobert/ daß sie solcher gestalt den Spott und Schaden theuer gekaufft hatten. Und wo die Spanier noch ein wenig an sich gehalten/ wäre ihnen übergedachte noch ein Schiff mit 60000. Rthr. welches schon im Anzuge war/ zur Beute worden: Als es aber den unglücklichen Ausgang vernahm/ segelte solches über Hals und Kopff wieder zurücke; Also wurden die Frantzosen wegen ihrer verrätherischen Griffe mit Ostende/ wohl abgewürtzet nacher Hause geschicket/ daß sie nach der Zeit nicht wieder davor kommen seyn. Wäre dannenhero wohl zu wünschen/ daß man sie an andern Orten mit eben dergleichen Müntze bezahlen möchte.

Denn sonst lachen sie die jenigen noch darzu aus/ ja sie tantzen Ihnen noch plaisir auff denen Köpffen endlich herum/ von welchen sie durch solche Griffe was erschnappet haben. Wie Straßburg solches bißher empfindlich gnug innen worden ist/ indem man Ihr die vor-

vornehmsten Kirchen genommen/die Religions-Freyheit gedrücket/ die privilegia geschmälert / die Bürgerschafft samt der Stadt ihrer Waffen und Geschützes entblösset/ihnen dagegen eine starcke Citadelle auff die Nasen gesetzet/ja auch selbst die Teutsche Sprache zum Theil bannisiret/ und alles dermassen verändert hat/ daß man vielleicht künfftig nicht wissen soll / ob Straßburg iemahls eine teutsche Reichsstadt gewesen sey. Dieses nun ist mehrentheils seithero des getroffenen zwanzigjährigen Stillstandes / und gethanen Frantzös. promessen, die Stadt bey ihren Privilegien und Freyheit zu lassen/ vorgenommen und geändert worden/woraus leicht zu schliessen/was künfftig noch erfolgen möchte; und dürffte der Ausgang und die Zeit noch viel entdecken / wessen man sich bißhero so bald nicht versehen hätte.

Das V. Cap.

DAmit wir nun wiederum zu unsern propos kommen / so wollen einige / aus bißhero angeführten Umständen/ und Ursachen behaupten/ daß in denen Spanischen/ oder auch confœderirten Niederlanden ehestens/ und ehe man vermeinet / eine Kriegsflamme ausbrechen/und das schlüpfferige Armistitium einen harten Stoß bekommen dürffte.

Ob nun wohl diese Meinung nicht ungegründet / und ziemlich plausibel scheinet/dennoch aber wolte Ich vielmehr glauben/daß vor dieses mahl/und so lange der Türcken-Krieg noch wehren möchte/der Allerchristl. König in Europa schwerlich ein neues Krieges-Feuer anblasen werde/ und zwar aus bedencklichen Ursachen / so lange man Ihn nicht grossen Anlaß darzu giebt/und gleichsam ins Harnisch treibet; damit er sich zu der ohne dem gefährlichen Zeit bey andern Christlichen Potentaten und den Römischen Stuel nicht weiter verdächtig und odiös mache.

Denn wo man hierinne die ambitiose Renommé gäntzlich aus denen Augen setzen/und die Christenheit noch in einen würcklichen Krieg sonder nothdringende Ursache stürtzen wolte/

te/dürffte künfftig Franckreichs æstime bey der Christl. Welt noch mehr verruffen / und in schlechten credit gesetzet werden. Dannenhero möchte es so bald nicht zu einer ruptur schreiten/ sondern inzwischen laviren/ und bey ersehener Gelegenheit / ehe sichs Gegentheil vermuthet/ oder gnugsam in Verfassung stellet/ ein vortheilhafftiges Conqvest machen / und bey diesem trüben Wasser etwas hinwegfischen.

Zu dem Ende hat man vielleicht obangeregte prætension auff Hennegau hervor gesuchet / damit nachgehends / wenn etwan Mons den Weg Luxenburg wandern müste / solche Action desto besser zu beschönen / oder pro formâ zu justificiren/ damit es nicht heissen möge/ man hätte dem Stillstand ein Bein gebrochen / oder denselben nur violiret.

Dannenhero ist diese prætension dem Spanischen Hofe bald anfangs verdächtig vorkommen/weswegen Er auch an verschiedene Europäische Potentaten solches zumuthen berichten/ und umb Assistentz anhalten lassen ; Alleine es stehet zubesorgen / wann Franckreich sonst seine reputation hazardiren/ und dem guten Armistitio einen Stoß geben will / es dürffte fast nicht besser / als mit Luxenburg ablauffen/wiewohl ermeldter Ort von einer wohl bewehrten Bürgerschafft ist/ welche es denen Frantzosen schwer genug machen dürffte/ um ihre gewaffnete Freyheit zu manteniren.

Franckreich hingegen weiß schon Mittel / wo die force nicht verfangen möchte / auch die gewaltigsten Vestungen zugewinnen / daferne nur kein durchdringender Entsatz à tergo zubesorgen / welcher vielleicht hier eben so geschwinde / als vor Luxenburg erscheinen dürffte. Denn was Spanien anbetrifft / so ist dasselbige/ wie bekant/ nicht wohl situiret / und nunmehro capable einen gnugsamen succurs wider die Frantzösische Macht in denen Niederlanden auffzubringen.

Der Holländische Löwe aber ist von Franckreich im verwichenen Kriege so zahm und schüchtern worden/daß er sich vor Jhme/ als die Katze vor den glüenden Kohlen fürchtet/dañenhero handelte Spanien hierunter gar einfältig/ wenn es sich auff Holland verliesse/oder

aber

oder vermeinet Franckreich durch eine und andere überlassene Vestung zubegnügen / damit es hinführo die benachbarten unangefochten lasse.

Da doch vielmehr das Widerspiel zuvermuthen stehet / daß nehmlich die Länderbegierige Krone auff solche Weise sich niemals ersättigen und zu einem beständigen Frieden bewegen lassen werde / sondern es judiciret vielmehr daraus des Gegentheils Ohnmacht in Beschützung seiner Lande / und wird dahero um so viel eher veranlausset / von einer Provintz auff die andere prætensiones und dependentzen zu machen: solten auch dieselben aus alten Klöstern und von Caroli M. Zeiten hergeholet werden.

Es ist zwar verschiedene mahle gemeldet worden / als wenn die Kron Spanien mehr gemeldete Niederlande an Franckreich gegen eine æqvivalentz in Catalonien oder anderen Grängtz Orten abtreten wolte / und sich endlich solcher bemeldten und unermäßlichen Geld-Speesen / welche doch nebest denen bemeldeten Ländern nach und nach verlohren gehen / zu entschütten / damit es künfftig von denen Frantzös. Waffen nicht mehr so angefeindet und erschöpffet werde.

Alleine es stehet dahin / ob Franckreich sich zu einem solchen Tausch und Vergleich einlassen / und vor das jenige Theil auch nur den wenigsten Theil seiner Länder geben werde / was es ohne dem fast umsonst / oder vermittelst zusammen gheaspelter prætensionen / und die Waffen erlangen kan.

Auch hat Spanien von Rechtswegen das Arbitrium alleine nicht / besagte Niederlande an Franckreich abzutreten / weiln dieselben ungeachtet der von Carolo V. erhaltenen exemption, annoch zu dem Burgundischen Kreyse und vermittelst dessen / zum Römischen Reiche gehören.

Der Marqv. de Grana, so bißhero das Gouvernement in denen Niederlanden geführet / ist dessen auch satt; wie er denn seine dimission am Spanischen Hoffe zu Madrit längst gesuchet / indem er vielleicht mercket / daß Franckreich darinnen mit nehesten wiederum was anzwacken / und wie leicht zu vermuthen / wegen schlechter Gegenverfassung davon bringen möchte.

An seine Stelle ist vor andern der Graff von Montery im Vorschlag gewesen/ welcher wegen seiner Capacität dieselbe wol vertreten wird/ wie Er deñ bereits vor viel Jahren solche löblich auch gehabt. Nach deme aber unlängst der Marqv. de Grana zu Brüssel gestorben/ ist Don Francisco de Agusto bißhero Feld-Marschall in denen Spanischen Niederlanden zu dieser Charge befördert worden/ von welchem man wegen seiner vorigen Meriten gute Hoffnung hat; wenn nun gleich ein Gouverneur dieser Lande noch so klug und tapffer/ darneben aber mit keiner genugsamen Kriegs-Macht gegen Franckreichs Anfälle versehen ist/ kan er bey so gestalten Sachen diese Provintzen schwerlich beschützen.

Welches die Erfahrung nur von Anno 1668. anzurechnen/ sattsam gewiesen hat; denn die Kron Spanien ist nunmehro/ nachdem sie den langwierigen Krieg mit denen vereinigten Niederlanden so unglücklich geführet/ in einen solchen Zustand gerathen/ daß Sie schier zumahlen weitentlegene Gräntzen nicht mehr bedecken/ viel weniger wiederum ergäntzen kan.

Dann die Kräffte dieses grossen Reichs seynd wegen der weit ausgespanneten Länder nicht recht concentriret/ zum theil auch durch gedachtẽ Krieg und nach diesem durch Franckreichs Anfälle merck lich geschwächet. Die Grandes sehen gar zu sehr auff ihr eigen interesse. Die Königl. Intraden müssen auff die vielfältigen Besatzungen gewendet werden: und was noch mehr ist/ so hat Spanien fast von Caroli V. Zeiten keinen militarischen König gehabt/ welcher persönlich mit zu Felde gehen und seine Armeen anführen mögen.

Das VI. Capit.

DIeses sind/ meines Erachtens/ wohl die meisten Ursachen/ waarum Spanien/ vor welchen sich sonst im vorigen seculo die gantze Welt gefürchtet/ biß hieher seine Gräntzen nicht einmahl mainteniren können. Ob es Jhme nun gleich nicht so wohl an Gelde/ als am Volcke gefehlet/ so hat man doch mit jenem

dem

dem Ubel alleine nicht abhelffen oder vorbauen können / ungeachtet von Zeiten zu Zeiten viel Armeen / ja Millionen durch Wechsel und an Paarschafft nach denen Niederlanden übermachet worden.

Solte der neue König von Engelland / wie man bißhero besorget / mit Franckreich umtreten / oder nur / welches eher zu glauben / keine Hinderniß in weg legen / dürfften die Spanische / nebst denen Confœderirten Niederlanden gar leicht einen grossen Anstoß von Franckreich gewarten; auch wenn es seine euserste Macht solcher gestalt anwenden möchte / fast gar zu Boden gehen.

Also ist Spanien nicht gar wohl daran / und darff sich auf das wanckende Armistitium sicher nicht verlassen; ob man nun fragen möchte / warum es doch nebst dem Röm. Reiche / und andern Alliirten / gedachten zwantzigjährigen Stillstand zu Franckreichs grossem Vortheil eingegangen.

Denn einige vermeinen / das Röm. Reich habe ja itziger Zeit so viel Volck auff den Beinen / daß es denen Frantzosen / ob man es gleich zur ruptur kommen lasse / noch wohl gewachsen sey / und gar wohl eine Armee von 50. biß 60000. Mann unter Heldenmüthigen Kriegs-Häuptern Chur Sachsen und Chur Brandenburg entgegen stellen könne; ungerechnet der Auxiliar-Völcker / welche nach Ungarn wider den Türcken geschicket worden.

Dannenhero wäre so nothdringend nicht gewesen dieses nachtheilige und vielleicht unbeständige Armistitium mit Franckreich einzugehen / und solche importante Vestungen in Händen zu lassen; denn inzwischen / und so lange es Franckreich gedachten Stillstand zu halten beliebet / kan es seinen Vortheil gebrauchen / sich in denen überlassenen Plätzen fester setzen / und selbige dergestalt in seine Gewalt einklemmen / daß nachgehends das Reich / sammt seinen Alliirten gantze Armeen vor solchen Vestungen auffsetzen müsse / dieselbe wieder zugewinnen.

Oder aber / welches wohl eher zu besorgen / dürffte man sich nicht einmahl die Gedancken machen / derselben Meister zu werden / nach dem man Franckreich so viel Zeit gelassẽ / sich darinnen zubefestigẽ;

dan-

dannenhero wäre es zu des Reichs und der Niederländer Sicherheit vorträglicher gewesen / wenn man sich nicht alsobald mit Franckreich in ein so gütliches Tractament eingelassen.

Alleine hierauff stehet zu antworten / daß Spanien nebst dem Röm. Reiche aus folgenden und wichtigen Ursachen besagten Stillstand eingehen müssen. Und zwar erstlich vornehmlich darum / weiln Holland aus eigennütziger Caprice wider der hohen Alliirten Zuneigung / denselben bald anfangs alleine mit Franckreich getroffen / und so dann feste darauf insistirete / daß Spanien nebst denen andern Alliirten solchen gleichfals acceptiren solte.

Denn als dieser Staat M. Jun. An. 1684. durch die zwantzigjährige Stillstands-schliessung sich an Franckreich verbunden / wurde ein expresser bey Ausgang dieses Monats mit Brieffen nach Madrit abgeschicket / um durch den Herrn von Hemskirch holländischen Ambassad. daselbst Ihr Königl. Maj. vorzutragen / daß zur Herstellung und Wiederbringung der Ruhe und Friedens in Europa zwischen dem Könige von Franckreich und denen General Staaten der vereinigten Niederlanden man conveniret und einen Stillstand der Waffen auff 20. nacheinander folgende Jahre geschlossen / und darinnen unter andern gut befunden habe:

Daß Franckreich / vermöge des 5. Articuls / währender solcher Zeit / die Städte Luxenburg / Beaumont, Lauvines und Chimay mit ihren dependentien in Besitz behalten solle. Im Fall aber Spanien binnen 6. Wochen keine acta von der ratification in guter und behäglicher Form einsende / daß alsdenn Ihr. Hochmögende Ihre Völcker aus denen Spanischen Niederlanden zurück ziehen / (gleich als hätten sie noch so grosse Sprünge darinnen gethan / zumal bey dem Entsatz Luxenburg) und Spanien keinen succurs weder directe noch indirecte geben sollen.

Dieses Ansinnen nun und Advis wurde so wohl am Spanischen als andern alliirten Höfen auch empfindlich auffgenommen / und anfangs dawider protestiret / weiln aber die Holländer einmahl

bey

bey ihrer gefasten Caprice verbleiben / und auff das friedfertige Armistitium insistirten; musten solches die hohen Alliirten endlich auch applacidiren / welches man sonsten schwerlich würde gethan haben; denn weiln man sich nunmehro von Holland keines succurs und subsidien-Gelder zu getrösten; als stünde leicht zu ermessen / daß der Krieg in diesen Landen schlecht von statten gehen würde.

Das VII. Cap.

Zum anderen wolte man bey dieser gefährlichen Zeit sich nicht auff einmahl in zwey schwere Kriege einlassen / weiln doch niemand so eigentlich wissen und absehen konte / wie lange der Türcken-Krieg in Ungarn noch anhalten und was es darmit vor einen Ausgang gewinnen möchte / massen dieser Blutdürstige und verbitterte Feind sich dazumahl von neuen starck rüstete / seinen der Christenheit nachtheiligen Zweck zu erreichen / oder doch wegen ein und anderen Ihme beygebrachten Streichs sich euserster Macht wiederum zu rächen.

Hätte man nun den Frantzosen auch völlig in Harnisch kommen lassen / so wäre das Röm. Reich auff einmal von zwey mächtigen Haupt-Feinden gegen Morgen und Abend eingeklemmet gewesen; welches nicht rathsam und wohlgethan schiene: denn obschon dasselbe Mannschafft genug auffbringen konte und Franckreich eine considerable Armée in denen Niederlanden oder am Rheinstrome entgegen stellen.

Dennoch aber stünde es noch zu wagen / was man bey dieser Zeit damit ausrichten möchte; welches aus dem Exempel des letzt verwichenen Teutsch. Frantzös. Krieges leicht zu ermessen stünde; worinnen man Franckreich wenig avantage abgewonnen / sondern noch vielmehr bey dem Nimvvegischen Frieden demselben einräumen müssen / nur dieses Landverderblichen Kriegs einmahl loß zu werden / da doch bey demselben das Haus Oesterreich eine considerable Macht alleine beygetragen hat; sintemal zur selben Zeit in Ungarn kein Feind stunde.

 Und

Und gleichwohl vermochte Teutschland nicht/ ungeachtetes damahls seine meiste Macht anwendete/ auch noch dazu Spanien und Holland auff der Seite hatte seinen Zweck zu erreichen und Franckreich zu dämpffen/ was würde man nun wohl voritzo zu gewarten haben/ wenn es itzo mit Franckreich wieder zur ruptur kommen/ da der Kayser seine gantze Macht wider den Erbfeind in Ungarn employren/ auch über diß das Röm. Reich einen nicht geringen Theil/ sonderlich der Kreiß-Völcker zu Hülffe schicken muß.

Gesetzt auch/ daß man noch Volck genug in Teutschland übrig/ und auff den Beinen hätte/ damit man den Frantzosen bastant gewesen/ so ist doch darneben bewust/ daß solches von verschiedenen Chur- und Fürstl. Häusern herrühret/ deren ungleiches Staats interesse schwerlich gestattet/ dergleichen zusammen gestossene Armeen einem Kriegs-Haupte und dessen Commando alleine anzuvertrauen. Bey verschiedenen Häuptern aber sind æmulation, Mißtrauen und andere nachtheilige Spaltungen zu besorgen.

Welche denn Franckreich gar wohl auffzuwärmen oder doch zu unterhalten weiß/ damit Ihme der Teutschen/ obschon formidable Macht/ so viel Abbruch nicht thun möge. Zum dritten sehe man auch wohl/ daß die Provintzen am Rhein und in Niederlanden/ wo die Armeen campiren solten/ sich noch vom vorigen Kriege nicht wieder erholet/ dannenhero sich eine so grosse Macht in die Länge daselbst nicht erhalten können.

Das VIII. Capit.

Dieses wären nun wohl die stärckesten maximes, warum das Reich nebst der Kron Spanien und anderen Alliirten Anno 1604. das zwantzigjährige Armistitium lieber ergreiffen/ als bey dieser Zeit und so gestalten Sachen zu einem neuen Kriege mit Franckreich resolviren wolten. Ob zwar damals viele vermeinten/ es würde unfehlbar zur ruptur kommen.

Inzwischen aber ist man an Seiten der Alliirten auff Holland

land nicht wohl zu sprechen gewesen/ daß selbiges bald anfangs/ nach seinen einseitigen interesse, wie vormals bey den Niemägischen Frieden sich mit Franckreich eingelassen/ und dannenhero besagtes Armistitium, wie obgemeldet verbunden hatte/sonder zweiffel darum/ damit die wucherlichen Commercien nicht wieder verstopffet/ und der Printz von Oranien zu mächtig/ oder wohl gar souverain werden möchte; woferne sie von neuen mit Franckreich in einen Krieg hätten verfallen sollen.

Und dieses seynd wohl der Holländer Haupt-Maximes, worauff sie in ihren wichtigsten Staats-Angelegenheiten die meiste reflexion machen/ auch so dann Ihre Mesures darnach einrichten. Es dürffte aber das Röm. Reich und dessen Alliirten Ihnen Ihre Caprice und eigennützige Mesures schon zu anderer Zeit wieder einträncken/ und sich ihrer so geschwinde nicht annehmen/ weil sie denen Frantzösischen proceduren mit Luxenburg nachsehen/ ja noch wohl dessen prætension auff diesen Ort für gültig halten wollen.

Holland dencket zwar/ es seye noch lange dahin/ehe man die Frantzös. Lilien zu Amsterdam riechen solte. Es stünden noch viel Vestungen und grosse Hindernisse in wege/ welche zuvor müssen gehoben werden. Die Provintzen/ Holland/ Gröningen und See-Land/ könten sich vor andern wider Franckreichs Anfälle/ vermittelst der Schleussen und aufgeschwelten Wassers ohne frembde Assistentz lange genug halten/ biß die andern Europäischen Potentaten/ ob sie gleich noch so lange tergiversirten/ dennoch ihres eigen interesse und Sicherheit wegen Ihnen endlich succurriren müsten. Denn was Engeland betreffe/ könne selbiges darbey schwerlich stille sitzen/ und zusehen/ wie Franckreich die Niederlande conquestire/ und sich derselben Meister mache; wenn es sein eigen interesse nicht versäumen wolte.

Gestalt denn/ wo Franckreich die Niederländische See-Macht und grossen Handels-Städte solte in seine Gewalt bringen/ würden die Engländische Commercien in grosse decadence gerathen/

chen/ und das dominium maris Brittannici von Franckreich unschwer zu behaupten seyn.

Das Röm. Reich konte gleichfals ungeachtet des geschöpfften Verdrusses gegen Holland in die Länge schwerlich gestatten/ daß die angräntzende so wohl vereinigte als Spanische Niederlande Franckreich solten zu theile werden. Denn dieser grosse Zuwachs Frantzös. Macht dürffte dem Röm. Adler mit der Zeit viel schaden; welcher wo er stillsitzend zuschauete/ wie Holland von Franckreich die Fessel der Dienstbarkeit angeschmiedet würden/ sich gleichfals seiner Freyheit nach diesem nicht wohl versichern dürffte.

Dannenhero müsse Teutschland seinem eigenen Unglück vorzubauen/ auch gleichsam wider Willen/ denen Holländern auffn Fall wider Franckreich assistiren/ warum denn um so viel weniger zu zweiffeln/ wenn die Holländischen Kauffleute und Staaten nur stattlich mit ihren Ducaten und Ducatons hervor/ und damit nach denen Teutschen Höffen marchirten/ wüsten sie schon/ daß auch die Kaltsinnigsten/ und ihnen gehässigsten Gemüther solten zu dero Vortheil in Harnisch gebracht werden/ weiln die Holländischen Subsidien Gelder bey denen jenigen/ so Profession vom Kriege machten/ gemeiniglich gute influentien hätten.

Bißhero angeführte Holländische maximes, ungeachtet selbige zum theil eigennützig/ seynd dennoch so schlechter dings nicht zuverwerffen und werden selbige mehrentheils von denen Kauffleuten in Amsterdam/ Utrecht/ und Westfrißland bey dero wichtigsten Rathschlägen mit auff die Wagschale geleget/ auch ihr Mesures ziemlich darnach gezogen.

Denn weil Holland/ bevoraus Amsterdam iederzeit das meiste zu denen Kriegs-Speesen beytragen/ auch noch wohl die andern Provintzen mit Gelde verlegen muß/ weiln sie nicht allezeit damit parat seyn/ sondern öffters an statt ihres Contingents, obligationes einschicken/ wodurch denen Amsterdammern und anderen reichen Kauffleuten die Kasten und Comptoren ziemlich leer gemacht wer-

werden/welches denn ihren sparsamen und gewinnsüchtigen humeur gäntzlich zuwider.

Wenn sie nicht nur vor sichselbst/sondern auch noch vor andere/ die schönen Gelder auff den Krieg/ so ihnen doch nichts einträgt/sondern dero Commercien vielmehr hemmet/verwenden sollen. Dieweiln nun ihr meistes Absehen auf die friedliebende Commercien gerichtet ist; als ziehen sie den Beutel sehr ungern / wo es nicht die höchste Noth erfordert / ihre schönen Ducaten auf Soldaten zu spendiren / dieselben oder dero Befehlshaber damit reich/ und den Printz von Uranien bey solcher Gelegenheit nur mächtiger zu machen / welchem die Militz nebst dem gemeinen Pöbel vor andern gewogen ist.

So wißen sie auch wohl/daß zu Kriegs-Zeiten die Alliirten sich nicht groß übereilen / sondern den Krieg von einer Campagne zur andern treniren / damit die stattlichen subsidien-Gelder nur viel Jahr lang folgen mögen/ obgleich eben so viel nicht außgerichtet werde/weilen die Holländer ohne dem Geld genug hätten/ Mittler-Zeit aber blieben die Commercien verstopfet / und die Kaufleute würden umbs Geld gebracht.

Das IX. Cap.

Auß diesen Ursachen nun ists ihnen so sehr nicht zu verargen/ wenn sie sich vor dem Kriege/ als wie die Gänse vor dem Stoßvogel scheuen/iedoch aber haben sie dieses im Gegentheil wohl zu erwegen/daß/wo sie auß Geld-Sparsamkeit/und andern eigennützigen maximen, wie bißhero/die Frantzös. Waffen ie länger ie weiter umb sich greiffen/und in denen Spanischen Niederlanden mächtiger werden laßen / es ihnen nachgehends dreymahl so viel kosten / und doch besorglich stehen möchte / dieses Ungewitter von sich abzuwenden.

Deñ eben durch dergleichen Geld-Sparsamkeit und procrastinirte defension, seynd geschwinde Feinde mächtig/ hingegen andere Länder und Republiqven ohnmächtig/auch endlich gar unter das Joch gezogen worden. Derowegen möchte

D Hol-

Holland diese Regel künfftig wohl besser in Obacht nehmen / Melius est in tempore prospicere, qvam post vulneratam causam remedium qværere.

Zumahlen bey dieser Zeit / da der Allerchristl. mit dem neuen König von Engeland in so genauer Bund-Freundschafft und Vertraulichkeit stehet / auch daneben / wie oben angeregt / zu Wasser und Lande starck armiret / obschon niemand von der außbrechenden operation so viel eigendlich wissen kan / wo der Anschlag hinziele. Dennoch aber müssen diejenigen immer in Furcht und auff der Hut stehen / welchen der Frantzös. Hahn sonst gerne auf den Halß zu springen pfleget.

Sonderlich aber will man prognosticiren / daß die neue Constellation der Frantzös. und Engelländischen Planeten der Holländischen Republiqve schwerlich gute influxus bringen dürffte. Sie möge nun außschlagen wie sie wolle / entweder auf des Printzens Souverainität und ruin der Ost-Indischen Commercien oder aber auch des Holländ. Staats gäntzliche supprimirung. Jedoch will man von einer neuen Jalousie zwischen Franckreich und Engeland melden / als ob dieses jenem nicht mehr recht traue / weiln es vermercket / daß die Montmoutische faction gleichfals fremd Geld empfange.

Was nun die Commercien in Ost-Indien / worauf Franckreich schon längst nebst Engeland jaloux gewesen / anlanget / so scheinets als wenn am Englischen Hoffe vermittelst der Compagnie geführte Klagen bereits einiges Vorspiel davon gemachet worden. Angesehen verwichener Zeit die Ost-Indische Compagnie in Engeland dem Könige eine suppliqve übergeben / worinnen sie hefftig über die Holländer geklaget / und selbige beschuldiget / wie sie auf allerhand Weise und Wege nur dahin getrachtet / sie aus Ost-Indien zu vertreiben.

Massen denn solch ihr Vorhaben auch darauß genugsam abzunehmen / daß sie die Englischen nicht nur aus Bantam verjagt / sondern seithero noch einen Ort in Persien eingenommen / wodurch ihnen die Handlung ebenfalls gesperret / und mit ruinirung solcher

Com-

Compagnie Jhr. Maj. Einkünffte mercklich geschmälert worden. Baten demnach umb Hülffe/umb solche Gewaltthätigkeiten mit Gewalt zu rächen.

Der König hat ihnen zwar damahls folgender Gestalt geantwortet: Daß die Holländischen Commissarien bereits unterwegens wären / dahero dieselben erst gehöret werden müsten/ mit dem Erbieten / daß im Fall sie keine Satisfaction versprechen oder leisten würden / (woran Jhr. Maj. im geringsten nicht zweifelten) sie dero Unterthanen auf das kräfftigste schützen wolten.

Dieses scheinet einer Frantzös. politiqve nicht unähnlich/ und dürffte man den process der Cammer zu Metz künfftig auch in Ost-Jndien spielen. Denn vermittelst obgedachter Klagen hat man schon gute Ursach an Holland; will es die verlangte Satisfaction, welche man doch hoch genug spannen wird / nicht erstatten / so wird es heissen: Der König von Engelland muß seinen Unterthanen durch zulässige Mittel Hülffe schaffen und vermöge einer stattlichen Flotte die Holländer in Ost-Jndien zur raison bringend.

Dieweil aber Engelland alleine hierzu nicht bastand seyn möchte / wird der König von Franckreich sagen: die nahe Freundschafft erfordert es/ meinem Bunds-genossen / dem König Jacob beyzustehen; Holland hingegen wird sein euserstes daran wagen/ die Commercien in Ost-Jndien/ woran ihrem Staat so viel gelegen/ wider Engellands und Franckreichs entreprisen zu manteniren.

Obgleich dieses vor vielen Jahren dahin getrachtet / eine grosse Compagnie in Ost-Jndien auffzurichten / und daselbst gleich denen Holländern grosse Handlung zu treiben/oder auch jene zu ruiniren/damit es den profit und mehrern Reichthum an sich ziehen möchte. Zu dem Ende wurden in letzt verwichenem Holländischen Kriege eine Flotte dahin geschicket / welche denen Holländern einige fortressen abnehmen / und sich ihrer factoreyen daselbst bemächtigen solten.

Es war aber ein gefährliches und unglückliches Vornehmen/ daß die Frantzoßen vermeinten/ in so weit entlegenen Orten/ da weder proviant noch munition und Volck nachzuschicken/ denen von vielen Zeiten festgestellten Holländern in Ost-Indien Vestungen abzunehmen/ da doch nicht ein geringer Theil der Frantzös. Mannschafft bereits auf dem beschwerlichen Wege darauf gangen/ die übrigen aber so schlimm empfangen wurden/ daß man auf ihren Schiffen wegen des kümmerlichen Zustandes mehr lamentirens als frolocken hörete.

Massen sie bald ihr elendes Leben/ bald eine so vermessene Schiffarth/ ja wohl ihren König selbst/ alß Urheber dieses Elendes verwünschten/ daß auch die Holländer darüber selbst zu einigem Mitleiden bewogen wurden: Wie solches diejenige berichtet/ welche dieser action beygewohnet haben.

Das X. Cap.

Nach diesem ist denen Frantzosen die Lust ziemlich vergangen/ dergleichen Ost-Indien-Farthen wieder anzutreten/ gleichwohl aber sich gerne an denen Holländern gerächet/ und ihnen die einträgliche Handlung daselbst verrucket hätten: Dannenhero der Frantzös. Staats- und Commercien-Rath/ nach der Zeit auf andere Mittel gedacht/ seinen Zweck endlich doch zu erreichen/ und in Ost-Indien festen Fuß zu setzen.

Weiln nun Engelland zwar von langen Zeiten auch in Ost-Indien gehandelt/ und vormahls nebest denen portugisen das meiste daselbst gethan/ biß die Holländer sich dort herumb eingenistelt/ und nach der Hand weiter um sich gegriffen/ dadurch jener Commercien und factoreyen in grossen Abfall gerathen/ daß von selbiger Zeit an die Englische Ost-Indien-Compagnie schlechten profit gemachet wie solches Tavernier und andere/ so der Sachen kundig/ in ihren Ost-Indischen Reisen melden.

Dannenhero Engelland meist auf die Holländer jaloux gewesen/ weiln durch dessen unersättliche Gewinsucht dessen

Hand-

Handlung daselbst verderbet worden. Dieses wuste nun Franckreich garwohl / wie die Engelländer bißhero übel vertragen können / daß ihre Commercien in Ost-Indien geschmälert / hingegen die Holländischen in großem Flor seyn solten; gleichwohl aber vor sich allein nicht bastand, dieselben wiederum auß dem Sattel zu werffen / weiln sie sich / zumahln in Bantam / gar feste gesetzet.

Damit sich nun Franckreich / welches fast gleiche Anschläge fomentirte / Engellands jalousie zu nutze machte / solte es schon mit dem letzten verstorbenen König ein solch Verbündniß unter Händen gehabt haben / welche aber durch dessen dazwischen kommenden Todesfall an ihrer operation sey verhindert / nachgehends aber denen Holländern entdecket worden.

Dessen ungeachtet / meinen doch viele / daß Franckreich mit dem neuen Könige diesen Anschlag wieder vor die Hand nehmen dürffte / zu dem Ende habe man bißhero so starck zur See armiret / damit nun das Werck bessern Fortgang haben möchte / wolle Franckreich und Engelland zu vorhero die mächtigsten Könige in Ost-Indien / welche denen Holländern / wegen ihrer eigennützigen fortressen und Gewinnsüchtigen auch andern übeln proceduren gehässig / in eine Allianz ziehen / damit sie zu Wasser und Lande die Holländischen Vestungen / sonderlich Batavia angreiffen / und niederreissen / hernachmahls dero gröste factoreyen außrotten / und die Handlung an sich bringen könten.

Hier hätte nun der König von Engelland wegen der Bantamischen Streitigkeit und anderen obangeregten seiner Unterthanen Klagen wider Holland stattliche Gelegenheit und Ursache / welchen Franckreich secundiren müsse. Ob man zwar meinen solte / diese beyden Cronen wären mächtig genug / ein solches Werck hinaus zu führen: Dennoch aber / wo es genau überschlagen wird / ists eine Sache / so wegen der grossen Entlegenheit und andern Hindernüssen / vielen Anstössen unterworffen ist. Gesetzt auch / daß eine starcke und mit allem wohl versehene Flotte dazu außgerüstet würde / muß sie doch

 bey

bey dem Capo bonæ spei vorüber/ und daselbst anländen/ umb frisch Wasser und andere victualien einzunehmen.

Auf demselben haben die Holländere ihre wohlbevestigte fortresse, vermittelst welcher sie denen anländenden Frantzos. das frische Wasser theuer gnug verkauffen dürfften: Will mann aber denen Holländern dieselbe zuvor abnehmen/ wird es Blut genug kosten/ und doch mißlich fallen/ nach dem ihnen der Frantzös. Anschlag nicht mehr verborgen und also Zeit gelassen ist/ sich in bessere Verfassung zu stellen.

Uberdiß bezeuget es die Erfahrung/daß die Engel. und Frantzös. nationen in so weit entlegenen Orten/ wo das meiste her muß gethan werden/ wider die Holländer nicht viel ausgerichtet haben: Denn die Engelländer seyn wegen ihrer weichen und guter Speise gewohnten Natur zu solchen See-travaillen und Kriegs-Actionen in Ost-Indien nicht tauerhafft/ hingegen die Frantzosen/ wegen ihrer hitzigen Complexion zu impatient, bey dergleichen weiten und verdrießlichen Seefahrten auszuhalten.

Denn wo sie gleich endlich an Ort und Stelle gelangen/ so seyn die meisten matt oder kranck und verdrossen/ oder theils gar gestorben/ dahero man/ wo sie erst recht angreiffen/ und die beste force brauchen sollen/ mit ihnen wenig vornehmen und verrichten wie kan solches ihre letzte expedition nach Ost-Indien ausgewiesen hat.

Und diese Beschaffenheit ist denen Holländern unverborgen. Derowegen sie sich niemaln groß weder vor denen Frantzosen viel weniger denen Engelländern in Ost-Indien gefürchtet haben/ solten diese auch gleich mit einer Flotte biß nach Bantam also vor Batavien ankommen/ zudem ist solches bey anhaltenden troublen in Engeland und der Jalousie zwischen beyden Königen nicht leicht zu vermuthen.

Wenn nun gleich beyde Cronen eine ungemeine Flotte dahin schicken/ und mit doppelter Mannschafft nebst anderen Bedürfniß versehen möchten. Dennoch aber müsten sie dieses dagegen

gen befürchten / daß sie solcher Gestalt sich bey denen Ost-Indischen Königen noch viel verdächtiger / als die Holländer machen / und dahero von ihnen ehe Widerstand als Assistentz zugewarten hätten. Auf diesen Fall würden die Holländer / welche sich nunmehro an ihrem Gewerb begnügen und bey den Ost-Indischen Machten einiger massen in gutes Verständniß gesetzet / denselben eine wucherische impression beybringen / wie nehmlich Franckreich nicht sowohl die Comercien als die Beherschung der Länder suche; massen dieser Nation meister Zweck dahin gehe / wie sie zu Wasser und Lande ihr Reich erweitern möchten.

Aus erzehlten und anderen Ursachen dürffte ein solcher Anschlag schwerlich von statten gehen: Wo er aber zu seinem Ziel käme würden ihrer wenig seyn / welche die Holländer deßwegen groß beklagen möchten / weiln sie ihre Commercien und Compagnie mit andern Christl. Nationen Abbruch theils stabiliret / und was das ärgste zu der grausamen Verfolgung der bekehrten Heyden in Japan Anlaß und Ursach gegeben / worinnen etliche 100000. neue Christen durch unerhörte Marter hingerichtet / und also das schon außgebreitete Christenthum daselbst gäntzlich außgerottet worden / meist darumb / damit die Portugisen aus Japan weichen / und denen Holländern die profitable Handlung alleine lassen müssen.

Das XII. Capit.

FErner stehen einige in denen Gedancken / und hat Franckreich solches vielleicht selbst aussprengen lassen / als wenn dessen Anschlag und große See-Rüstung wider die von Algier und Tripoli angesehen sey / entweder diese Raubnester zu ruiniren / oder doch ihre außschweiffende See-Rauberey en in engere Schrancken zutreiben / sonderlich aber einen festen Fuß auf denen barbarischen See-Küsten zu setzen / wornach Franckreich schon vor etlichen Jahren getrachtet.

Denn

Denn Anno 1664. schickte der König den Duc de Beaufort mit einer Flotte nach Gigeri einen Meerhafen und Stadt in Africa an denen barbarischen Küsten/ zwischen Algier und Tunis gelegen/ daselbst nun setzten die Frantzosen bald 6000. Mann ans Land und bemächtigten sich des Orts nach einem 6stündigen und hitzigen Gefechte und Canonirens/ wo es denn beyderseits viel Blut kostete/ und doch keinen Bestand hatte.

Der Frantzosen Admiral Beaufort ließ zwar die ruinirte Wercke also bald wieder außbessern/ und 30 Stück gegen den Hafen zu dessen Versicherung darauff bringen; denen Mohren aber/ so die Ursache deßen befragten/ zur Antwort geben: Er wäre kommen die Räuberischen Corsaren ihre gemeine Feinde zu bekriegen/ derowegen solten sie mit ihme gute Correspondentz und Freundschafft pflegen.

Die eigentliche Ursache aber bestunde darinnen/ weiln der Meerhafen zu Gigeri, welchen er befestigen ließ/ wohlgelegen und beqvem war nicht nur die barbarischen Streiffungen und Handlungen/ sondern der auch andere Europæer Schiffarten zu hindern/ und noch darzu eine gute Kriegs-Flotte darinnen in Sicherheit zu stellen/ derowegen wolten die Mohren seinem Vorgeben nicht trauen/ sondern der Gouverneur von Constantine kam bald darnach mit 10000. Mann/ umb der Frantzosen Vorhaben zu unterbrechen.

Diesem gab der Duc de Beaufort zu verstehen/ wie daß er nicht gesonnen sey/ iemand mit Ungebühr etwas abzunehmen/ sondern er habe sich des Hafens nur zu dem Ende bemächtiget/ der Barbaren Seerauberey zu steuren und die Frantzös. Schiffe davon zu befreyen.

Allein die Barbaren wolten mit dieser Antwort gleichfals nicht zufrieden seyn/ weiln sie was anders argwohnten/ dannenhero kamen in kurtzen 12000. Türcken und Mohren an/ und gingen den Frantzosen in Gigeri so scharff zu Leibe/ daß sie gezwungen wurden den Ort zuverlassen/ und sich wieder zu Schiffe zu begeben/

der

der Hertzog von Beaufort aber/welcher vielleicht den Braten gerochen/ war bereits vorhero wieder nach Franckreich gesegelt.

Derer Frantzosen/ welche in wehrender retirada nach denen Schiffen die Wercke verfechten solten/ blieben über 1000. so wurden auch dem Feinde 36. Metalline Stücke / alle munition und bagage zu Theil / ohne die Gefangenen; Uberdiß gieng ein gantzes Regiment auf dem Meer im Rückwege zu grunde.

Derowegen schickte der König Monf. Arnaud nach Algier/ welcher wegen der Gefangenen/ wie auch der Frantzös. Schiffart einen Vergleich treffen/ und ieden von denen Gefangenen vor 170. Realen wieder einlösen muste/ die Cron Franckreich siehet wohl/ wenn sie einen festen Fuß auf denen Küsten von Africa hätte/ könne sie nicht nur die Holländische sondern auch Spanische und Italiänische Schiffarthen um Levante, Smirna und selbiger Orten ziemlich einklemmen/ und nach Gelegenheit infestiren / so dann mit Beyhülffe einiger Barbarischen See-Machten durch die Columnas Herculis dringen / sich auch wohl einer Seite des Canals von Gibraltar bemächtigen/ und selbigen nach Gefallen schliessen. Dieses nun ins Werck zu richten/ wurde verwichener Zeit die Sache an dem Englischen Hofe dergestalt angesponnen / daß man mit dem Könige von Angola eine offensiv-Allianz schlosse/ welcher Algier das barbarische Raub-Nest mit 100000. Mann zu Lande belägern / Franckreich und Engeland aber den Ort zu Wasser angreiffen solte.

Alleine dieser grosse Anschlag wurde ebenfalls zu Wasser; indem besagter König von Angola bald im ersten Anfalle vor einer Schantzen darnieder geleget wurde. Dessen ungeachtet schickte nachmals Franckreich den Monf. du Qvesne mit einer Flotte dahin/ den Ort zu belägern/muste aber mit grossem Spott und Verlust wieder nach Hause kehren; daß er nach der Zeit keine Lust mehr hatte Algier anzugreiffen; Nichts destoweniger muste er auf expressen Königl. Befehl noch einmahl dahin/ und sein widerwärtiges Glücke versuchen.

Zu dem Ende wurden zu Marsilien und Toulon ungemeine Feuerwercke und Zurüstungen gemachet / die Stadt Algier in Brand zu stecken; auch einige Schiffe verfertiget / welche von innen gemauert waren / dieselbe in den Algirischen Hafen zu versencken / und meinte man nun zu Pariß / es würde Algier nun am längsten gestanden haben.

Die Inwohner aber dieses gewaltigen Raub-Nests / erwiesen gar ein anders / pflantzten an 100. Stücke Geschützes um den Hafen / und erwarteten der Frantzosen mit unerschrockenem Muthe / welche sie auch dermassen empfingen / daß ihre Flotte meist ruiniret wieder nach Hause geschicket wurde. Dem Admiral selbst war der Mastbaum entzwey geschossen; die Frantzosen aber umb solches zu vermänteln / gaben vor / der Donner hätte Marsilien drein geschlagen / die jenigen aber / welche von dem Handel besser Nachricht hatten / wolten solches nicht glauben.

Das XII. Cap.

Solcher Gestalt hat Franckreich seithero wenig Glück an den barbarischen Cüsten gehabt / dahero vermeinen etliche / daß er nebenst dem König von Engeland mit stärckerer Macht noch einmahl auf dieselbe loß gehen / und seinen Zweck doch endlich behaupten wollen.

Nun wäre es zwar ein löbliches Vornehmen / und wohl zu wünschen / wann der Allerchristl. bey diesen ohne dem gefährlichen Zeiten das Christl. Europa in Ruhe / und das gedachte Armistitium in seinem valor liesse; Hingegen aber diese Unchristl. Raub-Nester zu der Christen Schiffarth Sicherheit einmahl zerstören oder doch dermassen in die Enge treiben möchte / daß man sich künfftig von ihnen so viel Feindschafft und Rauberey nicht zufürchten hätte.

Dieses könte die Frantzös. und Engelländische Seemacht noch wohl ausführen und würde ihnen Spanien nebenst Holland gerne

assistiren / woferne man nur deroselben Assistence wegen des ungleichen interesse verlangen möchte. Wenn nun die Christen Algier und die grosse Stadt Fez erobern solten / würden sie nicht nur viel 1000 Christen Sclaven erledigen / sondern auch ein solches Reichthum darinnen finden / daß sie damit die gantze Barbaren bezwingen könten.

Alleine man kan doch nicht unfehlbar behaupten / daß Franckreichs meistes Absehen anietzo dahin gerichtet sey. Sonderlich weilen ihme zu verschiedenen mahlen dergleichen Anschlag gar übel gelungen / und die Frantzosen mit gar schlechtem Trinck-Gelt wieder nach hause gewiesen worden. Dahero ist nicht leicht zu vermuthen / daß sie sobald wieder anbeissen möchten; ob man gleich bißhero davon Spargament gemachet / so weiß man doch wohl / daß Franckreich nicht leicht dahin schielet / wo es dem eußerlichen Ansehen nach hinzielet.

Denn weilen es viel näher gelegene Länder hat / worinnen denen unruhigen Waffen der Lauff gelassen / daneben auch mit bessern Success statliche Conqvesten gemachet werden können. Als dürfften dieselben vielleicht einen andern Weg suchen / welches dem guten Armistitio wenig gutes bringen werde. Indessen muß man doch das beste hoffen.

Andere aber / welche bißhero untersuchter Meinung nicht beypflichten / stehen in denen Gedancken / als ob zwischen dem Könige von Franckreich und Engelland / auf vermittelung der Jesuiten / eine Allianz oder heilige Liga solte geschlossen seyn / welche vornehmlich dahin zielte / daß besagte beyde Röm. Cathol. Könige noch viel andere Potentaten in Europa wiederum zur Römischen Kirchen bringen / die jenigen aber / so dawider strebeten / durch Zwangs-Mittel dazu anhalten wolten. Von welcher Allianz in denen öffendlichen Gazetten gemeldet wurde.

Welches einige vielmehr für ein Spargament gehalten; andere aber vermeinen / daß der Pabst vieleicht dahin gezielet habe / wenn er sich verwichener Zeit vernehmen lassen; daß er in kur

zen der gantzen Welt eine neue Freude machen wolte: Oder ob er vielmehr damit auf seine Anschläge wider den Erbfeind gedeutet habe; wollen wir so genaue nicht untersuchen.

Inzwischen ist zwar gewiß und sattsam bekant/ wie eifferig Franckreich einige Jahre hero die Reformirten/ oder so genannten Huguenotten in seinen Ländern verfolget/ und eifferig dahin getrachtet habe/ sonder Zweiffel auf Angeben der Röm. Clerisey und Jesuiten/ dieselben entweder zur Röm. Kirchen zu bringen/ oder auszurotten. Gestalten von dem Allerchristl. Könige gemeldet wird/ als der Ertzbischoff zu Paris in einer stattlichen Oration sich gegen denselben bedanckte/ und zugleich gratulirte/ wegen dessen hoher Vorsorge/ so Ihr. Maj. anwendeten/ die Hugvenotten auszutilgen/ unter andern mit grossem Nach-Ruhm das Exempel Francisci I. anführend; welcher einsmahls gewündschet: Daß er gern einen Arm von seinem Leibe abschneiden lassen oder verlieren wolte/ wenn er dadurch alle seine Unterthanen könte wieder zur Röm. Religion bringen.

Darauf der ietztregirende Ludwig XIV. geantwortet: Ich wolte nicht alleine einen Arm sondern mein gantzes Leben verlieren wenn das wäre. Worüber ihm die Thränen in die Augen gestiegen. Dahero wundern sich viele/ wer doch dem König solchen Religions-Eiffer müsse beygebracht haben.

Es scheinet aber als wenn die Ertz- und Bischöffe nebst denen Jesuiten/ auf eines höhern Anstiften nicht wenig hierzu beygetragen/ nach dem sie vielleicht dem König vorgebildet/ daß derselbe zu seinem Staats-Ziele und grossen Monarchie nicht gelangen werde/ so lange die gefährliche Ketzerey und Religions-Spaltung in seinem Reiche unausgerottet bliebe. Dahero eine geraume Zeit die protestanten in Franckreich dermassen gedrucket und verfolget worden/ daß derer schon längst mehr als 100000. nach Engeland/ Schweitz/ Holland und einigen teutsche Provinzien samt denen ihrigen entwichen.

Denn man berichtet schon vor 4. Jahren/ daß derselben alleine in Engelland an 50000. ankommen wären. Ja man finde in

in Franckreich ausgestreuete Zettul/ worinnen der Vice Re von Irrland die Frantzös. gedruckte Unterthanen ermahnete / sich nach Irrland zu reteriren / welches dem Königl. Hofe zu Paris nachdencken verursachet.

Das XIII. Capit.

DEm Könige wurde die untersuchte Anzahl der 1800000. in seinem Reiche befindlichen Reformirten hinterbracht/ und dabey vorgestellet was demselben vor mercklicher Verlust und volckmangel darauß erwachsen würde / wenn man diese Leute vertreiben wolte / denn der meiste Theil/ sonderlich die nicht mit vielen unbeweglichen Gütern in dem König-Reich angesessen/ entschlossen seyn aus dem Lande zu weichen.

Wodurch nicht nur das Volck / sondern auch die Commercien abnehmen würden: Indem solcher Gestalt die Frantzös. Manufactoreyen sich in andere Länder zögen / und künfftig Franckreich an seinen Manufacturen schlechten Abgang zu hoffen hätte. Dannenhero denen Königlichen intraden an Zoll/ accis und andern Imposten ein grosses zurück bleiben werde.

Ungerechnet / was an baarem Gelde / Kleinodien / und andern kostbaren mobilien durch so viel tausend entweichende Einwohner auß dem König-Reiche geführet werde: u. a. m. alleine / der König habe darauf zur Antwort gegeben: **Er wolte daß nicht einer mehr vorhanden seyn möchte.**

Nichts destoweniger aber ließ er an alle Seehäfen und Frontieren Ordre ertheilen/ keinen Reformirten durchzulassen; ja auf allen Land-Strassen die flüchtigen Unterthanen anhalten. Denn es wolte der König doch auch nicht gerne einen so grossen verlust seinem Reiche dadurch zuziehen / daneben auch noch anderer gefährlichen Conseqventzen gewärtig seyn.

Wie denn einsmahls im Louvre zu Paris eine Müntze gefunden wurde / auf deren einer Seiten eine denckwürdige Schrifft gepreget / auf der andern aber ein Schütze

 stunde

stunde / welcher mit einem angeschlagenen Rohre nach einem Mann zielete unter dieser Uberschrifft: au Roy Tiran! worüber der König dermassen erbittert / daß er demjenigen 30000. Duplonen versprechen ließ / welcher den Urheber dessen entdecken würde.

Man funde aber wenig Tage darnach in dem Louvre Zettul / worauf geschrieben stunde:

Tu ne le sçauras pas Lovis
Car i'etois seul qvandiele fis.

Einige hatten die Huguenotten in Verdacht: Andere aber meinten: Es wäre noch von des enthäupteten Duc De Rohan Faction her; iedoch kunte niemand eigendlich dahinter kommen. So wurde auch bey Hofe spargiret / als wenn der aus Franckreich flüchtige Sardam die Reformirten seine Religions-Genossen zu einem Auffstand angemahnet / und sie dabey versichert hätte / daß nicht alleine er Guth und Blut vor sie auffsetzen / sondern auch andere Europæische Potentaten ihnen mächtigen Beystand leisten würden.

Dem sey nun wie ihm wolle / und obgleich Anfangs die Religions Verfolgung / ungeachtet dessen / fortgestellet wurde / so scheinet doch als weñ das Frantzös. ministerium und Inqvisitions Rath nachmals bedencklicher in sich gegangen / und die obgemeldte inconvenientien genauer erwogen habe / daneben auch wohl absehen können / daß ein solch Gewissens-Werck durch Zwangs-Mittel schwerlich aus zu führen stehe.

Derowegen ist man nach der Zeit auf ein ander expediens nehmlich die Religions vereinigung oder den Frantzös. Syncretismum gefallen / vermöge dessen die Röm. Catholischen und Reformirten beyderseits was einraumen und folgends unter einen Hut gebracht werden sollen; damit man diese in dem Reiche behalten möge.

Diese Religions Vereinigung hat man bißhero nicht alleine in Franckreich / sondern auch im Elsaß / bevorab zu Straßburg / und andern der protestirenden Religion anhängigen

Con-

Conqvesten vor die Hand genommen / und starck getrieben; Massen unter andern die Jesuiten zu Straßburg die Augspurgische Confession dem gemeinen Volcke beyder Religionen erklären und sie überreden müssen / daß dieselbe mit der neuen Religion in Franckreich gäntzlich überein komme / und kein Unterschied mehr darinnen zu finden.

Da doch zwischen beyden ein solcher Vergleich / als etwan zwischen der Kirchen zu S. Denys in Franckreich / und dem Münster zu Straßburg seyn möchte. Nichts destoweniger sollen sich die guten einfältigen Leute ein anders überreden lassen und glauben / daß sie könten zugleich Lutherisch oder Reformiret / und auch daneben Römisch-Catholisch seyn.

Damit auch diese Religions-Union einen grössern Nachdruck und Ansehen haben möchte / hat man zu Paris und Straßburg national-Synodos angestellet / in welchen das Werck zu seiner Richtigkeit solte gebracht werden / worinnen man auch schon so weit avanciret / daß ihrer nicht wenig / sonderlich von denen jenigen / welche grosses Vermögen / oder auch ehrsüchtige Gemüther haben / und dabey sonst nicht viel wesens von der Religion machen / diesen Frantzösischen Syncretismum nur ferneren Verdruß zu entkommen angenommen haben.

In betrachtung dessen dürfften ihrer viele auch in Straßburg und Elsaß auf eben solche Gedancken gerathen / und sich zu der neuen Religion bekehren lassen; welche doch in eventu nicht viel besser seyn dürffte / als das im vorigen Seculo verkleisterte Interim, wodurch man die leichtgläubigen zu fangen und unter das Pabstthum / ohne weiter Syncretisiren / endlich zu bringen suchet. Wobey denn die Herren Jesuiten / vor ihre angewandte Mühe der Protestirenden Güter und Pfründen mercklich genug beschneiden werden; sintemahln nicht leicht zu vermuthen / daß dieselben ihre Arbeit bey dieser Religions-Vereinigung wollen umsonst gethan haben.

Das

Das XIV. Cap.

WAs aber Franckreich unter diesem Religions-Wesen eigendlich suche/ davon seyn ungleiche Meinungen; etliche halten dafür/ er suche dadurch seine Monarchische Anschläge und Regiersucht zu bemänteln. Dahero der Allerchristl. in diesem Stück mit Philippo II. in Spanien zu vergleichen sey/ welcher auf einblasen der Römisch-gesinneten zu vorhero eine allgemeine Religion in seinen Reichen und Landen einführen/ so dann die vermeinte fünffte Monarchie aufrichten wolte. Doch muste er im Ausgang erfahren/ daß ihme beyderley Anschläge gewaltig verrucket wurden/ und solcher gestalt andern regiersüchtigen Potentaten ein Denckmal hinterlassen/ daß so hohe Dinge nicht bloß in menschlicher Klugheit und Macht/ sondern in eines höheren direction bestehen; woraus Franckreich sich billig ein prognosticon stellen möchte.

Ferner hat es das Ansehen/ als wenn Franckreich durch solches Religions-Werck sich bey dem Päbstl. Stuhl dermassen recommendiret und beliebt zu machen suche/ daß derselbe den Allerchristl. Könige itziger Zeit vor den aller-capablesten protector der Röm. Kirchen halten/ und ihn noch wohl einer höhern Crone würdig achten solle. Solcher gestalt wäre dieses Vorhaben und obangeregte Allianß oder heilige Liga ein ziemlich weiter Religions-Mantel/ unter welchen man gantze Königreiche und Länder zu conqvestiren sich erkühnen dürffte.

Dahero wird er vielen nicht anstehen/ und dürffte mancher mit dem Kopffe hindurch fahren; Ja es scheinet/ als ob der Päbstl. Stuhl eben so groß und schlechter Dings darüber nicht erfreuet sey: weiln er vielleicht die Müntze so König Francisc. I. in Franckreich ehemals schlagen lassen/ noch nicht gantz vergessen habe. Und wie nunmehro verlautet/ will der Pabst seinen Nuncium aus

Franckreich zurücke fordern/weiln daselbst die Päbstl. Autorität sehr beschnitten wurde.

Sonsten vermuthen wiederum andere/daß Franckreichs Absehen und Armatur auch dahin ziele/die Italienischen Fürsten und Republiquen, so lange der Türcken-Krieg währet/ in Furcht und Allarm zuhalten/ damit dieselben/ sonderlich Venedig/ der Pabst/ Groß-Hertzog von Florentz/ Genua/ u. a. nicht so grossen Beytrag zu der Tripel-Alliantz wieder den Erbfeind/und diesem dadurch zu Oesterreichs Vortheil/allzumercklichen Abbruch thun möchten.

Dazu nun könne Franckreich immer gute Gelegenheit und Ursache finden/ theils wegen verschiedener Prætensionen/ auff einige Fürstenthümer/ ja Königreiche in Italien/theils auch von wegen der Streitigkeit mit Genua; Welche zwar vermittels einer solennen deprecation zu Pariß/ durch den nebst 4. Senatoren abgeschickten Doge, solte abgethan seyn. Dennoch aber machte der Frantzös. Hoff/ als die Genueser Abgeordneten schon auff der Reise begriffen/ neue Difficultäten/ begehrend/ daß der Doge nicht nur vollkommene Gewalt zu depreciren/sondern auch zu Tractiren haben solte.

Dieses letztere aber wolte erstlich Genua nicht gestatten: gesetzt auch/ daß diese Streitigkeit gäntzlich abgethan/ so weiß doch Franckreich obgedachter massen schon andere Ursachen auffzusuchen/ Italien/wie gemeldet/ zu allarmiren; damit solches seine gantze Macht nicht wieder den Türcken anwende; wiewohl man nun dieses dahin gestellet seyn lässet/ so mögen doch Franckreichs bewuste Intriguen diese Meinung plausibel machen.

Auch wurde unlängst berichtet/ als hätte Spanien 20. Galeren/und 25. andere Krieges-Schiffe wider den Erbfeind versprochen/ solche mit der Venetianer Flotte zuvereinigen; Als aber der Hoff zu Madrit/Franckreichs ungemeine Armatur zu Wasser vernommen/ habe er andere Messures ergreiffen/ seine Schiffe beysammen halten/ und sich darmit in Gegenverfassung setzen müssen; ja man besorget/ daß es zwischen Spanien und Franckreich auff der See zur Feindlichkeit ausschlagen dürffte; indem jenes die Frantzös. confiscirten Güter/ so auff 500000. æstimiret/nicht wieder erstatten will/

ja noch dazu seinen Schiff-Officirern befohlen/ die Frantzosen zum Streichen zuzwingen.

In Summa/Spanien stellet sich in möglichste positur, als ob es gegen Franckreich/ weiln es doch sonst ander gestalt nicht zugewinnen/einmahl rechten Ernst gebrauchen wolte; zu dem Ende hat es schon längst denen Italiänischen Fürsten und Republiquen vortragen lassen/ sich mit ihme wider Franckreich in eine sämtl. Alliantz einzulassen; Welches aber jene nicht acceptiren wollen/ vorwendende; man möchte dadurch Franckreich um so viel mehr zu gefährlichen Entreprisen Anlaß geben.

Dessen ungeachtet/ hat der Gouverneur in dem Mäiländischen nun solche Mannschafft zusammen gebracht/ daß er sonder Schmählerung der Besatzungen 20000. Mann ins Feld stellen kan; so wird Cadix vor andern besetzet/und mit allen wohl versehen; wie es nun endlich lauffen möchte/muß die Zeit eröffnen. Inzwischen mercket man/ daß der Pabst nebst andern Italienischen Fürsten in Furchten stehet/dahero auch jener einen Gesandten an die Catholischen Schweitzer geschicket/ um derselben Freundschafft und Hülffe auffn Fall sich zuversichern.

Das XV. Cap.

ES scheinet aber/ als ob die Herren Schweitzer anitzo selbst nicht zum besten daran/ und vor Franckreich gar zu sicher wären; denn ob sie sich schon auff ihre Alpen-Gebürge/mit welchen/ als Bollwercken/ die Natur dieses Land umschlossen/ zu verlassen pflegen; seynd sie doch nunmehro vor feindlichen Einbrüchen nicht versichert/ nachdem sie sich Franckreich so nahe auff den Hals kommen lassen.

Gestalt denn dieses ihnen schon an verschiedenen Orten das Fanggarn über den Kopff gespannet hat/ und dürffte ihme nicht gar schwer fallen/ solches/ wenn es will/ nach Gelegenheit vollends zuzuziehen; und so denn der alten Schweitzerischen Freyheit eine andere

Messe

Messe zu singen. Denn nach Basel kan es sich vermittelst der neu-erbauten Hüninger Fortresse nach Belieben den Weg eröffnen.

Auch hat es / vermöge der unlängst conqvestirten Vestung Casal in Italien / wie nicht weniger durch Burgund und Savoyen eine sichere und durchdringende Passage, in die Schweitzerischen Cantons; welchen es leicht eine unfreundliche visite geben kan.

Und scheinet / als suche man dazu Gelegenheit / durch die verlangte restitution des Bischoffs von Basel; Welcher schon lange Zeit zu Bruntraut/dahin er von denen Baßlern gewiesen / seinem Bischoffs-Hoff halten müssen. Man vermeinet aber/daß die Schweitzer den Schlaff der Sicherheit einmahl aus denen Augen streichen / und weiln sie der Straßburger Freyheit/ungeachtet der alten Bündnüß/ sich so schlecht angenommen/dennoch ihre eigene ein wenig sorgfältiger beobachten wolten. Zu dem Ende hat sich bißhero der erste und andere Ausschuß fertig halten müssen / auff die erste Losung zu marchiren.

Wie sie denn auch dem Keyser 20000. Soldaten ihrer Nation verwichener Zeit offeriren lassen / um solche wieder den Türcken/ oder anderwerts zugebrauchen; welche offerte denen Frantzosen die Augen ziemlich weit gemachet ; warum sie denn auch gegen die Schweitzer eine Zeitlang gelindere Seiten aufgezogen / und ihren verdächtigen Vestung-Bau nachgelassen haben/ biß man sie wiederum einschläffern möge.

Am Rheinstrome will man Franckreich von neuen ebenfals nicht viel trauen / nachdem der Churfürst von Heydelberg sonder männliche Erben mit Tode abgegangen / und also diese Chur-Linie verlediget und erloschen ist. Weiln nun der König von Franckreich / bey wehrender des Churfürsten Kranckheit einen Currier express. gehalten / um alle 24. Stunden von dessen Zustand Nachricht einzuholen : als

hat solches an den Käyserl. und andern Höffen des Reichs Nachdencken verursachet.

Wiewohl der hochteutsche Meister ein Printz von Neuburg in Namen des Hertzogs allbereits die possess genommen / auch sich an denen vornehmsten Orten huldigen lassen. Jngleichen der Graff von Stahrenberg in Namen des Hertzoges von Neuburg. Dennoch weiß man nicht / was Franckreich in regard der Hertzogin von Orleans des verstorbenen Churfürsten Fr. Schwester vornehmen möchte; ob man zwar in dessen das beste hoffen will.

Aus bißhero nach der Länge angeführten Meinungen / und Umständen ist so viel zuersehen / daß vor dem würcklichen Ausbruch / niemand so eigentlich wissen könne / was Franckreich im Sinne habe / und wo dessen Armaturen mit ihrer operation unfehlbar hinziehlen. Sondern es machet an verschiedenen Orten Ombrage, damit viele in Furcht und Hoffnung umgetrieben / auff Franckreich sorgsame reflexion machen müssen.

Dieses durffte aber wohl am wahrscheinlichsten seyn / daß Franckreich diejenigen Europäischen Machten / welche vornehmlich wider den Türcken in Waffen stehen / entweder durch Allarm / oder andere Intrigues anitzo divertiren / und abziehen möge; Andere aber / welche seine Desseins beobachten und hindern können / mit einheimischer Unruhe / oder auswärtigen Actionen fatigiren und verwickeln / damit sie auff sein Vorhaben nicht so genau sehen / und ihme Einhalt thun sollen. Solcher gestalt nun kan Franckreich in turbido ein und ander Conquest zu seinem Vortheil machen / biß es künfftig mit besserer reputation nach Gelegenheit einen völligen Krieg wieder anspinnen möge; welcher auch wohl ehe erfolgen dürffte / wofern Gegentheil die Frantzös. Proceduren nicht länger placidiren will / wie dessen schon einige Vorspiele zu spühren.

Das

Das XVI. Capit.

Weiln itziger Zeit das Königreich Ungern nebst andern alliirten Provincien das considerableste Kriegs-Theatrum, nicht nur der Europäischen/sondern fast der gantzen Welt ist/ worauf Europa, Asia und Africa die curiösen Gemüths-Augen wenden: Als müssen wir vor allen Dingen dasselbe betrachten/wie es anietzo/und bey gegenwärtigem Feldzuge beschaffen/ wie starck der hohen Alliirten Armaturen/und hingegen der Türcken seyn/was man beyderseits diese Campagne vornehmen/ welcher Theil die Avantage haben und behalten wird; u. d. m.

So lange das Ottomannische Reich gestanden/ und so viel aus dessen Geschichten bekandt/ seyn dergleichen mächtige Conjuncturen/ und formidable Zurüstungen zu einer Zeit von denen Christlichen Potentaten und Herrschafften wieder dasselbe schwerlich gemacht worden/ daher hat sich dieses blutige Krieges-Theatrum noch nicht vermindert/sondern vielmehr erweitert/ massen gegenwärtiger Krieg/ den Ansehen und Umständen nach in seinem Incremento und grösten Hitze zumahln an Seiten der hohen Alliirten noch begriffen/ darüber dem Türckischen Bluthund die Haare ausgehen möchten.

Denn was die Keyserlichen anlanget/ haben sie ihres Theils fast bey keiner Campagne als dieser/ so starck armiret/ und möglichste Anstalt gemacht/massen ihnen alleine aus dem Röm. Reiche an Auxiliar- und Kriegs-Völckern biß 45000. versuchte Soldaten nach Ungarn zu kommen. Die Hochfürstl. Häuser Braunschweig Lüneburg/ Hannover und Hessen überschicken alleine an 12000. versuchtes und wohl mundirtes Volck; Chur-Cölln an 6000. ohne was die andern Chur- und Reichs-Fürsten überlassen/und stehet dato die Keyserl. Armeé mit denen obgemeldeten/ Braunschweigischen/ Hannover- und Chur-Beyerischen 40000. starck in Ungarn.

Wenn man nun die Keyserlichen/ und sämtliche Auxiliar-Reichs- und Creiß-Völcker/ so sich/wie gemeldet/ alleine auff 45000. erstrecken/ zusammen überschlägt/ so bringt der

Käyser/wie sie selbst berichtet/bey gegenwärtigen Feldzuge alleine auff 70. biß 80000. Mann ins Feld / meist versuchte und deutsche Soldaten; welche ja einen Christlichen Anführer den grösten Muth machen solten/den bereits consternirten Bluthund damit biß auffs Haupt zuschlagen.

Diese Macht soll dem Verlaut nach in zwey verschiedene Armeen eingetheilet/und so weit von einander/eine in Nieder- die andere in Ober-Ungarn campiret werden / daß sie binnen 24. Stunden sich conjungiren/ und ein ander secundiren können; die stärckste aber soll in Nieder-Ungarn stehen und agiren. Auch ist bißher auff der Donau/ wie man berichtet/ein grosser Vorrath Proviant und Munition nach Ungarn geschicket worden / welches denn beydes / zumahlen jenes / höchst von nöthen ist; gemeiniglich aber bey denen Ungarischen Türcken-Kriegen verlanget worden/in dem sich die hungerigen Soldaten öffters mehr mit dem leeren Brodsacke/als mit den Türcken herum geschlagen/und manches junges Blut vor der Zeit crepiren müssen/ welches dem Vaterlande noch gute Dienste thun können.

Denn wo ein Soldat kein Brod im Magen/so hat er gewiß auch wenig Courage im Leibe/ sondern ist zu allen resoluten Actionen matt und verdrossen / wie sich denn auch bey gegenwärtigem Feldzuge viele von denen Lüneburgischen und andern nach Ungern marchirenden Völckern vernehmen lassen; Sie scheueten nicht wider den Erbfeind zugehen / und mit der Haut zubezahlen / wenn sie nur nicht mit dem hungrigen Magen bezahlen musten.

Dannenhero der Keyserl. Kriegs-Rath möglichste Vorsorge gethan/ um dem Volcke gnugsame Victualien zuverschaffen / damit sie keinen Mangel/und also mehr Begierde zufechten haben. So hat mann auch Eingangs der Campagne an 100. Beckenknechte nur alleine in Schlesien aufftreiben / und nach Ungarn bringen lassen / selbige in Verpflegung der Völcker zugebrauchen. Und ist nicht zuzweiffeln / wenn die Christl. Armee dißfalls wohl versehen wird / daß man bey dieser Campagne stattliche Actiones und glückliche

chere

chere progressen, als verwichenes Jahr hören dürffte/ wie man denn itzo schon mit particuliren Avisen haben will/ daß die Vestung Neuheusel an die Unsrigen übergangen.

Woran allen Umständen nach wenig zu zweiffeln/ weiln der Ort keinen Succurs, keinen Proviant, und keine rechte Besatzung hat; welches drey Haupt-Mangel an denen Vestungen/ und daher solche nicht lange zuhalten seyn. Denn unlängst seyn 60. Janitscharen aus Neuheusel zu den Käyserlichen übergelauffen/ den schlechten Zustand des Orts berichtet/ daß die Besatzung darinnen hunger leide/ biß auff 600. taugliche Soldaten ausgestorben/ und daher geneigt seyn/ wofern die Käyserlichen eine Belägerung tentirten/ sich gutwillig zuergeben;

Der Hertzog von Lothringen wird dieses Jahr/ wie vormahls/ die Käyserliche Haupt-Armee en General commandiren; dessen Stelle bey Abwesenheit oder andern hinderlichen Zufällen General Rabatta oder Caprara vertreten soll: Fürst von Stahrenberg wird mit einem besondern Corpo in Croatien agiren; imgleichen anderwerts die Lüneburgischen/ Hannoverischen Völcker unter ihren Printzen.

Sonsten seyn bißhero bey der Keyserl. Armee die vornehmen Generals-Personen nachfolgende: 1. Der Hertzog von Lothringen/ Feldmarschall. 2. Graff Rudolff von Rabatta, Feldmarschall-Leutenant. 3. Hertzog zu Sachsen Lauenburg General bey der Cavallerie. 4. Æneas Graff Caprara bey der Cavallerie General. 5. Wilhelm Ludwig Marggr. von Baden Feld-Marschall Leutenand. 6. Baron Mercy General Wachmeister/ u. a. diese bißher erzehlete seyn bey der Cavallerie.

Bey der Keyserl. Infanterie seyn 1. Hermann Marggraff von Baden-Hochbergk Hoff-Kriegs-Raths Præsident, Feldmarschall und General zu Raab &c. 2. Graff Leslie General Feld-Zeug-Meister. 3. Ernst Rüdiger Fürst von Staarenberg/ General-Feld-Zeug-Meister. 4. Carl Eugenius, Hertzog zu Croja, Gen. Feld-Marschall-Leutenant. 5. Baron Avilla, General-Wachmeister und andere; als da seyn/ Dünnewald/ Schultze/

Heußler/Heister/rc. welche letztern durch Parthey gehen den Türcken stattlichen Abbruch thun.

Das XVII. Capit.

WAs nun ferner Pohlen anbelanget/ haben sich verwichener Zeit der König samt denen Ständen/auff Päbstl. Zuschrifft/ und dessen Nuntii bewegliches Einreden bey dem Reichstage zu Warschau erklähret; den Krieg wider den Erbfeind eifferig fortzusetzen/ iedoch nach Gutachten der Republiqve, welche Clausul einiges Nachdencken verursachen könne.

Dann es scheinet/ als wenn denen Polacken die meiste Hitze bey diesem Türcken-Kriege schon vergangen/ und dieselben nicht mehr so begierig wären/ den Säbel wider den Türcken zuführen; Welches man bereits in verwichener Campagne mercken können; da ihre Waffen in Podolien etwas kaltsinnig gewesen/ und die gefaste Hoffnung nicht erfüllet haben; dahero die Polnische Magnaten zum Theil selbsten nicht damit zufrieden/daß gleichwohl an 3000. des Reichs Adels von denen Türcken und Tartern gefangen/ und noch nicht ranzionirt/ daneben aber bey gedachten Feldzuge wenig verrichtet worden; worüber sie bey dem Reichstage Klage geführet.

Wenn man nun die Ursachen / warum Pohlen so hitzig nicht mehr scheine/ ein wenig untersuchet/so werden sich dessen verschiedene finden; denn erstlich muß man betrachten / daß die Polnische Natione/ vermöge ihres Reichs-Zwecks / und darauff gegründeter Raison de Gverre ihre Waffen gewöhnlich nur pro defensione Regni führen; und daferne es die Noth des angefeindeten Vaterlandes erfordert/ die Pospolite auffzusitzen/und weit hefftiger zufechten pfleget / als in denen belis offensivis; deren sie nach ein und ander campagne überdrüssig werden.

Zumahlen/ wenn Periculum Patriæ nicht darunter versiret/ und ihnen der Handel nicht bald von statten gehen will/ oder die verspro-

sprochene Subsidien-Gelder nicht reichlich erfolgen oder aber sonst ein ander Potentat sie gleichfalls durch solche goldene Fesseln zurücke hält. Wie denn Franckreich bißhero bey vielen in dem Verdacht gestanden / als ob es den Polnischen Hoff und die Republiqve durch Geld und andere Intriguen verleiten / und wo möglich gar von der gemachten Alliantz trennen wolte / welches verschiedene Umstände probabel machen.

Denn was die Frantzös. Ministres Duc de Avergne und Vitry am Polnischen Hoffe wieder gemeldete Alliantz anfangs / als man davon tractirete / unterfangen haben / um dieselbe zu hintertreiben / ist nicht mehr unbekandt / wie aus des Polnischen Königs Handbrieff an den Allerchristl. gnugsam folgendes Inhalts zuersehen ist:

Was gestalten der Frantzös. Gesandte sich unterstanden / nicht allein die Königl. Person und Maj. mit scharffer Feder / und gantz Ehrenrührigen Schreiben unbefugter Weise auff das schimpflichste anzugreiffen / sondern auch kein Bedencken getragen hätte / den gegenwärtig angestelleten Reichstag / und derselben gute heilsame Rathschläge wider alles Recht und Billigkeit zuhintertreiben / wieder sie / dero Königl. Hauß / und die sämtl. Reichsstände den Saamen des Mißtrauens auszustreuen / die Gemüther der Unterthanen / mittels Versprechung der Königl. Crone / wanckelmüthig / und ihnen zu neuen Dingen Hoffnung zu machen; so dann dadurch alle ihr Absehen / so sie vor dieses Königreich / ja die gantze Christenheit um alle anderwärtige Gefahr abzuwenden / genommen hätten / gäntzlichen über einen Hauffen zuwerffen / und zu nichte machen; mit dem angehefften ersuchen / daß Ihr. Königl. Maj. mehr berührten Gesandten / weiln er in einer so grausamen Sache wider dero Maj. ergriffen worden / nicht ohne Exemplarische Straffe / noch auch länger in dero Hoffe und Königreich leiden wolte.

Mit dieser begehrten Straffe aber hatte es so grosse Gefahr nicht; denn Vitry wuste wohl / mit wessen Kalbe er gepflüget hatte:

Jedoch bevor er sich aus Pohlen mit einem geschwinden Abschied hinweg machete / erschiene er bey dem Reichstage zu Warschau / in der Stände Versammlung / um sich vermittelst grosser Reverentz bestmögligst zuentschuldigen; Es wurde ihme aber von dem Senatoren Stuel die Rede / wie auch der gewöhnliche Sitz verweigert / also daß er sich mit schlechten Vergnügen aus der Versammlung absentiren muste.

Also behielte dennoch der Käyserl. Ambassadeur Graff Wallenstein / nebst dem Päbstl. Nunc. welcher mit Versprechung grosser Subsidien-Gelder die Pohlen ziemlich occupiret / wider die Frantzös. Parthey die Oberhand; indem die gesuchte Alliantz richtig / und die Königl. Maj. von Pohlen veranlasset wurde / selbst eigener Person wider den Türcken zu Felde zugehen; und die bedrängte Stadt Wien zuentsetzen; welches denn glücklich erfolget.

Wie hoch Franckreich sich nun darüber erfreuet / ist theils hieraus zuermessen / daß es damahls schon den Verlaut nach / an die 3. Millionen unter die Polnischen Magnaten vergeblich spendiret habe / gedachte Alliantz rückgängig zumachen. Dennoch hat man nach der Zeit nicht unterlassen / seinen Zweck dißfalls zuerreichen; zu dem Ende muste Marqv. de Bethune der regierenden Königin in Pohlen Bruder dahin gehen / um das Frantzös. Vorhaben / welches Duc de Vitry, so unlängst in Franckreich gestorben / nicht hinaus führen kunte / so viel möglichst ins Werck zu richten.

Das XVIII. Cap.

WEilen man nun in dem Cabinet Royale zu Pariß wohl absehen konte / daß durch Geld am Polnischen Hoffe in diesem Stück schwehrlich durchzudringen / und die mehrerwehnte Alliantz auff engeres Ziel oder wanckenden Fuß zubringen sey. Daher wurde Bethune beordert / daselbst eine grosse und avantageuse Mariage zwischen den Königlichen Polnischen Printzen

tzen und der jüngsten Printzeßin von Orleans vorzuschlagen / wozu anfangs der Polnische Hoff nicht sonders inclinirte.

Der Frantzös. Ambassadeur aber wuste die Königin schon dahin zu persvadiren; indeme er deroselben seines Königes hohe affection und Sorgfalt contestiren muste / wie derselbe dahin trachte / dero Königl. Familie in grösseres Auffnehmen zubringen; den Königlichen Printzen beschenckte er / wieder Gewonheit / im Nahmen des Fräuleins / mit ungemeinen Præsenten / um dadurch sein Hertz desto eher zur Liebe gegen dasselbe anzufeuren. Wie es ihm auch nicht gefehlet.

Des Königs resolution stunde noch zurücke / welche durch die Königin endlich auch erhalten; und solcher gestalt / wie man jüngsthin berichtet / diese Heyrath geschlossen worden ; massen denn nach geendigten Reichstage der Groß-Cantzler deßwegen nach Pariß gehen / und bey dessen Zurückkunfft der Königl. Printz sich daselbst dahin erheben solle.

Dahero vermuthen viele / wenn diese Heyrath zur Vollziehung kommen / durffte der Frantzös. Mercurius am Polnischen Hoffe / und unter der Armee noch grössere Würckung thun / und dadurch denen Türcken in der Ukraine desto mehr Lufft machen; Welches man auch zum Theil bereits daraus abmercken kan / daß der Türcke dieses Jahr daselbst mit keiner Haupt-Armee campiren / sondern nur durch der Tartern stetes Streiffen die Pohlen fatigiren / inzwischen aber Caminieck wohl besetzt halten will : gleich als wenn er von guter Hand Nachricht hätte / daß man ihme dißmahl so scharff nicht auff die Haut gehen werde.

Ferner / und zum dritten hält die Polnischen Waffen dieses nicht wenig zurücke / daß man nicht weiß / was auff Moscau zubauen; von welchen mehr Feindseeligkeit / als gute Nachbarschafft zubefahren ist; Anfangs vermeinte man zwar / den Zaar mit in die Alliantz wider den Erbfeind zubringen / welches sich der Keyserl. und Polnische Hoff sehr angelegen seyn lassen / wozu auch Moscau erstlich gute Zuneigung getragen. Gestalten im Julio Ao. 1683. zu Warschau ein

Moscowitische Gesandschafft anlangte / welche bey der letzten Audientz sich erkläret / daß ihre Zaaren zu einer conjunction der Waffen zwar nicht ungeneigt / solches aber nicht ehe geschehen kunte / biß von Ihr. Königl. Maj. die Androzowische Pacta zuvor beschworen / und darauff die Tractaten des ewigen Friedens vorgenommen würden.

Man hielte ihnen aber dagegen vor / daß der König die Pacta zu Grodno beschworen hätte / solchen aber von Moscowitischer Seiten nicht nachgelebet worden. Inzwischen gienge der König zu Felde / Wien zuentsetzen / bey dessen Zurückkunfft abermal ein Rußischer Gesander auff ihn wartete / um wegen der Alliantz zu negociren.

Weiln nun die Zaaren verschiedene Schwürigkeiten / und ungleiche Opiniones, so ihnen von auswärtigen Höffen gemacht / auff die Bahne brachten : Als wurde der Keyserl. Residente Zierovvsky selbst dahin abgeschicket / um diesen seltzamen Köpffen allen Zweiffel zubenehmen / und das Werck zu faciliti ren. Er befunde aber bey seiner Ankunfft den Zaarischen Hoff so verändert / daß derselbe mehr Zuneigung spüren ließ / vielmehr den Türcken zu secundiren / oder doch vermittelst einer diversion Lufft zumachen / als wieder denselben sich mit Pohlen zuverbinden.

Ja diese dumme Leute fielen mittler Zeit / sonder einige Ankündigung des Krieges / in Litthauen ein / und nahmen fast an die 60. Meilen Landes hinweg / welches in Polē nicht geringe alteration verursachete / weiln es ohne dem damals mit dem Reichstage nicht vonstatten gienge. Man muthmassete bald / daß diese Verenderung uñ brutale Einbruch der Russen nicht so wohl von ihren vielen Brandewein sauffen / als von dem Frantzös. Mercurio herrühre; wie denn nachgehends gemeldet worden / als habe derselbe an 5. Millionen Fr. zu dem Ende unter die Grossen des Zaarischen Hoffes spendiret ; Ihnen daneben vorstellend / daß solche Alliantz der Zaaren Interesse, wie auch der Russen Religion nicht verträglich / sondern

dern wenn Pohlen bey diesen Krieg mächtiger würde / wie denn leicht zuvermuthen/ihnen vielmehr schädlich sey.

Nun läst man dieses alles an seinen Ort gestellet seyn; gleichwohl hat man aber diese Russen-Köpffe von ihrer Caprice nicht auff bessere Gedancken bringen können; Ja/ was noch mehr/so stehen sie anitzo mit 80000. Mann an den Gräntzen / und machen Mine zum würcklichen Kriege / dessen Pohlen stündlich gewarten muß; welches des Königs Großmüthige concepte wieder den Türcken ausser Zweiffel alteriren und verrücken durffte.

Solte aber der Reichstag / wie man meldet/seine Endschafft glücklich erreichen / und die Pohlen in rechte positur kommen/ werden sie denen Russen die Köpffe schon in die Falten stechen / und ihnen den Frantzös. Mercurium heraus treiben.

Es will zwar von neuen verlauten / als wenn die Differentzien durch den Zierowsky meist beygeleget wären / welches der Ausgang eröffnen wird.

Das XIX. Cap.

ZUm vierdten ist auch dieses zuerwegen/ daß die Polnische Armee, und einheimische Krieges- Machte meistentheils in der Reuterey bestehet / welche weiln sie vornehmlich aus den Adel gesammlet / sich nicht gerne anders/als zu Pferde brauchen läst;so daß auch der gemeine Polnische Adel nicht zu Fusse dienen will.

Weiln nun solcher gestalt die Polnische Armee gemeiniglich Mangel an der Infanterie hat ; Als muß der König und die Republiqve das Fußvolck mehrentheils aus andern Nationen/sonderlich Teutschen werben lassen / und unterhalten / wozu denn ein grosses Geld erfordert wird / welches die Stände in Pohlen / woferne keine Noth verhanden / auch nicht häuffig herschiessen / es stehe denn das Reich in mercklicher Gefahr / daß man die Arma defensiva unumgänglich

ergreiffen müsse/ wiewohl die Pospolite zu solcher Zeit das meiste thut.

Wenn aber die Cron Pohlen in bellis Offensivis begriffen / und mit andern Potentaten Arma socialia wider den Erbfeind führet ; Ziehet man den Beutel schon so begierig nicht/zumahl nachdem die erste Hitze verstrichen / die versprochenen Subsidien-Gelder nicht punctuel erfolgen / oder auch eine importante Belägerung vorzunehmen/ aber mit dem Säbel in der Faust alleine nicht zuvollführen stehet.

Dieses nun seyn meines Erachtens wohl die meisten Ursachen/warum die Polnische Armee bißhero / sonderlich in verwichenem Feldzuge wider den Türcken sich nicht mehr so hitzig erwiesen/und bey ihren actionen avanciret habe ; Was nun insonderheit die vermuthete Belager-oder Eroberung Caminieck anbetrifft/ so ist nicht unbekant/ daß diese mächtige Vestung/ seithero sie denen Türcken in die Hände kommen/noch besser fortificiret/ und mit einer starcken Gvarnison, nebst andern Bedürffnüß eine langwierige Belägerung auszuhalten/ bey angehenden Kriege sattsam versehen werden.

Dieweil aber zu solchen Haupt-Belägerungen mehr Fußvolck als Reuterey gehöret/ welches aus angeregten Ursachen der Polnischen Armeé bißhero gefehlet ; Als ist leicht zuvermuthen/daß der vorsichtige König eine so schwehre attaqve oder vielmehr formale Belägerung noch zur Zeit lieber unterlassen/ als auff ein ungewisses Glück unterfangen wollen: Jedoch hat er den Bericht nach verschiedene Anfälle darauff thun/ aber an 10000. Mann / wegen nächtlichen Uberfalls der Türcken davor sitzen lassen.

Bey diesem gegenwärtigen Feldzuge scheinets / als ob der König gleichen Anschlag wiederum habe/diese Belägerung mit bessern Nachdruck vorzunehmen; gestaltsam Ihr. Maj. eine geraume Zeit starck zu Fusse werben lassen : woferne sie nun eine stattliche infanterie zusammen bringet/ ist die Hoffnung noch ehe einer glücklichen Eroberung / weder im vorigen Jahre zu machen : sonderlich auch/

weiln

weiln damahl die Türckische Haupt-Armee unter dem Groß-Vezier in der Ukranie; dieses Jahr aber in Ungarn campiren soll.

Dieses dürffte nun der Polnischen Armee gröste Action seyn/ welche man bey anhaltendem Türcken-Kriege noch von deroselben zuhoffen: denn wo sie den Türcken die Vestung Caminieck nebst andern conqvestirten Plätzen in der Ukranie wieder aberobert haben/ wird ihnen hernachmahls die Begierde zufechten/ und ein mehrers zu hazardiren/ mercklich vergehen/ ungeachtet der König seine Waffen noch so tapffer fortsetzen wolte/ pflegen ihm doch die Polacken aus gewissen Maximen nicht nachzufolgen / damit er bey so grossen Victorien nicht zu Regiersüchtig und mächtig werde.

Bekömmt Pohlen bey diesen Conjuncturen mehrerwehnte Vestung Caminieck nicht wieder / mag es sich nach der Zeit die Hoffnung dazu noch viel mehr vergehen lassen/ denn so viel considerable Armeen wird man künfftig nicht leicht auff einmahl wider den Türcken im Felde sehen. Ja es dürffte anitzo gnug zuthun geben/ dieser Vestung Meister zuwerden/ massen dieselbe zu Eingang dieses Frühlings von neuen mit Volck / Munition und Proviant zur Gnüge versehen/ auch zu dero besserer Beschützung 4. Bassen hinein geleget worden.

Das XX. Capit.

Viele von denen Zeit-Curiösen Verlangen zuwissen / was doch Franckreich eigentlich vor Ursachen und Absehen habe/ daß es nicht alleine den Türcken-Krieg in Ungarn/ wie solches nun fast nicht mehr verborgen/ auch aus denen auffgefangenen Original-Briefen zu erhellen ist/ fomentiren lassen / sondern auch die der Christenheit erspießliche Alliantz durch seine Ministres hintertreiben wollen? Dessen nun können verschiedene Ursachen angeführet werden; deren eine der andern nicht eben zuwider lauffet; Denn in solchen Staats-Händeln gehet die Regul auch: Unius rei, vel actionis plures esse possunt causæ, & fines. Und zwar

erstlich / stehet zuvermuthen / daß Franckreich auff diesen Schlag sich an den Käyser und dem Hause Oesterreich zurächen getrachtet / weiln es ihme seine weit-ausgespanneten Messures, bey dem letztverwichenen Holländischen Kriege / nebst andern hohen Alliirten so mercklich verrucken helffen; daß Franckreich gezwungen wurde / vor dem erlangten Ziele / Frieden zumachen / und durch verschiedene Staats-Griffe sich von so vielen Feinden loßzuwickeln. Und hätte damahls der Allerchristl. dieses Mittel der einseitigen Friedens-Handlung unter denen Alliirten nicht ergriffen / würde es in die Länge mit demselben Kriege schlecht abgelauffen seyn.

Zum andern sahe das Frantzös. Staats-Ministerium wohl / daß durch die Waffen sein grosser Staats-Zweck gegen das Röm. Reich schwerlich zuerreichen stünde / dannenhero wolte man eine oblique Force gebrauchen / und vermittelst eines gewaltigen Streichs nicht nur das Hauß Oesterreich / sondern gantz Deutschland gewaltig entkräfften / welches durch die auffgeblasene Troublen in Ungarn / und sonderlich der grausamen darein geflochtenen Türckischen Macht / sondern Zweiffel mit gutem effect geschehen konte.

Denn wo das gefährliche Spiel recht angangen / und die Türckische Haupt-Armee in Ungarn eingebrochen / sonderlich aber / welches denn der gefährlichste Schlag seyn solte / die Käyserl. Haupt-Stadt Wien / als die mächtigste Vormauer erobern / und darauff als eine unauffhaltende Fluth in die angräntzenden Länder sich ausbreiten; Ja das gantze Röm. Reich überschwemmen / und mit tausend Unglück anfüllen solte / so daß weder der Käyser / noch alle Chur- und Fürsten des Reichs bastand wären / dem eindringenden mächtigen Feind zuwiderstehen / vielweniger Deutschland von dem endlichen ruin zuerretten.

Auff diesen Fall / und in solchen Aengsten / würden sie ausser Zweiffel gedrungen / den grossen Lovis von Franckreich wie ehemahls Pabst Leo III. Carol. M. wider die Longobarden / um Hülffe und Schutz anzuruffen / ja um solche desto eher zuerlangen / ihme die Röm. Crone / ohne ferner Bedencken

aufzutragen/ oder doch seinen Dauphin, als Röm. König zu erklären.

Durch diese obliqve Force, und so verschmitzten Staats-Streich/ vermeinte Franckreich das jenige dennoch endlich zugewinnen/ was bey letztverwichenen Teutsch-Frantzös. Kriege durch die geraden Waffen nicht auszurichten war.

Es hat ihnen aber auch dißmahl gefehlet / daneben der Ausgang gezeiget/ daß solche hohe Dinge und Verenderungen gantzer Reiche nicht bloß in Menschl. Macht und Staats-Klugheit stünden/ sondern einer viel höhern Arbitrage unterworffen wären. Ja daß auch der Reichs-Adler noch wohl so viel Kräffte und Freunde habe/ welche nicht nur den Türcken/ sondern auch Franckreich den Kopff bieten können.

Ferner und zum dritten / wollen etliche/ so der Frantzös. Kriegs- und Staats-Affairen nicht unkündig seyn/ davor halten / als wenn Franckreichs Absehen/ bey diesem in Ungarn angezettelten Türcken-Kriege dahin gerichtet wären/ daß die Kräffte des Hauses Oesterreich dadurch möchten um ein merckliches geschwächet/ und dessen Länder/ welche ohne dem von Anno 1618. her wenig Ruhe gehabt / desto mehr erschöpffet werden; Und dahero künfftig nicht mehr capabel sey/ eine considerable Kriegs-Macht auffzubringen/ oder zu unterhalten.

Woraus Franckreich zweyfachen Nutzen vornehmlich zugewarten / denn erstlich / ob es gleich dadurch anitzo obgemeldtes grosse Staats-Ziel nicht erhielte/ dennoch könne es nachgehender Zeit/ wenn man seine Gelegenheit ersehen / und Teutschland von neuen mit Krieg überzogen hätte/ seiner Meinung nach / dasselbe desto leichter erreichen ; Weiln nicht zuvermuthen / daß Oesterreich und andere Teutsche Länder durch den kurtzverwichenen Türcken- Krieg entkräfftet/ eine bastande Armee auffbringen/ und Franckreichs Vorhaben/ wie etwa im vorigen Kriege geschehen/ hintertreiben könne.

Hingegen aber hätte Franckreich bey anhaltenden Türcken-Kriege Zeit und Gelegenheit sich gnugsam zu recolligiren / seine Kriegs-Macht nicht nur spahren / sondern auch um ein grosses ver-

stärcken / und sich also nach der Hand zu einem importanten Kriege von neuen gefaßt machen; wozu man schon Anlaß und Prætext finden werde.

Inzwischen aber müste das Röm. Reich sambt dem Keyser sich mit einem so gewaltigen Feinde dem Türcken herumb schlagen / und ihre obschon considerable Macht entkräfften lassen / welche denn nachgehends denen vigorösen neueintringenden Frantzös. Waffen wegen unüberkommener Mattigkeit/schwerlich würde die Wage halten/ geschweige denn/die Oberhand abgewinnen.

Zum andern habe Franckreich den Vortheil/daß es sich von Spanien und Oesterreich so groß nicht zubefürchten / so lange das Ottomannische Reich bey seiner bißhero erweiterten Macht verbleibet/und in Ungarn die vornehmsten Plätze erhält / auch noch vielmehr erweitert / und hinweg nimmt; denn solcher gestalt könne der Türcke dem Hauße Oesterreich gleichsam immer auff den Halse liegen/ und selbiges im Zaum halten; Woferne es etwa mit Spanien wider die Cron Franckreich was vornehmen solte/ um vielleicht die verlohrnen Provintzen und Gräntz-Plätze wieder zugewinnen.

Das XXI. Capit.

DIeses nun dürfften dem Vermuthen und Umständen nach wohl die meisten Ursachen/ und Franckreichs Absehen gewesen seyn; Wiewohln auch überdiß viele in denen Gedancken gestanden; als habe Franckreich bald anfangs offterwehnten Türcken-Kriegs / mit der Ottomannischen Pforte diese Verständniß geheget / daß wenn der Groß-Türcke mit einer mächtigen Armee würde in Ungarn eingefallen / und dessen Waffen glücklich seyn / so daß die Keyserl. Länder mit dieser unüberwindl. Krieges-Noth gedrücket / und ohne sattsame Hülffe wären.

Alsdenn wolle es mit seinen Waffen gegen das Röm. Reich von Abendwerts auch loßdrucken / und zugleich in das Spiel mit solchen nachdrücklichen Zuschlag schreiten; denn der Keyser samt denen

nen Chur- und Fürsten solcher gestalt in die enge gebracht / und endlich / weiln sie allen Ansehen nach / zweyen so mächtigen Feinden nicht gewachsen seyn könten / gezwungen würden; ihnen beyderseits zu überlassen / und zuverwilligen / was sie nur bey diesem Spiele zugewinnen verlangten; dessen nun habe Franckreich einigen Anfang oder Vorspiel machen wollen / mit der Belager- und Eroberung Luxenburg: worauff man eine Zeitlang pausirt / und mit dem Spiele hinter dem Berge halte / biß man sehe / wie der Krieg in Ungarn lauffen möchte.

Das man aber mit der würcklichen ruptur nicht weiter fort gefahren / und nebst dem Türcken den gefährlichen Krieg biß in Teutschland gezogen habe / wären erhebliche Ursachen dazwischen kommen. Denn weiln die Türckische Armee bald bey Eingang dieses Krieges so unglücklich gewesen / indem sie die Belägerung Wien nicht zu Ende bringen können / sondern sich mit so grossen Verlust an Volck und anderer Kriegs-Bereitschafft davon wegtreiben lassen.

Woraus zubesorgen / es möchten künfftig ihre Waffen bey diesem Kriege nicht viel besser Glück haben / sich auch dergestalt nicht wieder erholen können / was hauptsächliches gegen ihre Feinde in Ungarn oder anderwerts auszurichten. Nun aber habe Franckreich grosse Reflexion auff der Türcken ersten Streich / wie etwa derselbe lauffen möchte / gemachet / demselben auch wieder verhoffen / so ominös und unglücklich befunden: derowegen es seine Messures so weit geändert / und lieber noch eine Zeitlang laviren / als sich zu bald und aus einer übereilenden Hitze in ein solches gefährlich Spiel einlassen wollen; ungeachtet wessen man auch den Türckischen Hoff / der gemeinen Sage nach vertröstet / oder überredet haben solte.

Dennoch würde solches so nachtheilig nicht seyn / weiln der Türcke an Franckreich sich zu rächen / keine grosse Gelegenheit hätte; Zudem wäre solches nicht das erstemahl / daß der Ottomannische Hoff von Franckreich solcher gestalt wäre zu etwas verleitet / und doch nachgehends hinter das Licht geführet worden; wie man schon in verwichenem seculo dessen ein grosses Exempel hatte / da König Franciscus I. den Türckischen Käyser Solymann ebenfals zu den

Türcken-Krieg wider Oesterreich veranlasset mit versprechen/wenn derselbe würde vor Wien stehen/so wolte er dem Röm. Keyser eine diversion machen/ welches er doch nicht gethan.

Weswegen auch dazumahl der Groß-Vezier im Namen seines Keysers gegen den Frantzös. Abgesandten Bischoffen de Aix bey der Audientz in dem Divan mit diesen nachdencklichen Worten beschweret hat:

Wir versammlen uns täglich an diesen Ort/ sagte der Groß-Vezier/ welcher von unserm Keyser zu Uberlegung der wichtigsten Angelegenheiten ist bestimmet worden/ und wir seine Sclaven legen beym Eintritt in denselben alle unsere Gemüths-Bewegungen von uns/ damit wir mit desto ungehinderter Freyheit unsere Gedancken besser an Tag geben mögen. Alleine/ich würde nicht gerne sehen/daß diese Freyheit/ welche wohl recht eine getreue Gefärtin der Warheit zunennen/ euch (nehmlich den Frantzös. Ambassadeur) verdrüßlich fallen solte.

Denn seithero der König/ euer Herr/ sagte der Vezier ferner/ sich mit der Ottomannischen Pforte in Allianz eingelassen/haben wir unsers Orts an nichts ermangelt/euch solche angenehme Dienste zuerweisen/die ihr nun von uns/dieweiln der Groß-Türcke euch günstig und gnädig ist/ auch gar gerne mit seiner grösten Macht/ zu Schaden und Nachtheil seiner Feinde/ euch zustatten kommen will/ hättet verlangen mögen.

Alleine/wir finden doch so gar wenig Billigkeit in euren begehren/ daß wir wohl sagen können/ daß solches für unziemlich/ und unverschämt zuachten/ dieweiln ihr die Gesetze der Freundschafft mit gantz unerträglichen Hochmuth violiren/ und beleidigen dürffet.

Es muß das Bündnüß/ so zwischen zweyen Potentaten getroffen/dadurch eigentl. erhalten werden/daß sie die Gefahr/ und die nothwendig erforderten Kosten in eine genaue Repartition bringen; Alleine/ sie müssen nothwendig wie-

der zerfallen/wenn dieselbe nicht durch hin- und wieder gepflogene Dienst-Bezeugungen in ihrem Flor und Wachsthum erhalten werden.

So last ihr euch Hn. Frantzosen dennoch bey unsern allergefährlichsten Zeiten gantz schläfferig und nachläßig erfinden/ in euren eigenen zustossenden Wiederwärtigkeiten aber allzu activ und thätig: habt uns auch in unsern Wiederwertigkeiten zwar wol mit vergeblichen Umständen und Vertröstungen/ nicht aber mit würcklicher Hülffe unter die Arme gegriffen/ und die uns versprochene Freundschafft durch einige Würckligkeit thätig gemachet.

Saget uns/ich bitte euch/was vor eine bewehrte probe eurer gegen uns richtig tragenden Freundschafft habt ihr iemahls abgeleget/die uns gegen unsere allgemeine Feinde nur einiger massen nützlich ausgeschlagen wäre? Und wenn seyd ihr uns/als damahls Carl der V. alle Kräffte der gegen Abend gelegenen Länder in Osterreich und Ungarn/ zeitwehrender Belägerung vor Cortona und de Pietras, ingleichen bey Einnehmung der Vestung Thunis zu Hülffe kommen?

Wir wollen euch zwar diesen Fehler gerne vergeben/ alleine/ wir können nicht wol gedulden/ daß ihr mit unsern damahls sehr mißlichen Zustande nicht das geringste Mitleyden tragen wollen/ und an statt den uns wiederfahrnen Schimpff zurächen/ihr euch angelegen seyn lassen sollen/habt ihr noch dazu den Urheber unsers Ubels complementiret/und hoffiren durffen; Es hatte unser General schon sich biß nach Aulone begeben/ in Meinung/ euch zu Dienst biß in Italien zugehen.

Alleine wir haben in der Landschafft Puglien (Apulien) weder Freund noch Affistentz angetroffen/ davon ihr doch jederzeit so grosse dicentes gemachet/zugeschweigen/ daß ihr zu der Zeit in denen jenigen Italienischen Qvartiren euch nicht rühren wollen/ da ihr doch durch eine diversion uns grössern Nutzen hättet schaffen können/ dergestalt/daß/ weiln ihr uns

nicht allein keine Dienste erweisen wollen / ihr auch selbst euch nicht nützlich seyn können; und habt ihr unterdessen stets die Gelegenheit / etwas nützliches zu verrichten / aus denen Händen gelassen / wiewohln wir zu derselben Zeit / weder euer Hülffe / noch Raths mehr benöthiget waren / auch noch biß dato derselben gar wohl entübrigt seyn können.

Die Venetianische Republiqve hat die Wirckung unserer Macht empfunden / hat auch zur Gnüge spühren können / was unsere Stärcke gegen sie vermocht. Es haben uns auch unsere Waffen zu unsern Recht und Befugnüß geholffen / und zwar zu der Zeit / als ihr euch mit unserm allgemeinen Feinde in Stillestand einliesset / auch seine wider uns abgezielte Anschläge mit grosser Unbedachtsamkeit secundiret; wir haben ja sonder eure Assistenz die starcken Anfälle unserer Feinde zurücke getrieben.

Sollet demnach wissen / daß wir euch nicht das geringste schuldig zu seyn erachten / wollen aber gleichwohl alles dieses viel lieber in die ewige Vergessenheit gestellet haben / als daß wir an der euch schuldigen Freundschafft etwas ermangeln lassen solten.

Und wollen wir euch zwar einige Kennzeichen unserer gegen euch tragenden Affection gar gerne zuerkennen geben; Alleine Ihr werdet auch die itzige Zeit / die grosse Gefahr / und die besorglichen conjuncturen bey euch vernünfftig zu überlegen wissen / und dabey verständig erwegen / daß man sich dem Glücke nicht allzusehr vertrauen solle / u. a. m.

Demselben sey nun wie ihm wolle / so ist doch nicht zu præsumiren / daß Franckreich bey annoch anhaltenden Türcken-Kriege ein neues Feuer in dem Röm. Reiche anzünden werde / daferne nicht andere Umstände und Ursachen dazwischen kommen / wie oben an seinem Ort gemeldet worden.

Das XXII. Capit.

DJe Republiqve Venedig hat dieses frühe Jahr gewaltig zur See armiret/ eine considerable Flotte wider den Erbfeind auffzubringen/ zu welcher 8. Malteser/ wie auch andere Galleren stossen sollen. Und dürffte der General Capitain Morosini, welcher sich schon in dem Candianischen Türcken-Kriege berühmt gemacht/ diesen Sommer was hauptsächliches wieder den Erbfeind vornehmen.

Gestalten er schon vorlängst über 2000. Mann ohne die Auxiliar-Völcker und Griechen parat gehabt/ mit denenselben an Land zusetzen/ und ein wichtiges Dessein ins Werck zustellen/ wohin aber, der Venetianischen Flotte vornehmstes Absehen und Action dieses Jahr gerichtet sey/ ist noch zur Zeit so eigentlich nicht zuerrathen/ weiln diese vorsichtige Republiqve in ihren Staats-und Kriegs-Operationen sehr behutsam und stille gehet/ biß so lange dieselben ausbrechen:

Einige zwar meinen/ sie werde mit gantzer Macht vor die Dardanellen oder Hellespontischen Meerschlösser gehen/ um selbige zuersteigen/und dem Türcken abzunehmen. Dieses aber stehet nicht zuvermuthen/ so lange die Christl. Armeen zu Lande nicht weiter und biß in Thracien avanciren/ auch daselbst vesten Fuß setzen. Denn sonst würde es denen Venetianern schwer fallen/ gemeldte Dardanellen/ gesetzt/ daß sie solche erobert/ zubehaupten.

Wiewohln auch dererselben Eroberung Blut gnug kosten dürffte; denn ob sie schon nicht alla moderna bevestiget/ dennoch liegen sie an einem vortheilhafften Ort/ nemlich an der Meer-Enge des Hellesponts/ und zwar das eine Schloß auff der Asiatischen/ das andere aber auff der Europäischen Land-Seite in Thracien/ beyde nur 32. Meilen von Constantinopel/ von dar man ihnen zu Wasser und Lande mächtig succuriren kan. Wie denn auch verwichener Zeit der Groß-Türcke einen starcken Theil seiner nach Ungarn

garn destinirten Macht dahin contra mandiren lassen / nur die Venetianer/ weiln er derer Absehen verstanden/ zubeobachten.

Zu dem seynd sie die bemeldten Dardanellen mit Volck und Geschütz stattlich versehen; massen deñ schon vor vielen Jahren an 300. Stück grobes Geschützes daselbst gezehlet worden/ welche gemeiniglich mit steinern Kugeln/ so rasa aqva springen/ schiessen / dahero denen Schiffen grossen Schaden thun oder gar in Grund sencken können.

Gesetzt nun/ daß die Venetianer/ nach gnugsamen Widerstand mit ihrer Flotte und anländen den Volck der Dardanellen endlich Meister werden/ so wird es ihnen doch nachmahls viel schwerer fallen / dieselben zubehaupten; Weiln sie mitten in Feindes Landen gelegen/ und dahero zu Wasser und Lande von ihnen allezeit können angegriffen und endlich wieder eingenommen werden; Woran der Türcke nichts verseumen dürffte / weiln deroselben Verlust der Stadt Constantinopel und dem gantzen Reiche mercklichen Schaden zuziehen kan / sonderlich durch Sperrung der Commercien, und Zufuhren der Victualien zu Wasser.

Woferne nun die Türcken / wie leicht zuvermuthen / etwa zu der Zeit/ da die Venetianer keinen Entsatz bald zugewarten/ einen starcken Anfall zu Wasser und Lande auff die verlohrnen Dardanellen thäten / müsten die Venetianer mit Spott und Schande wieder daraus abziehen.

Aus diesen und andern Ursachen dürffte ihr Absehen anitzo nicht sowohl dahin ziehlen / die Dardanellen zuerobern/ als nur mit ihrer Flotte sich vor dieselben zulegen ; um denen Türckischen Schiffen / wie beym Candianischen Kriege geschehen/ das Auslauffen zuverwehren/ oder wo sie mit Gewalt durchdringen wolten / ihnen einen harten Streich zugeben / oder wohl dero gantze Schiff-Armade zu ruiniren / wie Anno 1656 geschehen.

Da nehmlich die Venetianer unter ihren tapffern Admiral Marzello denen Türcken unter ihren eigenen Dardanellen eine Flotte von 120. Kriegesschiffen und Galeren zuschande machten/ der-

derselben theils in Grund schossen / theils zur Beute machten / so daß kaum 14. davon entronnen. Auff dergleichen Anschlag dürffte anitzo die Venetianische Flotte auch nach denen Dardanellen gehen/und der Türckischen daselbst beyzeiten auffpassen; Wenn sie nun dieselbe entweder geschlagen/oder zurück gehalten / so dann ihren cours nach der Insul Candien oder erst nach Levante richten / um daselbst was hauptsächliches zu tentiren.

Jedoch dürffte es anfangs harte halten / denn die Venetianer haben numehro von Anno 1669. da Candia übergangen / keinen Krieg zu Wasser und Lande gehabt / viele von denen alten erfahrnen Soldaten seyn indessen verstorben/oder aber nicht mehr in dem vigor und Zustande / der Republique stattliche Dienste zuleisten; die andern seyn zum Theil noch nicht dabey gewesen; also dürffte noch mancher Lehrgeld geben müssen/ wie eingangs dieser Campagne in Dalmatien.

Zu dem rüsten die Türcken sich starck wieder die Venetianer/ und scheinet/ als wolten sie ihre äusersten Kräffte zu Wasser wider dieselben hervor suchen; wie sie denn bißhero in Candien / Cypern/ Rhodis/Epirus und andern Seeplätzen/gewaltige Anstalt gemacht; iedoch aber fehlet es ihnen an guten Schiff-Volcke; massen sie denn Eingang dieses Jahrs 10. neuerbauete Galeren nicht einmahl völlig besetzen kunten. Ja die Erfahrung hat es öffters bezeuget / daß die Türcken denen Venetianern zur See nicht bastand / vielweniger überlegen seyn.

Dahero fürchten sich jene mehr vor diesen auff der See; wiewohl die Türcken einen Vortheil haben/daß sie seit der Zeit doch immer Krieg/ob schon nicht zu Wasser geführet/ und also das exercitium armorum würcklich gehabt haben; da hingegen die Venetianer binnen so viel Jahren weder zu Wasser noch zu Lande keinen öffentlichen Feind gesehen/ sondern nur ihre Commercien fortgestellet.

Das XXIII. Capit.

NUn weiß man wohl / wie es mit solcher Republiquen Militz und Waffen anfangs hergehet / biß sie eine Zeitlang wieder in der Ubung gegen einen Feind gestanden: bey dem Candianischen Kriege erwiesen sich die Venetianer / zumahln auff dem Meer wieder die Türcken tapffer und siegreich gnug / weiln sie schon von Anno 1645. die Waffen geführet hatten / jedoch kommet ihnen hingegen dieses wohl zustatten / daß der Feind seine Macht dißmahl an so verschiedene Oerter zertheilen muß / auch bereits seine beste Mannschafft in denen verstrichenen Feldzügen zugesetzet.

Dannenhero stehet noch wohl zuvermuthen / daß die Venetianer bey diesem Kriege dem Türcken sonderlich zu Wasser mercklichen Abbruch thun / und was hauptsächliches wieder den bestürtzten Bluthund ausrichten solten; wozu sie denn in verwichenen Jahre bereits einen guten Anfang gemachet / mit der eroberten Seevestung S. Maura und andern Plätzen; So dienet es ihnen auch zu nicht geringen Behuff / daß die Morlacken / Mainotten / und andere Türckische Inwohner einen Auffstand gemacht / und die Waffen wider die Türcken zu dero mercklichen Nachtheil ergriffen haben.

Die andern in Griechenland und Peloponneso warten nur auff bessere Gelegenheit / und Annäherung der Christl. Armeen, so dann dürfften sie ebenfalls mit ihnen umtreten / und das Türckische Joch von sich werffen: In Dalmatien haben sie zwar / wie man im Majo berichtet / eine unglückliche Recontre mit denen Türcken gehabt / weiln sie / wie obgemeldet / so lange Jahre keinen würcklichen Krieg / sonderlich zu Lande geführet; Sie werden aber künfftig dem Feinde schon anders begegnen / und diesen kleinen Verlust zweyfältig wieder an ihme wettmachen: Gestalt denn sie nunmehr eine stattliche Mannschafft in Dalmatien zusammen bringen / zumahlen von deutschen Soldaten; wie denn alleine Ihr. Churfl.

Durchl.

Durchl. zu Sachsen ihnen drey starcke Regimenter wohl mundirtes und auserlesnes Fußvolck / so sich von dero Armee, freywillig / nebst vielen Volontiers, dazu erbothen / gegen capitulirte Satisfaction übersendet; welcher ausser allen Zweiffel / wenn sie daselbst glücklich angelanget / die gloire ihres Durchlauchtigsten Hauptes vermittelst stattlicher Dienste schon beobachten werden / weiln sie wider den Türcken nützlich zufechten / und auch zu avanciren nicht ungewohnt seyn.

Ob nun aber die Venetianer diesen Sommer Candien wieder erobern möchten / stehet so leichte nicht zu præsumiren / massen der Groß-Sultan viel daran wagen wird / ehe er dieses importante Conquest, welches ihme so viel Millionen und etliche 100000. Soldaten zu Wasser und Lande kostet / wieder verliehren solte; dahero er auch die Haupt-Stadt daselbst möglichst versehen / und bißhero seine gantze Macht zur See auffbieten lassen / derselben aber mit gutem Nachdruck zubegegnen / haben die Venetianer bey dem Pabst und andern alliirten Fürsten um Succurs angehalten.

Woferne es ihnen anfangs wider die Türckische Flotte bey denen Dardanellen / oder anderwerts gelinget / daß sie derselben einen guten Stoß geben; können sie sich dann ziemlichen succeſs getrösten; und doch etwa vor dißmahl den festen Haffen Canea in Candien diß Jahr bemeistern / wodurch sie sich den Weg öffnen / künfftiges Jahr die Haupt-Vestung Candia so viel eher zugewinnen.

Denn solche Haupt-Attaquen gerathen nicht bald auff den ersten Schlag / sonderlich / wenn man mit einem exercirten/und daneben desperaten Feinde zuthun hat; gestalten der Türcke anitzo fast wie ein rasender Hund ist / welcher gantz wütend und verzweiffelt unter so mächtigen Feinden um sich beisset / damit man ihme das Fell nicht über die Ohren ziehen möge. Alleine die Christlichen Waffen dürfften ihn noch so heiß brühen / daß er Haare gnug wird lassen müssen.

Das XXIV. Cap.

DJe Zeitbegierigen bekümmern sich / was die Käyserl. Armee diß Jahr in Ungarn hauptsächliches vornehmen / und ob sie wieder vor Ofen gehen werde? daß sie verwichenen Sommer über würcklich zwar davor gestanden / auch eines Theils / nehmlich Pest / die Wasser-Stadt nebst dem Plock-Hause erobert / endlich aber wegen Mangel am Volcke / einfallenden Winterwetters / und ereigneten Kranckheiten wieder abgezogen seyn / ist männiglich bekant; wiewohln einige davor hielten / daß man besser gethan / wenn man einen so gewaltigen und wohl versehenen Ort nicht so geschwinde formaliter belägert / und per force durchzudringen getrachtet hätte.

Denn wie man meldet / wären darinnen 16000. Janitscharen (so vorher unter dem Geschütz gegen die Käyserlichen gestanden / nach kurtzen Scharmützel aber in die Vestung gewichen) 30000. bewehrte Inwohner / ohne die Jüden / welche etliche auff 10000. rechnen / darinnen gewesen / so sich auff Zureden des Bassa, biß auff den letzten Mann zuwehren entschlossen / zumahlen nachdem man ihnen Anfangs / dem gemeinen Verlaut nach / keinen Accord verwilligen wollen.

Nun stunde die Rechnung leicht zu machen / was man bey so gestalten Sachen ausrichten möchte / indem die Unsrigen etwa 30000. Mann davor gebracht; da hingegen die Belägerte in einer so verwahrten Stadt noch einmahl stärcker gewesen / und was sonst vor andere hindernüsse dazwischen kommen; davon diß Orts weiter nicht zuhandeln.

Ob nun aber die Käyserl. diesen Sommer wieder davor rücken möchten / ist zuerwegen; Und zwar stehet solches aus verschiedenen Umständen wohl zu præsumiren; denn erstlich ists gleichsam das Pomum Eridos, oder der gröste Zanck-Apffel / und Haupt Stadt dieses Königreichs / von welcher die übrige Türckische Conquesten in

Un-

Ungarn meist dependiren; nach deren Eroberung auch diese sich nicht lange auffhalten möchten.

Denn Griechisch-Weissenburg soll anitzo / wie vor diesen / nicht mehr sonderlich bevestiget seyn / nachdem die Türckis. Gräntzen weit über Ofen herein gerücket / und also obgemeldter ort nicht mehr vor einen Grätz-Schlüssel zu achten gewesen: dahero sehen zum andern die Käyserl. wohl / daferne Offen in ihre Gewalt käme / stünde der Türcke bey gegenwärtigen Conjuncturen / noch wohl aus Ungarn zuheben; so dann könne man drittens mit denen Christl. Waffen ferner avanciren / und in Thracien rücken; oder doch den Türcken zu besser raison und vortheilhafften Frieden bringen.

Zum vierdten können sie auch bey diesen Feldzuge sonst nichts hauptsächliches vornehmen / als etwa ein Treffen / um den Feind im Felde zudämpffen; und so denn die Belägerung der Stadt Offen: Es wäre denn / daß sie sich vor Canischa legen wolten / welches aber ein vestes Nest / öffters vergebens belägert / und dahero nicht werth ist / daß man die Zeit davor zubringen / und noch wohl eine Armee ruiniren wolte; woferne man aber Offen emportiret / muß sich Canischa endlich auch gewonnen geben.

Aus angezogenen Maximen könte man schliessen / daß die Stadt Offen diesen Sommer von neuen dürffte belägert werden; iedoch aber muß man zuvorhero den Feind im Felde dämpffen / und dessen Macht entweder durch ein Treffen / oder starcke Scharmützel schwächen / damit er die Käyserl. Armee nicht zurücke halte.

Ob aber die Unsrigen bey dieser vermutheten Belägerung vor dißmahl glücklicher als verwichenes Jahr / seyn / und den Ort gewinnen möchten? ist eine andere Frage? denn allem Ansehen nach wird der Türcke sein äuserstes thun / nachdem er der Käyserl. starcke Macht nach Ungarn vernommen / diesen Ort mögligst zuentsetzen und beschützen; Zu dem Ende hat er auch das grosse seiner Armee diß Jahr nach Ungern geschicket / um denen Käys. mit grossem Nachdruck zubegegnen / und daneben offensivè zu agiren.

Woraus zuvermercken / daß er lieber Candien oder Caminieck /

 als

als Offen/und nebsthin die übrigen Conquesten in Ungarn verlohren geben möchte. Zudem seyn die Türcken nunmehro / nachdem es ihnen voriges mahl gelungen / schon behertzter / einen viel härtern Stoß und Anfall auszuhalten; zumahln sie solcher gestalt des Entsatzes nahe versichert seyn können. Hingegen dürffte bey manchen der Unsrigen die Begierde nicht so gar hefftig seyn / wenn sie betrachten/ wie viel prave Soldaten in verwichener Campagne davor crepiren/ und das Feld mit ihren Leichnamen bedecken müssen.

Das XXV. Cap.

JEdennoch aber/weiln die Unsrigen eine solche Macht/wie obgemeldet / zusammen bringen/ des Türcken Armee aber sich kaum biß 80000. erstrecket / solte man wohl meinen / daß sie den Ort dißmahl gewinnen müsten. Gesetzt auch / daß der Türcke 100000. Mann / welches doch aus vielen Umständen nicht wohl zuhoffen/diß Jahr in Ungarn führete/ so ist doch nunmehr seine Armee bey weiten so formidabel nicht/ als bey dem ersten Feldzuge.

Massen die beste Mannschafft / und alte versuchte Janitscharen schon mehrentheils darauff gangen; die neuzusammen gebrachte aber unerfahrne Leute seyn; massen unter den nach Ungarn destinirten 80000. Mann 20000. Janitscharen junges Volck den Kern oder das robur der Armee machen sollen; das übrige seyn Spahi, Tartarn und Canaillös-Geschmeisse; vor welchen sich ein rechtschaffener Soldat nicht einmahl fürchten solle: dahero sich viel verständige gewundert / daß man die Tartarische Canaille / so doch nicht über 20000. Mann starck gewesen / beym ersten Einbruch so grausam hat herum streiffen/ selbige durch die Pässe dringen/ und so viel tausend Städte / Flecken und Dörffer einäschern/ daneben auch eine unzehlige Anzahl Christen / als das Vieh hinweg führen lassen.

Da man sie doch mit weniger wohlbewehrten Militz und einigen Canonen / oder nur Feldstücken bey denen Pässen hätte auffhalten können; Wie Freyherr von Cunitz Käyserl. Envoye bey der

Pforte/

Pforte/welchen der Vezier biß nach Wien unter seiner Armee mit sich geführet/solches wohl beobachtet/u. an die Käyserl. Generalität überschrieben hat. Wie er denn aus dem Lager bey Raab/3. Julii 1683. also meldet:

Gleich wie diejenigen Canonen/so zu Ankunfft der Armade des Groß-Veziers/eine grosse confusion gemacht/ja wohl gar eine revolution wieder denselben verursachet hätten/ wenn die Käyserl. nur also continuiret/und an denen Pässen der Raab einige Versehung gethan: also hingegen/indeme die Käyserl. Völcker von einem Ort zum andern weichend denen Türcken über die Raab etliche Brücken züschlagen freyen Paß gelassen/daß bereits die meisten Bassen mit fliegenden Fahnen passiret/auch gestern noch in der Insul mit Feuer und Schwerd übel grassireten/und viel Sclaven zuverkauffen anhero bracht/giebt dem Groß-Vezier und allen Türcken überaus Courage und Muth. u.a.

Beförderst aber/schreibet er ferner/bitte ich um Gottes willen/dahin bedacht zu seyn/wie man denen liederlichen Tartern/wenn selbige wiederum solten einfallen/den Paß zurücke abschneiden/und sie ruiniren könne; massen solcher Streich nicht allein des Groß-Veziers Macht würde schwächen/sondern bey der Türckischen Armade ein überaus groß Schrecken verursachen: deren gantze Mannschafft bestehet in 15. biß 20000. Mann lauter unbewehrt Volck/welche niemahls beysammen/als hoffe ich/diesen liederlichen Leuten wohl überlegen zuseyn.

Wäre dahero wohl zuwünschen/daß unsere übermässige Furcht vor solcher unbewehrten Canaille, und dahero gemeiniglich von denen Inwohnern und Landsmann unterlassene resolute Gegenwehr unser eigen Ubel nicht vergrösserte/denn warumb solten nicht 5. biß 6000. wohl exercirtes Bürger- und Landvolck/nebst beherttzten Officirern/u. etwa 1000. darunter gestossenen guten Soldaten/welche man mit Hagel-Geschütz hin und wieder an die Pässe verlegte/

legte/dieses Tartarische Lumpen-Geschmeisse auffhalten / und einen so unermeßlichen Schaden grossen Theils verwehren können?

Dahingegen/und weiln man ihnen nicht recht vorgebogen/sie nebst denen Türcken an die 100000. Menschen / jung und alt/beyderley Geschlechts / in die elende Dienstbarkeit geschleppet/ auch noch dazu an 15000. Städtlein / Flecken und Dörffern in Ungarn / Oesterreich / u. a. jämmerlich eingeäschert haben.

Damit wir nun wiederum zu dem vorigen kommen/ so ist ferner zuerwegen/ daß der Türcke diß Jahr eine so grosse Macht in Ungarn nicht bringen könne. Weiln das Volck in seinen Ländern sich entweder verläufft/um nicht zu denen Waffen gezwungen zuwerden/ oder sonst dasselbe nicht überflüssig und zum Kriege tüchtig ist; sonderlich aber/weiln er dessen zu Wasser und Lande anitzo gar zuviel / wider so verschiedene Feinde in Ungarn / Ukraine / in Candien / Dalmatien/ u. a. w. benöthiget ist; zugeschweigen / was die verwichenen Feldzüge weggefressen haben.

So hatt auch der tapffermüthige Cosacken General Cunicki, ein Polack von Geburth / mit 20000. streitbaren Cosacken / zu welchen sich der meiste Theil Moldauer / Wallachen / und andere Völcker/nachdem sie dessen victoriöse Progressen in der Bialogrodischen Tartarey biß an den Tanays vernommen / gestossen / denen Türcken und bevoraus denen Tartarn mit sengen und brennen unsäglichen Schaden gethan/und eine ungläubliche Summa dieser niedergesäbelt

Massen er in seinen schrifftl. Bericht an den König von Pohlen meldet/daß er vom Monat October, biß December 1683. als er in diese Barbarische Länder eingefallen / an die 300000. Menschen beyderley Geschlechts nieder gemachet habe; gestalten alleine in einem Haupt-Treffen nahe bey der Tartarischen Landschafft Budicki an 100000. unter der Cosacken Säbel gefallen seyn; wie der besagte Cunicki solches an den Hn. Potoski Castellen zu Crackau berichtet; wiewohl die Zahl zu hoch gesetzt scheinet.

Das

Das XXVI. Cap.

SOlcher gestalt ist diese Teuffelsbrut in ihrem eigenen Lande/ vor ihre an denen unschuldigen Christen in Ungarn/ Oesterreich und Mähren ausgeübte Grausamkeit durch die muthigen Cosacken redlich wieder bezahlet worden; welchen Verlust die Türckische Armee gnugsam empfinden wird; denn durch das Tartarische Geschmeisse/ welches gemeiniglich auff 20. Meilweges/ als die ausgeschickten Raubvögel/ schnelle voran marchiret/ sich weder Berg noch Thal/ oder Ströhme auffhalten läst/ sondern mit sengen/ brennen und niedersebeln den grösten Schaden thut/ haben die Türcken denen Christen iederzeit fast die meiste Furcht und Schrecken eingejaget:

Uberdiß muß man betrachten/ daß bey der Türckischen Armee, ob sie schon noch so groß ist/ dennoch nicht viel über den dritten Theil tüchtige Soldaten seyn; zwey Drittheil aber gemeiniglich canaille und unbewapnetes Lumpen-Gesinde ist/ wie solches auch obgemelder Käyserl. Envoye Baron Cuniz, welcher in dem Türckischen Lager vor Wien die gantze Zeit über gewesen/ und alles genau betrachtet/ dazumahl schon an den General Stahrenberg berichtet hat.

Also wenn der Türcke diesen Feldzug 80. biß 100000. Mann in Ungarn führet/ darunter nicht viel über den dritten Theil gute Soldaten seyn/ was solten doch diese wieder eine meist Deutsche Macht von 60. biß 80000. streitbare Mannschafft ausrichten: Dannenhero wüste ich nicht/ was man künfftig hoffen solte/ wenn die Unsrigen diß Jahr den Türcken/ so gestalten Sachen nach/ nicht aus dem Felde schlagen/ und was hauptsächliches emportiren.

Bekommen die Unsrigen bey diesem Kriege Ofen nicht/ so dürffte es zu anderer Zeit noch viel mißlicher stehen/ solchen Ort zugewinnen/ welcher ohne dem ein fataler Gräntzstein gleichsam ist/ an welchen die Christl. Waffen zum öfftern angestossen/ und zurücke

gepraflet seyn. Itzo aber hat man solche Gelegenheit als in vielen Zeiten nicht vorgestanden ist.

Denn es wird sich nicht leicht finden/daß jemahls eine solche alliirte Macht/zu einer Zeit/ wider den Türcken in Waffen gehalten; welche capable wäre / diesen Bluthund aus gantz Europa zujagen/ und wieder nach Asien zuverweisen.

Wo man aber das tempo, und diese herrliche Gelegenheit nicht beobachtet/sondern den Feind dißmahl nur mit einem blauen Auge / so zureden/ aus diesem Krieg entkommen läst / wird er sich künfftig schon besser hüten/auff einmahl so viel Feinde nicht wieder auff den Halß zuziehen /. sondern sich vielmehr an einen nach dem andern grausam zurächen/und noch dabey trotzmüthiger werden / daß er gleichwohl ohne grossen Schaden so mächtigen und vielen Feinden noch bastand seyn/ und sich von ihnen loßwickeln können.

Dahero wäre es/in Betrachtung dessen / wohl nöthig / daß man den Bluthund recht bey denen Ohren hielte/ und ihme den Schwantz dermassen kurtz machete / daß er künfftig so wütend die Christenheit nicht anfallen könte / dessen er sich auch bißhero nicht wenig besorget/ und dahin getrachtet hat/ wie er entweder vor sich / oder durch andere gute Freunde diese der Christl. Machten Bündnüß trennen / und aus diesem Labyrinth ohne grossen Spott und Verlust endlich kommen möchte.

Denn es riechet der wohlgeplauete Hundskopff schon / daß ihme die selbsteingebrockte Suppen noch übel bekommen dürffte; deswegen ließ der Groß-Vetzier/als er den unglücklichen Ausgang der Belägerung Wien leicht vorhero abmerckete / durch den Wallachischen Fürsten bereits Anno 1683. bey dem im Türckischen Lager anwesenden obgemeldten Käyserl. Residenten nachforschen / ob dessen Käyser zu einen Friedens-Tractat geneigt sey/und ob er nicht Vollmacht zu tractiren hätte?

Dieser aber antwortete/ zumahln auff das letzte mit nein; Jedoch aber verwiese er die Sache an den Käyserl. Internuncium, Graff Caprara; welcher gleichfals gefragt wurde; Ob er um die Ve-

Vestung Raab den Frieden von der Pforte zuerhandeln/Gewalt hätte; Alleine/es hieß: Negatur. Diese unverschämte Barbarn wolten bey ihren allem Ansehen nach unglücklichen Kriege noch wohl mit Gewinst einer so importanten Vestung Frieden von uns suchen: Sie meinen/ die Christen sollen/ wie andermahl geschehen/ alsobald auff ihr Wincken/ den Frieden mit beyden Händen ergreiffen und ihnen daneben einräumen/was sie verlangen.

Alleine/man wird dißmahl anders mit ihnen tractiren/ und ihnen die Ohren schärffer zwacken; Denn die Christen wissen wohl/wo dem Türckischen Bluthund die Flöhe stechen/ und wie ihme bey diesen angezettelten Kriege zu muthe ist; Der Oberdolmetzscher bey der Pforte Mauro Gordato kam nachgehends zu dem Käyserl. Envoye, mit vermelden/ wie zwischen beyden Käysern ein grosses Feuer entzündet/ wozu viel Wasser von nöthen/ selbiges zulöschen; vermeinte derowegen/dem Ubel vorzukommen/am besten zuseyn/ wenn man bey Zeiten auff einen Frieden dächte; dannenhero möchte er sich belieben lassen/ um Vollmacht an den Käyserl. Hoff zuschreiben.

Da doch vorhero eben dieser Türck. Oberdolmetzscher Mauro Gordato sich gegen gemeldten Baron Cunitz vernehmen lassen/ der Groß-Sultan und Vezier wären resolvirt/ von keinem Frieden zuhören/ biß sie zuvor die Stadt Wien und gantz Ungarn behauptet hätten: da sie doch um den Frieden als die Katze üm den heissen Brey herum gingen/ gleichwohl aber ihre hochtrabende Macht durch dergleichen allzubegierige Vorschläge nicht gerne prostituiren wolten; Welches sie doch nachgehends aus dringender Noth/ um grössern Ubel vorzukommen/ gethan/ aber nichts erhalten haben.

Das XXVII. Capit.

WEnn Eingangs des 1685. Jahres muste der Bassa von Ofen einen Armenier an den Käyserl. Hoff zu Wien schicken/ um daselbst Vorschläge zuthun/ einen Frieden quovis modo

es nur geschehen könte / mit der Pforte zuhandeln. Alleine / man liesse ihn unverrichteter Sache seinen Weg wieder nach Offen nehmen. Massen Ihr. Käyserl. Maj. entschlossen/den Krieg ernstlich fort zusetzen/und sonder der hohen Alliirten Zuziehung keinen Frieden zu tractiren.

Die schlauen Barbarn vermeinten / durch dergleichen Mittel die Alliantz zuzertrennen/ oder wenigstens / wenn es ie mit dem Frieden zu keiner Richtigkeit zwischen beyden Käysern käme / einige Jalousie und Mißtrauen unter denen Alliirten / wegen eines Particulir-Friedens zustifften; der Käyserl. Hoff aber ließ alsobald durch schreiben dem König in Pohlen dißfalls allen Verdacht benehmen/ ingleichen durch den Obrist-Hoff-Cantzler bey dem Päbstl. Nuncio und Venetianischen Residenten zu Wien ein anders contestiren.

Hieraus ist nun leicht abzunehmen / daß der Groß - Türcke sich bey diesem Kriege wenig gutes träumen lasse/sondern vielmehr in grosser Furcht schwebe/daß sein Reich einen harten Stoß empfinden möchte. Welches aus vielen Umständen erhellet.

Denn 1) ist zwischen ihme und seiner Mutter der alten Groß-Sultanin eine verbitterte Jalousie bißhero gewesen / so gar / daß diese um denselben bey denen Janitscharen und gemeinem Volck verhast zumachen/ aussprengen lassen / er wäre nicht ihr rechter/sondern nur eines Juden Sohn/welchen sie an statt ihrer erstgebohrnen Princessin supponiren lassen/damit sie die Ehre der Groß-Sultanin überkommen möge; wie davon in dem Türckischen Staats-und Kriegs-Rat, mit mehrern zulesen.

Zum 2) hat der Türcke grossen Mangel am Volcke / nachdeme so viel 1000. Tartarn / Janitscharen / Spahi und andere Kriegs-Leute in denen verwichenen Feldzügen theils von denen Deutschen / und Pohlen / theils von denen Cosacken und Morlacken seynd niedergemachet worden. Dahero nicht nur die Armeen ziemlich dünne/ sondern auch die Dörffer

fer und Aecker unbebauet gelassen werden; indem das Land-volck/damit es nicht zum Kriege gezwungen wird/ häuffig davon läufft/oder sich sonst verkriechet.

Woraus denn 3) Mangel an Victualien und Theurung erfolget/ massen schon längst eine Metze Getreide in Türckey 24. Rthr./ und ein Pfund Camelfleisch 6. Groschen gegolten. Dahero aus beyden nechst angeführten Umständen leicht zu-ermessen/ daß der Türcke bey diesem Kriege mit so mächtigen Armeen nicht wieder heraus kommen werde. Denn ihme nicht nur in Europa, sondern auch in Africa und Asia viel Volcks bißhero zu boden gangen.

Gestalten Anno 1684. ein Türckisch Schiff von Alexandria aus Egypten zu Livorno ankam/ berichtend/daß der König von Abyssina sonst Prister Johann genant/ nachdem er vernommen/daß die Christen wider den Türcken so glücklich kriegten/seinen Sohn samt dem Schwieger-Sohn Josaphat in aller Eil mit 100000. Mann beordert/ die starcke Vestung und reichste Handelstadt Habeleck/so an denen Frontiern/Beringan und Surifort gelegen/zubelägern; welche mit 18000. Janitscharen/und 400. Canonen besetzt gewesen.

Weiln sie nun im guten sich nicht ergeben/ habe Printz Josaphat die Stadt an 4. Orten zugleich gestürmet/nach 14. stündigen Gefecht erobert/ und alles darinnen niedergehauen/und an die 100. Millionen Geldes/ dem gemeinen Ruff nach/ ohne die Kauffmanns-Güter/ Munition und Proviant Beute gemachet/ darauff die angräntzende Provintz durchstreiffet/3000. Dörffer eingeäschert/ und sich des Landes bemächtiget/ wodurch an die 600000. Menschen/ welche meist nach Cairo in Egypten entwichen/seyn verjaget/ und alle Inwohner zu Cairo in Furcht und Schrecken gesetzet worden.

Welchen Streich/ wo dem also/ die Pforte sattsam empfinden dürffte/massen der König von Abyssina solches an den Persianer berichtet/ihn versichrende/daß er mehr als 100000. Türckische Soldaten niederhauen lassen/ derowegen möchte

er bey dieser Gelegenheit dergleichen thun / und das feindliche Reich / so viel an ihme / entkräfften helffen: welches auch der Persianer vor allen Asiatischen Potentaten am besten thun kan; denn diese Nation ist wohl die streitbarste / in gantz Asien / vor welcher sich die Türcken daselbst am meisten zufürchten: massen derer vor wenig Jahren bey Bagdad an die 100000. unter der Schärffe des Persischen Säbels gefallen seyn.

Zum 4) fehlet es denen Türcken an gnugsamer Munition / massen sie derselben bißhero nicht nur viel verthun / sondern auch im Stiche und denen Christen zur Beute lassen müssen: wie sie denn allein vor Wien eine unsägliche Menge verlohren / daß auch der König von Pohlen damahls selbst gesaget: Ich weiß nicht / womit die Türcken endlich schiessen wollen.

5) Sind die Unterthanen schwürig / und zum Theil schon wieder die Pforte in Waffen / worunter vornemlich die Morlacken und Mainotten ihnen bißhero grossen Schaden gethan / weiln sie von denen Venetianern secundiret werden.

Zum 6) seynd anitzo bey denen Türckischen Armeen wenig alte Bassen und andere Kriegserfahrne Officirer zufinden / nachdem die meisten in so vielen Treffen / Scharmützeln / und Belägerungen drauffgangen; wie denn alleine vor Wien 4. vornehme Bassen, 16. Obristen der Janitscharen / 20. Oberhaupt-Leute der Stürmer / und an 500. Officirer der Spahi umkommen. Bey dem letzten Treffen vor Weitzen bleiben 2. Bassa nebst dem Vezier von Ofen / einem alten Kriegsmann / welchen als ein dickes Mastschwein die Käyserl. Soldaten auff öffentlichem Wege das Fell über die Ohren zogen / und darauff geviertheilet / denen Türcken zum Spectacul also liegen lassen.

Das XXVIII. Cap.

Was insonderheit den Groß-Vezier Kara Mustapha, welcher die Armee vor Wien commandiret / anlanget / so

wurde

wurde M. Febr. 1684. viel schreibens gemachet / daß derselbe wegen unglücklicher Belägerung Wien / und andern wider ihn geführten Klagen/vornehmlich/daß er zu diesem Krieg gerathen/auff Befehl des Groß-Sultans zu Griechisch-Weissenburg durch den Janitscharen Aga stranguliret worden sey.

Daß ihm bey diesen unglücklichen Feldzuge nicht viel gutes möge geträumet haben / ist zum Theil daraus abzunehmen / weiln er kurtz vorhero / als er aus dem Läger vor Wien mit so grossem Verlust und Spott fliehen muste / seine Söhne vor sich kommen lassen/und seinen Unstern wehmüthig beklaget/ auch darüber / als ein Kind geweinet; zu dem Tartar Cham sagend: Rette du mich / so gut du kanst / worauff dieser geantwortet: Wir kennen den König schon/wir werden nichts wider ihn ausrichten/derowegen müssen wir vielmehr bedacht seyn / wie wir uns salviren mögen.

Nach der Zeit haben andere behaupten wollen / daß der bemeldte Groß-Vezier nicht stranguliret/ sondern noch am Leben/und die letztere Campagne 1684. mit der Armee in der Ukranie gestanden sey / da er denen Pohlen bey Caminieck / vermittelst nächtlichen Einfalls einen harten Streich beygebracht; Gleichwohl wurden besagtes Jahr Brieffe auffgefangen / welche der neue Groß-Vezier bald nach erhaltener Charge / an den Töckely geschrieben / worinnen er unter andern grosse Rotomondaten machet von der Türckischen Armee, welche in Ungarn campiren / und dem Töckely gewaltig helffen solle.

Nehmlich/er wolle mit 200000. Mann in Ungarn stehen. Der Tartar Cham werde mit 40000. in Podolien fallen; und die Türckische Flotte würde 300. Galeren und andere Schiffe starck in See lauffen; wie leicht aber solches zuglauben sey/ist aus obangeregten Umständen zuersehen / dieser vermeinte neue Groß-Vezier nennet sich Kara Ibrahim; denn so fängt sich obgemelder Brieff an:

Ich Kara Ibrahim/ durch Gottes Gnaden und sonderl. Gunst des Sultans Mahomet/unsers mächtigen uñ unüberwind-

windlichen Käysers / erwehlter Groß-Vezier / und Obrister General von allen seinen unüberwindlichen Armeen &c. Ist dahero mit des Kara Mustapha Strangulirung eine verwirrete Sache.

Ferner und zum 7) kan der Türcke auff des Töckely Armee sich anitzo nicht groß verlassen; denn nachdem der Röm. Käyserl. Perdon Anno 1684. in Ungarn ergangen / und publiciret / auch darauff die Haupt-Commission zu Preßburg angefangen worden / wobey viel Ungarische Graffen und Herren erschienen / und also des Töckely Parthey verlassen / benamtlich Budiani / der junge Nadasti, Georg Erdödi / Gabriel Balassa, Verschey / der jüngere Drascowitz / Graff Adam Colonnitzsch mit seinem Sohn / u. a. worunter Graff Sigismund Humanai mit einer starcken Mannschafft / ingleichen der Baron Baragozi der ältere / so mit 300. der besten Hussaren sich auff sein vestes Schloß Czazawa begeben.

Dieses nun verdroß den Töckely dermassen / daß er nicht nur denen nachbenandten Herrn / nehmlich den Frantz und Ladisla Baragozi / Andreas Schemsey / Frantz Rzebuy / und Stephan Machay / so gleichfals denen vorigen nachgehen wollen / allen die Köpffe abschlagen / sondern auch den oberwehnten alten Baragozi in seinem Schloß mit Zuziehung der Offener und Erlauer Türcken in 10000. starck belägern lassen; welche aber von dem General Rabatta wieder zurücke getrieben worden.

Töckely gieng darauff mit einem Corpo von 10. biß 12000. Mann fort / um diejenigen / welche von ihme abgetreten / mit Feuer und Schwerd zuverfolgen; Alleine die Ungarischen Gespannschafften waren gegen ihme / wegen obgedachter an einigen vornehmen Herrn scharffen Proceduren / schwürig / so daß auff einmahl 140. Reuter und 150. zu Fuß zur Käyserl. Armee übergiengen; dahero er bey der Pforte um Succurs u. Schutz anhalten muste; diese aber hat mit sich selbst gnug zuthun / und kan sich solcher gestalt weder auff den Töckely / vielweniger auff den Abaffi groß verlassen / massen die-

dieser beyzeiten den sichern Weg ergreiffen / und wie unlängst berichtet/ mit dem Röm. Käyser Frieden machen wollen.

Aus bißhero angeführten Ursachen und Umständen ist nun zu ermessen / daß es mit der Ottomannischen Macht nunmehro auff schlechten Füssen stehe/und dem Groß-Sultan nicht wohl zu Muthe sey. Weil er nicht nur auswärtige / sondern auch einheimische Feinde hat. Und als er bey Eingang dieses Jahrs mit 300000. Mann in Ungarn zufallen drohete/ kame nicht lange darnach Zeitung/ daß er nicht viel über 80000. Mann zusammen bringen könte; das übrige müste er wieder die Venetianer bey denen Dardanellen und anderwärts gebrauchen.

Dannenhero haben die Christen anitzo die beste Gelegenheit/ wieder den Raubbegierigen und Friedbrechigen Bluthund was grosses auszurichten / und ihme die Klauen kürtzer zumachen; wie denn der Käyserl. Ambassad. Baron von Blumenberg Anno 1684. bey denen Moscowitischen Czaren solches gleichfalls mit diesen nachdencklichen Worten bestärcket:

Der schlechte Zustand der Ottomannischen Pforte/ und deren ausgemergelte Macht zeigen an / daß es mit ihnen bald werde gethan seyn. Nach erlittener Wienerischen Schlacht seynd ihre Kräffte nicht viel mehr als Mücken zuachten gewesen; Ein unversehenes Schrecken hat ihre Lebens-Geister zerstreuet / und die schändliche Flucht hat ihr Geblüte angestecket und verdorben / dahero denn ihre Seuche entstanden/ daß sie nicht wieder auffkommen werden.

Der Kern ihrer besten Mannschafft ist bey Barakan erschlagen/und was noch entfliehen wollen/hat die Donau verschlungen; was ist denn noch übrig? anders nichts/ als ein Fleisch ohne Bein / ein Leib ohne Leib / eine Haupt ohne Haupt. Der eine Arm / welchen die Morlacken/ Croaten und Albaner; und der andere / so die Moldauer und Wallachen machten / ist von denen Venetianern und Sarmatiern abgeschnitten.

Es scheinet / daß die gantze Last des Ottomannischen

Reichs/als sich selber zu schwer/unter der Last werde erliegen/ und umkommen / und der zu viel überladene und ersättigte Magen bemühet sich/das zu viel eingenommene nicht sonder Erschütterung des gantzen Leibes wieder auszuwerffen. Nun ist die allergewüntschte und beqvemste Gelegenheit / die mit Händen zeiget / durch welchen Weg der Weg nach dem Ponto Euxino geöffnet werden könne. u. a.

Nun ist das gewüntschte Ende heran kommen / solchen falschen Gott mit Füssen zutreten / und dessen Glantz zuvertilgen. Des Sultans Schwerdt fänget an stumpff zu werden; glaubet und haltet für gewiß / der itzige Sultan sey wie ein altes Weib/daß nicht wisse zunähen/aber wohl zu weinen. Lasset durch die Stärcke eurer Armee die Pforte erbrochen werden. Lasset durch eure Wehr und Waffen die Thür eröffnen zu grossen Landen. Alle Christl. Potentaten befleißigen sich itzund des Türck. Mondes Hörner zuzerbrechen.ꝛc.

Das XXIX. Capit.

WIr wollen nun von dem Türckischen Kriegs-Schauplatz ein wenig hienüber in Engelland sehen/ woselbst / nach des Königs Tode / gleichsam zwey Königs-Sonnen an dem Britannischen Thron-Himmel sich hervor thun wollen/deren Zusammenstossung dem gantzen Reich viel Blutvergiessen und Unheyl bringen könte.

Denn wie bekant / so ist König Carl II. von Groß-Britannien M. Febr. dieses 1685 Jahrs unverhofft zu Londen gestorben / worauff bald dessen Herr Bruder Duc de Yorck von dem Königl. Rath zum neuen König in Engelland erklähret/und in der Stadt Londen öffentlich ausgeruffen worden.

Nun hat er einen Cronsüchtigen Wiederpart an dem Hertzog von Montmouth/welcher damahls ausser Landes war ; gleichwohl biß dato seine Faction in Engelland ziemlich unterhalten / und dermassen sonderlich in Schottland verstärcket hat / daß dieselbe sich bereits

reits im Felde præsentiret/ und verschiedene feste Plätze / als Birckenkirch/Dumberton/u.a.eingenommen hat; auch in Engelland sich eines Seehaffens bemächtiget.

Gestalten kurtzverwichener Zeit 15. Schiffe mit Volck / und anderer Kriegs-Bereitschafft/ welche gemeldter Hertzog in Holland/ und anderwerts auffgebracht/in Schottland angelanget/ welche der Montmouthischen Parthey grossen Beytrag gethan; Weiln zumahl die Schottländer dem Montmouth favorisiren/und von keinem Catholischen Könige sich wollen beherrschen lassen; auch hat das Parlament daselbst keinen guten Schluß vor dem neuen König gemachet.

Ja man hat vor einiger Zeit aus Engelland geschrieben / daß die Königl. mit der Montmouthischen Armee in Schottland unter den Graff Argile getroffen / und dieser den Sieg erhalten habe; den Königl. General Dumberton nebst 1800. Mann erleget/ auch wären 7. Regimenter von denen Königl. zu jenen übergangen.

Solcher gestalt dürffte die Jorckische Parthey/ welche bißhero die mächtigste / und allem Ansehen nach der dreyfachen Crone von Groß-Britannien Meister gewesen/ eine merckliche Veränderung gewinnen / und Anstoß leyden; Dahero der neue König Jacob. II. in nicht geringer Gefahr und Sorgen stehen muß/so lange die Montmouthische Parthey nicht gedämpffet/und zu Boden geworffen ist; welches strack anfangs der Regierung um so viel eher geschehen können/ wenn der König seine Zueigung zu der Röm. Cathol. Religion nicht so bald und öffentlich durch communiciren und Messe anhören in der verwittweten Königin Capelle / spühren / und sich gar zu frühe in die Staats-Karte sehen lassen.

Denn dadurch seyn der Stände und gemeine Gemüther/ welche ohne dem auff dessen erste Actiones viel genauer und argwöhnischer Acht hatten / gegen ihn verbittert / und dem Hertzog von Montmouth beyfällig wordē dessen Parthey nunmehro unter zudrücken fürwahr schwer fallen/und noch wohl viel gemein u. hohes Blut kosten dürffte; wodurch dieses Christliche/und zur Unruhe nicht un-

geneigte Königreich noch in gefährliche Zerrüttungen könne gesetzet werden.

Denn die Reformirten / Puritaner / Qvacker / und andere schwärmerische Secten seyn von einer solchen hartnäckigten Caprice, und opiniatrirenden Rachgierde / daß sie lieber alles bund über und zu Boden gehen / als ihrer Religion und Freyheit Eintrag thun / oder nur unter einem Röm. Catholischen Könige in der gleichen Gefahr leben wollen: Dannenhero sie bereits verschiedene Rottirungen gemacht/auch der Pöbel in Londen sich vernehmen lassen:

Nun wäre es Zeit die Hantierung nieder zulegen / und die Waffen wieder einen Catholischen König zuergreiffen; Welches keine gute Vorspiele seyn / ob sie schon damahls von schlechtem Nachdruck waren; so weiß man doch/was ein in der Asche glimmendes Füncklein mit der Zeit / wofern es weiter um sich frisset/vor grosse Flammen nach sich ziehen könne.

Es ist aber mehr ermeldter Hertzog von Monmouth des verstorbenen Königs Carl II. natürlicher Sohn/wie bekant: wo und von wem derselbe aber erziehlet / hat man so publique nicht gemachet; doch wird von etlichen gemeldet/daß ihn gedachter König / als er sich bey wehrender Engelländischen Unruhe ausser Landes auffgehalten / und gleichsam in exilio leben muste/in der grossen Reichsstadt Cölln am Rhein gezeuget habe / und zwar von einer Dame aus dem daselbst wohlbekanten Geschlecht der Ursiner; so ihme in seinem damahligen Zustande viel gutes erwiesen / und eine Zeitlang bey sich verborgen gehalten.

Diesem aber sey nun wie ihm wolle / so ist doch bewust/ daß man gedachten Monmouth iederzeit vor des Königs Carl II. natürlichen Sohn gehalten habe; biß daß vor wenig Jahren nicht sonder Ursache ein anders ausgesprenget wurde; indem man die Leute bereden wolte / bemeldter Hertzog wäre des Königs rechtmäßiger Sohn und Erbe/ welchen er mit einer ihme recht und ehelich vertraueten / ob schon in oberwehntem Zustande / ausser Landes erzeuget hätte.

Sol-

Solches nun zubekräfftigen/ oder desto scheinbarer zu machen/hatte man einen Bischoff in Engelland auffgebracht/ welcher noch auf seinem Todtbette bekennet haben solte/es wäre gemeldter Hertzog deß Königs rechtmäßiger Sohn/ dieweiln er der Bischoff selbst wäre bey der Trauung gewesen/ und den König Carl II. mit dieses Hertzogs Fr. Mutter/wegen ihrer grossen Treue und Gutthätigkeit hätte vermählen müssen / obschon der König solches nach der Zeit / als er zu dem Reiche gelanget / nicht hätte erkennen oder gestehen wollen.

So benennete der Bischoff auch damahls einen Ort/wo die Documenta oder schrifftliche Beweißgründe dieser Vermählung in einer Scatul wären verschlossen und verwahrsam beygeleget worden; dieses verursachete nun so wohl in Engelland / als andern Orten bey vielen allerhand Nachdencken/ so daß nicht wenig/ wie es denn zugehen pfleget/ auff die beypflichtenden Gedancken geriethen / es müste wohl was an der Sache seyn/theils wegen der scheinbaren Umstände/ theils auch/weiln es so eine hochwürdige Person noch auff ihrem Todtbette bekant und ausgesagt habe.

Ja es kame endlich mit dieser unverhofften Legitimation so weit/daß man auch im Parlament zu Londen / so wohl in Ober-als Unterhauße von diesem Puncte scrupulirte ; wobey denn einige Milords samt dem Unterhause sich gegen mehrgedachten Hertzog so geneigt erwiesen/daß viele davor hielten/man würde ihn zu einem Successor des Königl. Throns ernennen. Es dürffte auch mit der Sache noch wohl weiter kommen seyn / woferne sich der König nicht ins Mittel geleget/ und mehrbesagten Hertzog vor seinen natürlichen Sohn/und also zur Cron illegitim erklähret hätte;hingegen aber den Hertzog von Jorck seinen Bruder vor den rechtmässigen Cron-Erben benennet; zu dessen Exclusion Ihr. Maj. sich nicht wolte bewegen lassen / ob schon der Graff von Schaffsburi nebst andern Montmuths gesinnten scharff darauf drungen.

Das XXX. Cap.

Zu Vorbauung gefährlicher Anschläge und Factionen erklärete sich der König schon Anno 1679. in dem geheimen Rathe/ daß er Zeit seines Lebens mit keiner andern iemahls verlobet oder vermählet gewesen / als alleine mit der itzigen Königin/und habe er also keine/und in der Regierung folgende Kinder; Welche Erklärung von seiner Majestät selbst / als auch dem Rath unterschrieben wurde. Durch diese ausdrückliche Declaration des Königs wurde nachgehends die ausgebrachte Legitimation des Hertzogs von Montmouth/ wie nicht weniger des obgedachten Englischen Bischoffs Aussage mercklich geschwächet; hingegen aber gewanne des Hertzogs von Jorck Parthey ein grösseres Ansehen: Diese Bewandnüß hat es nun mit des Hertzogs von Montmouth Legitimation, welche aus obangeführten Umständen noch wohl unter die zweiffelhaffte und verborgene Streit-Fragen zuzehlen stehet; weiln zu dergleichen bevoraus grosser Herren Liebes-Händeln wenig oder keine Zeugen genommen werden. Ob schon oben angeregter Engelländische Bischoff sich davor ausgegeben

Gesetzt auch den Fall / daß einige Vermählung vorgangen sey/so weiß man doch nicht/in was terminis dieselbe beruhet habe / und ist nicht also bald daraus zuschlüssen / daß der König in dem vormahligen Zustande sich des Montmouths Mutter als künfftige Königl. Gemahlin habe trauen lassen/ und daß die von ihr erzielte Kinder als Cron-Erben solten zuachten seyn.

Dahero muß man doch bey diesem zweiffelhafften Legitimations-Puncte des verstorbenen Königs öffentlicher Erklärung und eigenhändiger Unterschrifft Glauben zustellen/ und also den Hertzog von Jorck vor den rechtmäßigen Cron-Erben halten / wovor ihn der König auch selbst erkennet/und solches noch auff seinem Todtbette wiederholet/ des Hertzogs von Montmouth aber mit keinem Worte erwehnet hat.

Dieser aber/nemlich der Hertzog/hat dessen ungeachtet die Cron-süchtigen Gedancken/ und seinen hiezu behülfflichen Anhang nicht wollen fahren lassen / sondern immer laviret / und gesehen / wie es nach des Königs Tode lauffen / wie sich der Hertzog von Jorck bey erlangter Succession verhalten / und ob die Gemüther der Lords und Gemeine beständig bey ihm verharren werden; auch wie es mit dem ersten Parlament sonderlich wegen der Religion ablauffen möchte; Um seine Messures darnach einzurichten.

Nun wäre er dazumahl vielleicht zu seinem Glücke; als der König Carl II. diese Welt gesegnet/eben ausserhalb des Reichs in denen Niederlanden/um seine Parthey unter der Hand zu fomentiren/und zuverstärcken; wiewohl der neue König Jacob genau auff dessen Person und Correspondenten acht haben/auch die Seehäffen wohl verwahren ließ; und wurde bald darauff sein Secretarius mit Briefen/welche er nach Engelland überbringen sollen / zu Douvres in Arest genommen. Der Gouvern. Marqv. de Grana in denen Spanischen Niederlanden / woselbst Montmuth sich befande / ließ ihm andeuten / sich binnen 24. Stunden von Brüssel / und binnen 48. aus denen Spanischen Provintzen hinweg zumachen ; dahero man nach der Zeit nicht gewust/ wo derselbe sich eigentlich auffhalten mögen.

Wiewohl viele gemeinet / daß derselbe sich annoch entweder in denen Confœderirten / oder Spanischen Niederlanden / und wohl gar zu Brüssel incognito auffhalte/welches dem Gouverneur eben nicht unbewust sey / ob man schon ein anders simulire; massen einige davor halten / daß es nur eine Politiqve des Spanischen Hoffs gewesen ; bemeldten Hertzog die Niederlande verbieten zulassen / bloß zu dem Ende / damit man dem neuen König in Engelland und dem König von Franckreich durch dessen öffentl. Duldung und Auffenthalt / nicht möge Anlaß zur Jalousie, und andern dahero besorgten nachtheiligen Conseqventzen geben;dieweiln man noch zur Zeit so eigentlich nicht wüste / was Engelland und Franckreich im Sinn hätten. Derowegen connivirt. man bemeldten Hertzog von Montmouth / und ließ dissimulando geschehen / daß derselbe in denen

Nie-

Niederlanden sich ferner auffhalten / und unter der Hand seine Sachen auff vestern Fuß setzen / vornemlich aber durch sichere Correspondentz unterhalten möchte / biß man an Seiten Spaniens und Hollands sehe / wo das grosse Dessein der Engelländ. und Frantzös. Seemacht hinausschlagen werde. Das letztere mahl aber hat er sich zu Amsterdam auffgehalten / von dar er auch nach Schottland geseegelt ist.

Auff solchen Fall dürffte des Monmouths-Parthey noch wol einen mächtigen Anhang bekommen / nicht alleine von Spanien / sondern auch wohl von denen Confœderirten Holländern; daferne die Niederlande von Franckreich und Engelland zugleich solten Anstoß haben; welches zwar / itzigen Umständen nach / nicht zuvermuthen / indem es das Ansehen gewinnen will / als wenn zwischen beyden Königen eine Jalousie und Mißtrauen entstanden / uñ man an Seiten Engellands der gerühmten Bunds-Freundschafft nicht vielmehr zutrauen wolte; wovon unten an seinem Ort zumelden.

Das XXXI. Capit.

Daß der Hertzog von Jorck ein kluger Staatsmann und dabey ein tapfferer Herr sey / stehet aus dessen vorigen Actionen noch wohl zubehaupten / wenn man zumahln betrachtet / wie er etliche Jahr her die Succession-Sache dergestalt incaminiret / daß die Reichsfolge ihme anfangs ohne wiederrede zugesprochen und die andere Parthey ausgeschlossen worden.

Nunmehro aber / nachdem derselbe zur Königl. Würde erhoben / wundern sich viele von denen Politicis, warum er seine monarchischen Anschläge / da er sich noch nicht recht auff den Thron bevestiget / so bald mercken / und sich also zu frühe in die Karten sehen lassen; welches von einigen vor keine sonderliche Staats-Klugheit geachtet wird; dannenhero meinen sie / wäre es rathsam und sicherer gewesen / wenn er so lange verzogen / biß der Hertzog von Monmouth entweder gantz aus dem Wege geräumet / oder doch dessen Parthey in

Engel-

Engeland dermassen untergedrucket worden / daß dieselbe nicht wieder zu Kräfften und empor kommen mögen.

Weiln man aber solches nicht beobachtet / sondern sich dißfalls übereilet / und das verdächtige Werck vor die Hand genommen / da der Cronsichtige Gegenpart noch einen so starcken Anhang daneben auch gnugsamen Muth hat / sich der Crone zu bemächtigen / scheinet es nicht gar vorsichtig gethan zu seyn. Uberdiß hätte der neue König bey sich überschlagen sollen / daß die Stände und Gemeine in Engeland / bey dem ersten Antritt seiner Regierung viel genauer auff dessen Thun und Lassen Acht geben würden; als nach der Zeit / wenn er schon etliche Jahr regieret / und sie desto sicherer gemachet hätte;

Da im Gegentheil der bey ihnen vorhin geschöpffte Argwohn sich in eine grössere Verbitterung verwandelt / und so viel gefährlichere Mittel bey der ersten Hitze an die Hand geleget; nachdem man ihnen bald Anfangs der Regierung sehen lassen / was ihrer Religion und Freyheit verdächtig und entgegen sey / daferne das jenige / was sie bißhero besorget / noch wohl erfolgen dürffte.

Denn ob ihnen gleich der König versprochen / weder in Religions- noch andern Sachen einige Veränderung vorzunehmen / so wollen sie doch nicht recht trauen / vermeinende / daß die Politiqve dahinter verborgen sey; weiln der König sich so bald und öffentlich gegen die Römische Catholische Kirche erklähret und bekennet habe; überdiß der Cardinal Hauward verwichener Zeit / und bald nach eingetretener Regierung / beym Pabste an drey Stunden eine vergnügliche Audientz gehabt / nachdem er Briefe von dem neuen König aus Engelland bekommen / mit Befehl / dem Pabst des Königs gute Zuneigung gegen demselben zu eröffnen / mit Vertröstung / daß zu dessen mehrer Versicherung ehestens eine sonderliche Ambassade aus Engelland nach Rom gehen / und beym Pabste die Complimenten ablegen auch sonsten ein und anders negociren solte; worüber bey den Cardinälen und gemeinen Volcke zu Rom eine ungemeine Freude entstanden;

Deme sey nun wie ihm wolle / so apprehendiret doch in dessen die Montmouthische Faction dergleichen Dinge gar geschwind / und weiß selbige der Gemeine von Engelland dermassen odiös zu hinterbringen / daß

M die

die Schwürigkeit vergrössert / und dem Catholischen Könige die Crone noch sauer ankommen dürffte; zumahl wenn der Anhang der Widerspänstigen/ wie bißhero berichtet/ sich vermehren und der Hertzog von Montmouth in Persohn sich zu ihnen finden solte;

Wie denn mittlerweile der Graff von Argile nebst andern Vornehmen in Schottland sich zu ihnen gesellet /dero Völcker zu commandiren; ungeachtet der König ihnen alle 3. Königreiche verbieten / auch an die Staaten von Holland gelangen lassen /ihnen als Rebellen/ worunter die Vornehmsten bezeichnet/ keinen Auffenthalt oder andern Behuff zu verstatten / dennoch seyn sie unlängst / wie oberwähnet / mit 15. Schiffen in Schottland angelanget.

Solcher gestalt dürffte die Montmouthische Parthey gewaltig empor kommen / und der Jorckischen genug zu schaffen machen; so daß der König wünschen möchte / er hätte en regard der Frantzösischen Asſistence niemals was vorgenommen / oder einigen verdächtigen Anschlag mercken lassen; denn es hatte der Graff von Schaffsbury einer der vornehmsten Montmouthisch-gesinneten allbereit vor 6. Jahren im öffentlichen Parlament wider ihn geredet/und demselbigen zur Cron untüchtig achten wollen/ weiln er der Reformirten Religion abgesagt / und mit ausländischen Potenten Correſpondenz pflegte / woraus wenig gutes zu besorgen stünde/ woferne man ihme die Königliche Crone würde aufgesetzet haben.

Solte nun die Sache an Seiten des Hertzogs von Jorck oder neuen Königs übel hinausschlagen / hingegen aber die Montmouthische Parthey sonderlich in Schottland die Oberhand gewinnen / welches man zwar noch nicht hoffet / so hat er niemand als sich und Franckreich fast die meiste Schuld beyzumessen. Weiln sich derselbe von denen Frantzös. Promessen oder vielmehr Intriqven zu bald einnehmen und in so weit verleiten lassen; wiel der Engelische Hof nunmehr ex eventu selbst wahrnehmen und gestehen muß/ daß Franckreich zu seinen Intereſſe diese Troublen beyderseits aufblasen helffen / und daß die Montmouthische Parthey ebenfalls auswärtige ſubſidien empfinge.

Das

Das XXXIII. Capitel.

DAnnenhero hat der König in Engeland jüngsthin von Franckreich kein Geld mehr annehmen wollen / sich darneben entschliessend / den Aller Christl. weder vor Feind noch Freund dißfalls zu achten / noch dessen Hülffe ausser in der höchsten Noth / nicht anzuruffen; weiln der Englische Hoff die Frantzösische Politiqv nun genauer empfindet und beobachtet.

Schiene also etwas einfältig und alle Maximen von Franckreich zu seyn / daß man vorgeben und gläuben wolte / des Aller-Christl. Intention gienge serio dahin / durch die grosse Assistence dem neuen König Jacob. über Engeland Souvrain und absolut zu machen; da doch / wenn solches geschehen / sich Franckreich nachmals in seinen Vornehmen sonderlich aber denen Niederländischen Conqvesten des Königes von Engeland Arbitrage destomehr unterwerffen / und sich von ihme Einhalt thun lassen müsse.

Also war solch vorgeben vielmehr eine Flatterie, dem neuen König Jacob. auff Frantzös. Seite zu ziehen / oder auffzureitzen / dasjenige zu unterfangen / welches ihn bey der Gemeine und Ständen in Verhassung und einheimische Troublen setzen könte; dadurch er endlich genöthiget würde / Franckreich um Hülffe anzuflehen / sich demselben verbindlich zu machen / und hinführo dessen Actionen in denen Niederlanden keinen Eintrag zu thun.

Massen denn verschiedene in der Meynung stehen / als wenn Franckreich eben dergleichen Politiqv mit dem neuen König / als wie mit dessen verstorbenen Herrn Bruder Carolo II. spielen werde; nemlich unter dem Prætext und Hoffnung denselben zur absoluten Beherrschung zu verhelffen / uñ eine Jalousie und Widerwärtigkeit / oder wohl gar innerliche Empörung zwischen ihme und dem Parlament zu fomentiren, und beyde Theile dergestalt in der Balance zu halten / oder mürbe zu machen / daß keines um die ausländische Sachen sich groß bekümmern / vielweniger derselben annehmen könte.

Indessen aber wird Franckreich dem König Jacob immer flattiren mit der Souvranität / und gleichwol dieses schwere Werck

niemals an den rechten Orthe angreiffen / vielweniger zu Ende bringen wollen / sondern bald diese bald eine andere Schwürigkeit vorwenden/wie man in einen so grossen Dessein vielmehr langsam als præcipitant verfahren müsse / damit die Stände und Unterthanen unvermeckt herum geführet / und so dann um die Freyheit gebracht werden.

Darneben wird Franckreich dem König von Engelland pro forma mehr Beystand leisten / damit er ihme die Niederlande conqvestiren helffe / oder doch daran nicht verhinderlich sey; damit nun solches desto ehe geschehen möchte / wird der Aller Christl.ihme sonder Zweiffel etliche wohlgelegene Seehäfen in Flandern / und einige Stücken Landes davon versprechen / um demselben seine Mühe zu belohnen / oder vielmehr denselben anzulocken/ die Frantzös. Conqvesten befördern zu helffen.

Wenn nun Franckreich solcher gestalt die Spanischen-Niederlande seinen Lilien unterworffen hat / dürffte er dem König von Engeland wegen der versprochenen Souvranität gar andere Vorstellung machen / ja wegen der Subsidien-Gelder eine solche Rechnung vorlegen / daß man an denselben noch Abtrag zu prætendiren habe;

Solcher gestalt hat man beyderseits Ursache und Anlaß genug zur Jalousie und endlichen Trennung / welche Franckreich ausser Zweiffel zu seinen Vortheil appliciren und dem König von Engeland die Spitze weisen wird; damit es Ursache bekomme die Flanderischen Seeküsten und Plätze/ welche den König Jacob. vor seine Mühe und Portion, obgedachter massen vielleicht eingeräumet / wiederum abzunehmen / und sich solcher gestalt der gemelten Niederlande gewisser zumachen;

Welches auch Franckreich zu effectuiren gedencket / so lange die Erousichtige Unruhe in Engeland anhalten und fomentiret werden möchte; weiln sich bey solchen Zustande der König Jacob denen Frantzös. Actionen in Niederlanden schwerlich opponiren könne. Geschiehets nun / daß Franckreich die Niederlande gäntzlichen conqvestiret, so ist Engelland gar übel daran / und hat der König durch die Frantzös. Allianz sein Interesse umb ein merckliches verkürtzen lassen; gestalten die

Com-

Commercien so dann in Spanien/ Engel- und Holland auff schwachen Füssen stehen / und ihren Weg oder Cours wieder nach Andorff werden nehmen müssen/ welches auch in vorigen Seculo, ehe Holland von Spanien abtrat/die mächtigste Handels-Stadt in gantz Europa gewesen ist.

Wolten nun ermeldte Länder die Handlung nicht in guten dahin legen/wird Franckreich auff dem Mittelländisch- und Britannischen Meer ihm schon andere Zwangs-Mittel gebrauchen und nur etliche 100. Capers ausschicken/welche die frembden Kaufardey-Schiffe schon zu paaren treiben/und ihnen den Weg nach Antwerpen weisen/oder mit gnugsamen Verlust wieder nach Hause jagen dürffte.

Ja es würde schwerlich bey denen Commercien alleine verbleiben / sondern auch das Dominium Maris auf ein gantz ander Ziel gebracht werden / und dahero der König von Engeland dißfals so viel nicht mehr sprechen und sich anmassen dörffen; sondern es würde die Frantzös. Regiersucht / welche zu Lande nach einer grossen Monarchie strebet / sich sonder Verzug auch über beyde Meere das Britannische und Mittelländische ausbreiten wollen / umb Herrschafft sich zu bemächtigen / und so wohl Engeland als dero Holland zur Submission bringen.

Aus denen bißhero angeführten Maximen und Umbständen ist nun leicht zuermessen / was Franckreich wohl am meisten mit seiner Assistence und Freundschafft gegen dem König von Engeland anziele / und wie hingegen dieser sich wohl in Acht zunehmen habe / damit er denen Frantzös. Flatterien nicht zuviel traue / weniger sich durch dessen heimliche Bündnüsse und darauff gegründete Monarchische Molimina verleiten lasse; sondern vielmehr dahin trachte / wie die Spanische und Frantzösische Macht immerfort zu balanciren, damit jene dieser nicht unterliegen/ und endlich die Niederlande überlassen müsse.

Ja es empfindet vielleicht der König von Engeland schon / was die Frantzös. Promessen und Assistence bey seinen einheimischen Troublen vor schönen Vortheil bringen; wovon oben an seinem Orth gemeldet worden.

Das XXXIV. Capitel.

WIr wollen nunmehro das gleichsam auff dem ungestümmen Meer wallende Königreich groß Britannien verlassen / und besehen / was die in süsser Friedens-Ruhe sitzende Nordische Cronen Schweden und Dennemarck bey gegenwertigen Conjuncturen vornehmen / ob und was sie vor Parthey machen oder erwehlen möchten. Es scheinet aber stracks / als wenn sie nach geschlossenen Niemägischen Frieden / dem Gewinnst und Verlust des vorigen Krieges erst recht überschlagen / und befunden hätten / daß ihre Kräffte nur dadurch collidiret und geschwächet / auch mehr dabey zugesetzet als gewonnen worden ; derowegen und in Betrachtung dessen dürfften sie das gefährliche Kriegesspiel vor dißmahl nicht leicht / sondern nothdringende Ursach wieder vor die Hand nehmen / sondern viellieber des erbaulichen Friedens eine Zeitlang geniessen / damit das Land und dessen Inwohner wieder zu vorigen Kräfften gelangen mögen.

Schweden verließ / nach getroffenen Frieden zu Niemägen / die Frantzös. Alliantz, bey welcher es so glücklich nicht gefahren / und begab sich wieder auff des Röm. Reichs Seite / umb sich bey dem Käyser / Chur-Fürsten und Ständen / Vermittels neuer Bündniß / in gutes Vertrauen zu setzen ; welches man an Seiten des Reichs gerne geschehen und sich gefallen lassen / der Hoffnung / es werde solche verneuerte Freundschafft und Vertrauligkeit beständig seyn ;

Wie denn auch bißher die Cron Schweden als ein Reichs-Stand und Bundsgenosse getreulich beym Käyser und Röm. Reiche gestanden / von welchen er auch stattliche Länder zu Lehen hat. Man hat zwar vor einiger Zeit aussprengen wollen / als wenn Schweden durch die Frantzös. Promessen wiederum in eine neue Allianz wäre gelocket worden ; der Ausgang aber hat dargethan / daß solches nichtig und ein Spargiment gewesen.

Denn es ist nunmehro bey denen Christl. Potentaten eine bedenckliche Sache / solche Alliancen zu apprehendiren, nach dem mancher die Frantzös. Politiqv besser kenenn lernen / und wie leicht

man durch dieselbe in ein Labyrinth könne verleitet werden / ob gleich die beym Eingang liegende feuerspeiende Ochsen mit lauter Lilien und güldenen Rosen verdecket werden.

So ist auch daraus abzunehmen / daß Schweden anitzo mehr friedliebende als martialische Gedancken habe / weiln es seinen Feld-Marschall dem Graff Königsmarck nebst andern hohen Officirern / als tapffere Volontieurs nach Ungarn gehen lassen will / und daselbst wider den Erbfeind ihre militarische Conduite zu erweisen; wohin sie denn längst abgereiset. Indessen wird Ihr. Königl. Maj. die Fortifications-Wercke vor Stetin in bessern Stand und Vollkommenheit bringen lassen.

Was die Cron Dennemarck anbetrifft / hat dieselbe zwar nachdem Niemägischen Frieden einen Wechsel getroffen / und es einmahl mit Franckreichs Alliancen versuchen wollen / umb zusehen / ob dabey einige Avantage zugewinnen / und der angezielte Zweck so viel ehe zuerlangen seyn möchte. Der Ausgang aber dieser Allianz wolte mit der von Franckreich beygebrachten Hoffnung nicht zutreffen;

Gestalten die nach Norden liegende Deutsche Frey-Städte als Hamburg / Lübeck und Brehmen nicht mit Straßburgern besetzt / oder etwa ihrer alten und so lang-erhaltenen Freyheit / wie jene überrdrüßig waren / sondern vielmehr eiferig dahin bemühet / wie sie ihren gegenwärtigen Zustande / so wohl wieder auswärtige als innerliche Feinde / listige Nachstellungen / oder andere gewaltsame Angriffe beschirmen und mainteniren möchten;

Weil ihnen nicht unbewust / auch aus andern Exempel erfahren / daß wenn sie einmahl die unschätzbare Freyheit und den ehrenden Jungfer Crantz verschertzet / derselbe nachgehends nicht wieder zubezahlen / oder gantz zu machen stehet; dahero wolte niemand so leicht præsumiren, daß sich gemeldte Städte etwa so bald wie Straßburg von Franckreich / durch Bedrohung oder Liebkosungen würden unter das Fall-Netze locken lassen.

So haben auch dero Einwohner noch einen mercklichen Antheil von der alten Sachsen Härtigkeit und Liebe zur Freyheit; ob nun gleich dieser Nordischen Crone Macht ihnen nahe genug aufn Halse lieget / als wie etwa Franckreichs der Stadt Straßburgk; dennoch ist jene so formidabel nicht / und dahero mit dieser zuvergleichen; dürffen also gedachte Stä-

te in solcher Furcht nicht schweben; massen sie nicht allein in der Nähe mächtige Chur- und Reichs-Fürsten haben / auff deren Succurs sie sich bey zunehmender Gefahr zu verlassen;

Sondern sie sind auch vor sich volckreich und mächtig genug/eine considerable Mannschafft auffn Nothfall zu ihrer Beschützung auffzubringen/ und ernste Gegenwehr zuthun/ welche Beschaffenheit und Umbstände Dennemarck vielleicht zuvor genau bey sich überleget hat / ehe man das Spiel würcklich anfangen wollen / weiln man wohl absehen konte/ daß wenn es zum Ausschlag käme / schwerlich solchen Fortgang als mit Straßburg gewinnen dürffte.

Das XXXV. Capitel.

Uberdiß schickten Chur Brandenburg/ und die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg ihre Gesandten nach Dennemarck / und verlangten / daß es sich binnen gewisser Zeit/erklähren möchte; Ob das Röm. Reich Feind oder Freundschafft sich zu ihme versehen solle. Welcher Vortrag Dennemarcks Anschläge ziemlich irren und die genommene Messures alteriren mochten / daß es sich endlich aus reiffen Bedacht eines andern besonnen/und hierinnen nichts würckliches weiter tentiret hat.

Denn balde darauff wurde die Frantzösische Flotte unter dem Comte de Roye und andere Officirer licentiret, welche ihren Weg durch das so genandte Katten Gat oder Katzen Loch wieder nach Hause nahmen/ von derselben Zeit hat man nicht viel von gedachter Alliantz weiter gehöret / dahero scheinets / als wenn die Cron Dennemarck derselben auch genug habe.

Denn es mercken nunmehr beyde Nordische Reiche wohl / als wenn Franckreich sein Interesse darunter suche / daß beyde gegeneinander collidiret und dero Macht geschwächet werde / damit es sich um so viel weniger in seinen Entreprisen von keinen Theil zufüchrten habe. Wo eines oder das andere / der Gewohnheit nach Franckreichs Gegen-Parthey halten und dessen Waffen sich widersetzen wolle.

So sehen sie auch wohl / daß bey dergleichen Kriegen wenig zu gewinnen / sondern ihre Länder und Inwohner nur ausgemergelt und wüste

werden/

würden; Dahero incliniren sie beyderseits/ allen Umbständen nach anitzo mehr zum Frieden; zu dem Ende hat Dennemarck bißhero seine Milice umb ein merckliches reduciret, verschiedene Generals-Persohnen und andere abgedancket;

Dagegen ist es bemühet die Gelder auff grosse und Königliche Gebäude zu verwenden; wie dann das Residenz-Schloß zu Coppenhagen/ von neuen soll auffgeführet/ ingleichen die beruffene Vestung Cronenburg am Sund mehr fortificiret werden / wozu man bereits statttiche Geld-Summen destiniret hat.

Es wurde neulicher Zeit gemeldet/ als wann zwey gewisse Potentaten eine Allianz geschlossen/ vermöge deroselben Moscau anzugreiffen / damit es denen Pohlen bey anhaltenden Türcken-Kriege keine Diversion machen und einfallen könne; Ob nun was an diesem Vorgeben/und wer dienselben Potentaten eigendlich seyn / ob es etwa Schweden und Pohlen / wird die Zeit eröfnen.

Indessen werd nicht unrecht und übel gethan / wenn man diesen wirrischen Köpfen / welche sich zu dero Christl. Religion bekennen und doch gleichwohl denen nothleidenden Christen wieder den allgemeinen Erbfeind nicht beystehen / sondern noch wohl hinderlich seyn / und mit 80000. Mann Diversion machen wollen / die tummen Brandeweins-Dünste und den frembden Mercurium aus den Köpffen triebe / damit sie ein wenig zu besserer und Christlicher Raison gebracht würden;

Weiln sie sonst noch durch die vernünfftigste Vorstellungen nicht dazu beqvemen wollen wie denn der Käyserl. Ambassadeur Herr von Blumenthal Anno 1684. ihnen allerhand raisonable Maximen und Ursachen vorgeleget / und sie auff andere Gedancken zubringen; gestalten Er in seiner an die Czaaren gehaltenen Rede sich unter andern dieser Worte gebrauchet hat;

Alle Christl. Potentaten befleissigen sich ietzund des Türckischen Mondes Hörner zu zerbrechen. Wollet Ihr / die ihr euch Christen rühmet/ gantz alleine aus der Christl. Zunfft schändlich ausgeschlossen seyen? was werdet ihr vor einen Titul verdienen / wann ihr nicht seyd mit unter der Zahl der streitenden Christen. Wenn ein Christ dem andern gegen der Christen erblichen Feind nicht hilfft / so ist er selber Feind.

Man muß nicht den Nahmen / sondern die That / eines Christen führen ; Streitet vor Christi Creutz / gehet voran / damit die grausamen Leute vertrieben werden. Ihr sehet zwar / aber ihr unterscheidet nicht / welche es angehe. Ihr habt zwar Vernunfft / aber ihr lasset euch mit Falschheit verführen / u. a.

Dessen ungeachtet aber / wollen alle solche Beweiß-Gründe und Motiven bey diesen verstockten Köpffen wenig oder nichts verfangen:

Das XXXVI. Capitel.

WIr wenden uns nun wieder nach Franckreich / welches fast mit einen nimmerruhenden Uhrwercke zu vergleichen / das bald da bald dort einen verschiedenen Laut hören / und seine Würckung sehen läst.

Der Pabst hat verwichener Zeit an dem Frantzösischen Hofe durch seinen Nuncium, wider den Erb-Feind umb eine Beyhülffe ansuchen lassen; Deme man aber in Antwort ertheilet; daß woferne solche Hülffe mit Volck geschehe / möchte die Pforte dadurch auffgereitzet und denen Frantzosen in ihren Gewerb durch das Türckische Reich Eintrag gethan werden ; Als nun jener der Päbstliche Nuncius replicirt, daß die Hülffe in einer stattlichen Geld-Summa geschehen könne ; hat man sich dessen zu Pariß zwar nicht geweigert; was aber darauff erfolget sey / ist wenig davon gemeldet worden.

Bey dem vorigen Kriege / schickte der Aller-Christl. obigen Einwendens ungeachtet / gleichwol an die 8000. Mann unter dem General Cotigny nach Ungarn ; anitzo aber weiß man davon nichts / weiln der Zustand gegenwärtigen Kriegs anders beschaffen ist ; dennoch werden sich dißmahl viel Fürsten und hohe Cavalliers aus Franckreich nach Ungarn / mit Vergünstigung des Königs / obschon mit grossen Unwillen der Weiber (deren eine ohnlängst den von ihren Liebsten zurückkommenden Brieff aus Ungedult ins Feuer geworffen) als grosse Volontiers begeben / und wider den Türcken zu fechten.

Die vornehmsten seyn die Printzen Conty, de la Roche Suryon, Turenne, Alincourt, nebst des Mons. Louvois jüngsten Sohn

Mons.

Monſ. Souvray, ingleichen des Hertzogs von Lissebonne ältister Sohn; denen noch wohl 100. andere Officirers aus Franckreich folgen / deren theils unter dem König von Pohlen / theils unter dem Hertzog von Lothringen sich wider den Erbfeind wollen gebrauchen und ihre valereuſe Conduite sehen lassen;

Etliche von denen Staats-Bekümmerten haben sich Gedancken hierüber gemachet / ob auch dieser so genanten Frantzösischen Volontiers ernstliches Intent sey / dem Türcken / welcher doch ihrer Nation bißhero vor andern gewogen / Abbruch zu thun; oder vielmehr unter diesen Prætext die Käyserliche und Polnische Kriegs-Conſilia so viel näher zu beobachten / erforschen / und so dann nach Franckreich überschreiben; weiln nicht ungewöhnlich / daß man durch solche Volontiers was anders und genaue Correſpondenz suchet.

Denn wer wolte davor gut seyn / daß so viel Frantzösisch gesinnete Printzen und hohe Officirers, welche sich bey dieser Campagne unter der Käyserlichen und Polnischen Armee befinden / nicht die geheimbsten Kriegs-Anschläge solten erfahren / und selbige ihrem König / ja auch wohl dem Feinde wegen der bewusten Verständnis / hinterbringen lassen / um dadurch der unsrigen Actiones zu hemmen.

Ob nun schon dieselben nicht zu denen geheimen und andern wichtigen Kriegs-Conferenzen gezogen oder admittiret werden; so weiß man doch wohl / was die Frantzösischen Pistoleten und Louiders dißfalls ausrichten / auch alle geheimbte Rath-Stuben sich eröffnen können / wie solches beym letztverwichenen Kriege am Rhein-Strom die Erfahrung zu unsern Spott und Schaden gnugsam erwiesen hat;

Da denn öffters die Frantzosen / ehe unsere Generals-Persohnen noch aus der geheimen Kriegs-Conferenz geschritten / allbereit gewust haben / was darinnen berathschlaget und beschlossen worden. Dannenhero meynen obgedachte / daß es denen Käyserl. und Polnischen Armeen wohl verträglicher und sicherer wär / wenn man dieselben mit dergleichen Volontiers verschonen möchte; massen Teutschland ohne dem tapffere Leute von hohen als andern Ständen habe / welche der Christlichen Armee wider den Türcken vielleicht

N 2 mit

mit besserer Auffrichtigkeit beywohnen und Dienste thun können.

Sonsten hat der Aller-Christl. König seine Gedancken / ob schon unter denen Martialischen Zurüstungen und Affairen, auch zum theil der Liebes-Göttin Venus geopffert / indem er auf eine andere Königl. Gemahlin bedacht gewesen; diese nun hat vor andern seyn sollen. Die Königliche Princeßin aus Portugall / vielleicht darum / weiln dieselbe künfftig denen Frantzös. Lilien noch wohl ein Königreich zum Heyrath-Guthe mitbringen / oder Anlaß darzu geben könte.

Denn wie bekant / so ist des regierenden Königs Bruder Don Alfonso auff der Insul Tercera vor einigen Jahren gestorben; der König hat gleichfals keinen männlichen Erben / und keine Gemahlin / ist auch nicht willens sich wieder zu verheyrathen; woraus leicht zu ermessen / wenn der Aller-Christl. mit der Princeßin der Erb-Tochter in Portugall die Vermählung vollzogen / und der König Don Petro ohne männliche Erben / welches denn obgemeldten Umständen nach leicht geschehen könte / solte mit Tode abgehen / daß Franckreich alsdann sich der Erbfolge anmassen und die Possess des Königreichs Portugall ergreiffen würde.

Spanien möge nun dazu sagen was es wolle; auch seine Prætension auff gemeldte Reich und dessen ehmahls schon eine lange Zeit gehabte Possess noch mit so vielen Beweiß-Gründen anführen; massen aus denen Historien bekant / daß König Philip. II. aus Spanien / nachdem Sebastianus der letzte König von Portugall in Africa umkommen / solches verledigte Reich / von wegen seiner Mutter / welche aus Königl. Portugallischen Geblüt entsprossen / an sich gezogen / und seiner Beherrschung unterworffen habe.

Das XXXVII. Capitel.

Also stunde Portugall eine geraume Zeit unter Spanien / bis endlich die Portugisen dieser Beherrschung überdrüssig wurden / Anno 1540. einen heimlichen angesponnenen Auffstand machten / die Spanischen Regenten Madonna di Sadaudia nebst ihren zugeordneten Räthen unter denen Worten; Freyheit! Freyheit! aus dem Königl. Pallast jagten; hingegen

aber den Hertzog von Bergenz Johann. IV. vor ihren König erklähret und öffentlich ausgeruffen.

Von welcher Zeit an dieses Reich bey seinem Geschlecht biß itzo gestanden; ob schon Spanien sein Anfoderungs-Recht gewöhnlich reserviret, auch wann obgedachter Fall sich ereignen solte/ vor andern damit wieder hervor kommen/ und weiln es nahe angräntzet/ die Possess zunehmen trachten dürffte. Allein Franckreich wird ihnen vigilant genug seyn/ und ehe Spanien vermeynt/ die Possess in Händen haben;

Denn ob gleich Spanien viel näher und vortheilhafftiger an Portugall lieget/ dennoch wird Franckreich durch seine geschwinde Messures diese Entlegenheit schon zuersetzen wissen. Wil nun Spanien Gewalt brauchen/ und par force zugreiffen/ wird es seine eigene Lande dadurch in Ruin setzen/ sich in einen gefährlichen Krieg verwickeln/ wobey mehr zu verliehren/ als zu gewinnen seyn möchte; solches nun zu vermeiden/ muß es Franckreich auff obgesetzten Fall/ die reiche Erbschafft gutwillig überlassen.

Es wundern sich viele/ wo Franckreich noch immer so grosse Geld-Mittel aufftreibet/ nicht nur zu Wasser und Lande so starcke Militz und Armaturen zu unterhalten/ sondern auch so mächtige Summen auff die grosse Correspondenz, wie man es in Franckreich zu nennen pflegt/ an denen Europäischen Höfen zu verwenden; denn wie einige nachrechnen/ und beglaubt machen wollen/ so sollen nur binnen wenig Jahren/ seithero von den Ungarischen Wesen und der obgedachten Tripel-Allianz wider den Türcken gehandelt worden/ an dem Polnisch- und Russischen Hof über 10. Millionen Frantzös. Pf. übermachet seyn; welches fast nicht zu glauben scheinet; zu geschweigen/ was an andre Höfe geflogen ist.

Es ist nicht unbekant/ was Franckreich in seinen Kriegs- und Staats-Affairen zu hazardiren und kein Geld zu sparen pfleget/ ob schon viel Tonnen ja Millionen drauff gehen solten/ und zwar aus dieser Raison; Wer was grosses will gewinnen/ muß was grosses dran setzen; ungeachtet ob es verlohren gehet; diese grosse Gelder aber werden gemeiniglich von denen Finantzen und Pachten gezogen; oder woferne dieselben nicht zulangen/ auff Lehnung genommen.

Die Inwohner und Unterthanen aber empfinden solches am meisten/ als welche unter der Pachter Contribution gleichsam sitzen / und das Marck aus denen Beinen schwitzen müssen; wenn es nun die Pachter und andere Finantzer zu arg machen/ werden sie um das Geld gezogen/ und wie die Wasser-vollen Schwämme ausgedrücket; welches aber nicht so wohl denen Unterthanen zur Erleichterung / als der Königlichen Cammer zum Vortheil gereichet.

Dannenhero spühret man der Inwohner Unvermögen und Armuth ziemlich in Franckreich; denn die gewaltige Stadt Rhoan ist sonst eine der Vornehmsten und Reichesten daselbst gewesen / nichts desto weniger hat man neulicher Zeit in deroselben an die viertzig tausend armer Leute gezehlet / welche keine Nahrung / ja nicht einmahl ihren nothdürfftigen Unterhalt haben; wie solches der Parlaments-Præsident Mons. de Amsueville nach Pariß berichtet / und ihrentwegen begehret / daß man dißfalls Anstalt machen/ und denen Nothleidenden von dero geistlichen Güthern was mittheilen möchten.

Auff diese Weise dürffte es endlich noch dahin kommen / was Colbert vorlängst gesaget; woferne die schweren Imposten nicht gemindert/ hingegen die grossen Armeen ferner unterhalten würden / so müste man die armen Unterthanen / welche schon längst ihre Steuren nicht mehr auffbringen können / gleich dem Viehe hinaus ins Holtz oder auff die Aecker treiben / damit sie sich vom Grase erhielten.

Dessen allen ungeachtet / müssen doch die unermeßlichen Staats- und Kriegs-Spesen einen Weg als den andern fortgesetzet und angeschaffet werden; zugeschweigen was auff die Fortificationes an denen Frontieren, ingleichen auff die grossen Canäle gewendet wird; gestalten der erste / woran man so lange gearbeitet / und vermittels dessen beyde Meere zusammen zu ziehen / auff 23333330. Rthlr. gekostet hat; Der neue/ welcher bey Versailles ietzo gemachet wird / soll den genauesten Anschlag nach / auff XII. Millionen zustehen kommen.

Hierzu nun müssen nicht alleine die Einheimischen / sondern auch Ausländer / Zumahl die neubegierigen Deutschen / welche sich in die Frantzös. Galanterie-Lappalien vergaffet / gnugsamen Beytrag thun / wodurch

ihre

ihre Länder und Inwohner am Gelde erschöpffet / die Frantzös. Waffen umb so viel mehr verstärcket / und mit denenselben jene vor ihr eigen Geld bekrieget werden: Dahero leicht zu ermessen stehet / was Deutschland etliche Jahr her vor Nutzen aus solchen Vanitäten gezogen habe.

Das XXXVIII. Capitel.

Hingegen aber hat Franckreich solcher gestalt das Deutsche Geld an sich gebracht / womit er grosse Armeen zu Wasser und Lande unterhalten und fast durch alle Welt-Theile schicken kan / seine Conqvesten zu erweitern;

Deme zufolge ist M. Maj. von Toulon eine Kriegs-Flotte ausgelauffen / welche aus 9. grossen Kriegs-Schiffen / einen Brenner / 3. Tartanen / 5. Gallioten / zum Bombardiren / 3. zu Rudern / 3. zu Chaloupen zu Carcassen / und 6. zu Canonen; nebst 3. Fluitten mit einem grossen Schiffe / so als ein Hospital vor die Krancken und Beschädigten dienen soll / bestanden; Diese Flotte commandiret der Marschall d' Estrees, führet nicht mehr als 1000. Bomben bey sich / und soll damit die Stadt Tripoli das barbarische Raubnest beschiessen und zur Raison bringen / welches er auch binnen 5. oder 6. Wochen werckstellig zu machen;

Ob nun der Ausgang mit der Hoffnung übereinstimmen / oder ob es ihme wie dem Marschall du Qvesne vor Algier ergehen werde / muß der Ausgang weisen; dessen ungeachtet haben die Seeräuber vor Tripoli kurtz verwichener Zeit / denen Frantzosen von neuen 2. Kauffmanns Schiffe weggenommen / wiewohln ihnen doch von denen Ottomannischen Hofe verboten worden: bey dieser Zeit gegen die Frantzosen als gute Freunde sich zubezeugen / und alle Streiffereyen einzustellen; welches aber diesen hungerigen Barbaren nicht in Kopff will / auch den Magen nicht sättiget.

Auch hat Franckreich unlängst den Mons. Gaburelt mit 14. armirten Jacht-Schiffen / worauff 3000. Bomben / 30000. Granaten / und 40000. Kugeln waren / nach Fonterabia geschicket / umb diese Stadt gleichfals zu züchtigen / und Spanien / solcher Gestalt in die Haare zu gerathen; woferne nun Franckreich / vermittels seiner Manufacturen, Weine und ver-

vergaffenden Galanterien von denen Ausländern nicht so viel Millionen Jährlich zu schneiden hätte/ würde es in Warheit solche Ausrüstungen zu Wasser und Lande wohl müssen bleiben lassen.

In dessen Erwegung hat der Römische Käyser vorlängst wohl und löblich gethan / indem Er alle Frantzös. Manufacturen durch seine Erbländer verbieten/ auch solche verschwenderische Galanterien von seinem Hofe schaffen lassen; weiln Er wohl gesehen/ daß dadurch Deutschland arm und entkräfftet/ Franckreich hingegen vermögend und in seinen Waffen wider Deutschland nur desto mehr verstärcket würde/ wäre dahero wohl zu wüntschen/ daß man in andern Reichs-Provintzen dergleichen Anstalt machte/ ehe das täglich abnehmende Geld noch endlich alles hinaus geschleppet wird.

Alleine man siehet zuweilen auff die Intraden, Zölle Accis und andere Imposten; da doch einen Herrn und Lande / wenn man es recht überschläget / ein geringer Nutzen daraus kommet / massen von 1000. etwa 10. gegeben; daß also 10. im Lande bleiben/ und 1000. hinaus getragen werden; denn die Frantzosen pflegen ihre hochschätzbaren Manufacturen, und Galanterien Lumpereyen gegen unsere einheimischen nicht zu vertauschen;

Wolte man nun gleich einwenden / daß die Commercien, vermöge des gemeinen Völcker-Rechts frey und allenthalben offen / auch ieder Nation nach Belieben zugelassen seyn müssen. So ist doch hierauff zuantworten; daß diese Regul gar nicht universal, sondern nach Befindung / von einen Landes-Fürsten gar wol könne limitiret, auch zu seines Landes und Unterthanen Besten / diese oder jene frembde Manufacturen gäntzlich verbothen werden;

Zumahln wo die andere Nation oder Regent es gleichfalls mit frembden Güthern wil gehalten haben; wäre dahero gar ein ungereimtes Jus Gentium, wenn die Frantzosen mit ihren Manufacturen darauff dringen wolten/ daß man ihnen freyen Handel in denen Teutschen Provintzen verstatten solte/ iedoch hingegen in Franckreich die Teutsche contrebann seyn.

Spanien hat bißhero Oesterreich nachgefolget / indem allda unlängst alle frembde Handlungen sonderlich die Frantzösischen

Manu-

Manufacturen verboten werden / welches denen Frantzosen bereits an 600000. Cronen Schaden gethan hat; Solcher Gestalt könte man mit der Zeit diese volatilischen Kriegs-Gurgeln schon kirre machen; daß sie wohl müsten zu Hause bleiben / und andere Länder unangefochten lassen.

Das XXXIX. Capitel.

ES scheinet / als wann Franckreich seine Monarchische Herrschafft nicht nur zu Lande / sondern auch zur See erweitern / und sich gegen alle Europäische Machten in formidables Ansehen setzen wolle; sonderlich aber ist es etzliche Jahr hero bemühet gewesen / die seinem Reiche vormahls ermangelnde See-Macht auff bessern Fuß zu stellen; worinnen es denn bißhero so weit avanciret hat / daß es sich erkühnen dürffen / alle Europäische Schiffe zum Segel-Streichen zu forciren, gleich als wenn Franckreich von langen Zeiten schon Meister und formidabel zur See gewesen / oder auch das Dominium Maris Mediterranei & Britannici von undencklichen Jahren wider die andern Europäischen See-Machten ohne eintzigen Dispüt behauptet hätte. Da man doch wohl weiß / wie sehr man sich vor denen Frantzösischen Kriegs-Flotten nur etwa vor 20. oder 30. Jahren gefürchtet / und einsmahls der Spanische Ambassadeur dißfalls dem Frantzösischen vorgerücket habe / als die Venetianer bey dem Candianischen Türcken-Kriege um Succurs anhalten liessen; Dessen aber ungeachtet / meynt doch Franckreich / es müsse ihm alles angehen / und weiln man eine Zeithero dessen Waffen zu Lande die Avantage einiger massen / ob schon nicht wegen insuperabler Tapfferkeit / einräumen müssen;

Dannenhero will diese Herrsüchtige Crone sich auch alsobald über beyde Meere ausbreiten / und das Dominium wider diejenigen Potentaten und Herrschafften erzwingen / welche von etlichen Seculis Meister zur See gewesen / da die Frantzösische See-Macht gleichsam noch in der Wiegen gelegen / oder wohl das Tage-Licht noch nicht gesehen hat; Nichts desto weniger / soll Spanien / Engelland / Holland und andere vor dessen Schiffen die Segel streichen oder sich submittiren.

Wie es dann allen Schiff-Capitainen dißfals Ordre ertheilet hat/ alle andere Schiffe dahin zu halten / und par force anzutreiben ; hingegen hatten obgedachte See-Machten/sonderlich Spanien und Engelland / ihren Schiffs-Officirern und Leuten verboten / dergleichen zu thun / und vor Franckreich zu streichen; worüber noch viel Blutvergiessen auff dem Meer entstehen könte ; wie denn kurtz-verwichener Zeit zwischen denen Englischen und Frantzösischen Schiffen in dem Canal vor Engelland deswegen ein hartes und blutiges Gefechte vorgangen / welches fast über einen halben Tag lang gewähret ; und doch haben die Frantzmänner denen Engelländern endlich die See lassen und mit blutigen Segeln davon eilen müssen.

Die Spanischen und Frantzöischen Schiffe seyn dißfalls auch an einander gewesen / und weiß man nicht eigentlich was Franckreich sonst hierunter suchen / wie es noch ablauffen möchte ; ja was noch mehr / so hat diese Crone unlängst eine Flotte von 14. armirten Jacht-Schiffen / unter Monſ. Gaberel und Vignier dem erfahrenden Bombardirer / mit 96. Stück Geschütz / 30000. Granaten / 40000. Kugeln / und 3000. Bomben nach der Spanischen See-Stadt Fonterabia gesendet / um dieselbe / wegen ein und andern Prætenſion, zu bombardiren und zur Raiſon zu bringen ;

Denn Franckreich ist nunmehro von dieser Præſumtion, daß weiln es ihme mit der Stadt Genua so wohl gelungen / sich dahero alle andere See-Vestungen vor dessen grausamen Feuerwercken entsetzen / und alsobald weiße Flaggen ausstecken / oder zum Creutze kriechen müssen ; alleine es stehet zu besorgen / woferne man die Segel und Seiten gar zu hoch spannen / oder diese See-mächtige Cronen und Republiqven ferner auffreitzen wolle ; Es dürfften dieselben endlich zusammen stossen / und Franckreich das Segelstreichen und Meister-Recht zur See dermassen beschneiden / daß es künfftig solcher affectirten Herrschafft schon vergessen möchte.

Wie man denn dessen bereits einige Vorspiele gemercket hat ; Gestalten Spanien bißhero starck zur See armiret, so wohl in denen Spanischen als Neopolitanischen Häfen ; Desgleichen auch Engel- und Holland gethan ; wie denn neulicher Zeit der König Jacobus II. in dem Parlament unter andern proponiret ; daß Er sich dißmahl zur See formidabel und so mäch-

tig

tig als iemahls machen wolle; Wozu Ihme auch die Stände und Gemeine von Engelland eine grosse Summa Pfund Sterlings verwilliget;

So hat auch besagter König Jacobus an Franckreich die Wiederabtretung der Vestung Dünkirchen begehren lassen / iedoch gegen Erstattung der davor bezahlten Gelder; was nun darauff erfolgen möchte / muß die Zeit eröffnen; gewiß ists / daß die Gemeine von Engelland diesen vesten und zu ihren Commercien sonst wohl gelegenen Seehafen in Flandern denen Frantzosen niemahls gerne gegönnet / weiln diese denselben durch ihre Hülffe in vorigen Niederländischen Kriege erobert / auch eine Zeitlang zur Assecuration der aufgewandten Krieges-Kosten denen Engelländern in Händen gelassen / nachgehends aber / gegen bezahlte 6. Millionen Unkosten / wieder an sich gezogen haben.

Womit aber die Gemeinde in Londen / sonderlich die von der Kauffmannschafft übel zufrieden waren / vermeinende der Reichs-Cantzler Hide wäre nicht wenig Ursache daran / von Franckreich hierzu mit Gelde bestochen worden / daß er den König von Engelland zu Wiederabtretung gemeldter Vestung überredet hätte. Weiln nun der Cantzler eben dazumahl ein treffliches Hauß in Londen auffbauen ließ / vermeinten die Leute / es käme meist vom Frantzösisch-wegen Dünkirchen spendirten Gelde her; Dannenhero sie dasselbige nur das Dünkirchische Hauß zu nennen pflegen.

Das XL. Capitel.

Franckreich kehrete sich an des Pöbels in Londen Widerwillen und anzügliche Reden gar wenig oder nichts / sondern nahm die stattliche See-Vestung Dünkirchen ohne weiter Bedencken in Possess, der Meynung / daß Engelland solche bey Königs Ludovici XIV. Zeiten leicht nicht wiederbekommen solte; ungeachtet nun der neue König in Engelland Jacob. II. selbige jüngsthin wieder begehret haben soll; ist doch sehr daran zu zweifeln / ob Franckreich sich darzu verstehen werde;

Denn weiln dieser Flandrische Meerhafen dem Aller-Christl. zu seinen grossen Dessein und angezielten See-Macht sehr wohlgelegen / vermöge deren er denen Englischen Schiffen und Cüsten

nahe

nahe genug auff dem Halse seyn kan; als ist nicht zu vermuthen/ daß man einen solchen importanten See-Hafen aus denen Händen und einen andern zumahln argwöhnischen Nachbar überlassen werde; bevoraus zu der Zeit/ da man sich derselben erst am besten bedienen/ und Engelland von daraus/ wenn es zu weiterer Feindligkeit kommen solte/ sattsam infestiren kan.

Muß man sich derowegen nicht unbillich wundern/ wie und warum doch zu weiln grosse Potentaten sich selbst in Lichten stehen/ und ihren eigen Interesse ein Fallbret legen; wenn sie nehmlich einen andern regiersüchtigen mächtigen Nachbar zum Behuff importante Vestungen erobern helffen/ und nachmahls in Händen lassen; wie Engelland bey Dünkirchen gethan hat/ da es doch vorhero wohl erwegen können/ daß man sich in künfftiger Zeit mehr von Franckreich als Engelland zu befürchten haben.

Wie solches anietzo fast zu spüren ist/ und künfftig noch erst recht ausbrechen dürffte; denn es wollen einige davor halten/ als wenn Franckreich vermittels des verlangten Segel-Streichens nur Ursache und Gelegenheit an dem König von Engelland zu einem See-Kriege suche/ und dessen See-Macht bey dieser Begebenheit zu entkräfften/ und in engere Schrancken zu treiben/ damit er nachgehends das Dominium Maris nicht näher wider den Aller-Christl. behaupten könne.

Zu dem Ende habe man gemeldten König von Engelland in solche einheimische und gefährliche Troublen verwickeln helffen/ damit er bey solchen Zustande seine Macht vertheilen/ und einen auswärtigen gewaltigen Feind/ welchen er zwar sonst wohl zur See gewachsen/ oder auch überlegen seyn könte/ denn ietzo und bey solchen Zustande keinen gnugsamen Widerstand thun möge; In Warheit dieses wäre kein geringer Staats-Streich/ wodurch Franckreich dem König von Engelland seine Herrschafft und Gewalt zur See anitzo meisterlich verkürtzen dürffte;

Wo nicht Spanien und Holland sich etwa dazwischen legen/ und den Frantzös. Flotten/ wenn sie ihre Seegel zu weit spannen wollen/ den Compaß mercklich um ihrer Sicherheit und Interesse wegen verrücken möchten; welches denn wohl zu vermuthen ist/ massen Spanien/ sonderlich aber Holland

land nimmer gestatten wird / daß Franckreich die Herrschafft des Britannischen Meeres behaupte / weiln solches dero Commercien keinen geringen Stoß geben würde.

Solten nun die Engelländer / ob schon bey dieser ihrer innerlichen Unruhe / von denen Holländern secundiret werden / muß Franckreich allen Ansehen nach den kürtzern und seine Flaggen einziehen / ungeachtet diese Cron bißhero sich stärcker als iemahls zur See rüsten / und wie unlängst Ordre vom König ertheilet / fast alle Schiffe vom kleinesten biß zum grösten in dero Seehäfen armiren lassen; woraus leicht zu ermessen / daß Franckreich ein grosses Dessein müsse vorhaben.

Die Italiänischen Fürsten und Staaten besorgen sich / Franckreich werde etwa an der Seiten bey Lyvorna unversehens an Land setzen / Posto fassen / und geschwinde eine Fortresse auffwerffen / die Spanier und Genueser desto besser in Zwang zu halten; dargegen sie sich bereits in gute Verfassung gestellet. Alleine gesetzt auch / daß solches geschehe / so wird dieses alleine Franckreichs Absehen bey dessen ungemeiner See-Rüstung / welches de Novo vorgehet / nicht seyn / sondern man wird ausser Zweifel was grössers / wie obgedacht / damit anzielen / davon der Ausgang die Gewißheit geben muß.

Das XLI. Capitel.

WEnn man den gegenwärtigen Zustand in Engelland betrachtet / so ist nicht zu zweifeln / Franckreich habe vorietzo und in soweit die beste Gelegenheit / nicht nur seine Conqvesten, woferne es seine Reputation sambt dem getroffenen 20. jährigen Stillstande aus den Augen setzen will / in denen Niederlanden / ohne des neuen Königs Jacob II. besorglichen grossen Hindernis / zu vermehren / und ehe Holland oder das R. Reich in die Waffen und dazwischen kömt / ein ziemliches Theil zu gewinnen.

Sondern es kan auch / wo es seine gantze Forcé, wie dann aus vielen Umständen zu vermuthen / zu Wasser anwenden will / dem König von Engelland / oder der Englischen See-Macht vor diß-

mahl noch wohl einen harten Streich beybringen/ weiln die einheimischen gefährlichen Troublen / womit der König verwickelt ist/ nicht gestatten / seine meiste Kräffte gegen einen auswärtigen Feind zu employren, und ausser dem Königreiche zu ziehen; weil er daselbst genug zu thun und seines Volcks vonnöthen hat / sich zu conserviren, und seinen Thron wider einen Cronsüchtigen / und numehrn ziemlich verstärckten Gegenpart den Hertzog von Montmouth zu bevestigen und beschützen.

Denn seithero obgedachter Hertzog mit etlichen ausgerüsteten Schiffen in Schottland angelanget / und sich ein oder andern vortheilhafften Orts bemächtiget / hat er nebst dem Grafen von Argile seinen General viel Zulauff von denen Schwürigen und dem Catholischen König übel-gewogenen Inwohnern gehabt / daß er numehro eine starcke Armee auff den Beinen / und sich eyferig entschlossen hat / sein Cron-begieriges Vorhaben auch mit Gefahr Guthes und Blutes fort zu setzen / und die Englische Kirche samt der alten Freyheit von dem Päbstlichen Joche zu erretten.

Wie er denn auch zu dessen Beweiß / seinen Degen / als er in Limo an Land gestiegen / ausgezogen / und gen Himmel sehend soll gesagt haben: GOtt stärcke mich in meinen Vorhaben! weiln ich entschlossen / dieses Schwerdt nicht ehe wieder in die Scheide zu stecken / biß die Protestirende-Kirche in Engelland und dieser Nation Freyheit von dem Pabsthum befreyet und wieder in vorigen Stand gesetzet sey.

Worauff alles Volck geruffen: Amen; Lange lebe der Protestantische König Jacobus II.! Als nun die Montmouthische sich ziemlich verstärcket / marchirten sie ferner nach Engelland / allda ihnen ebenermassen nicht wenig Volcks zufiele; zu Bridgewater wurde er von 100. Persohnen mit blossen Degen in der Hand empfangen; von dar nahm er seinen Zug nach Bristol eine der vornehmsten Städte in Engelland / da ihme denn die Inwohner entgegen kamen / und die Schlüssel præsentireten / zuvorhero aber hat er wider den neuen Catholischen König Jacob eine scharffe Declaration publiciren, und darinnen verschiedene Ursachen / warum er die Waffen gegen demselben ergriffen / anzeigen / auch daneben vieler Verbrechen beschuldigen lassen; deren Inhalt zum theil folgender ist; davon im nechsten Capitel.

Das

Das XLII. Capitel.

WJr können nicht umhin zu sagen / (meldet der Hertzog von Montmouth unter andern in seiner Declaration,) daß alle Pfeiler und Stützen des Gouvernaments (in Engelland) vor kurtzer Zeit umgekehret / und nichts unterlassen worden / sich alles dessen zu unterfangen / was zur Verminderung unserer beschrenckten Monarchie / in eine vollkommene Tyranney hat dienlich und beförderlich seyn können; denn man hat seit etlichen Jahren her bey dieser Nation die Sachen also gekartet / daß obschon die Protestirende Religion und die Privilegien des Volcks mit so vielen Gesetzen sind versehen und bevestiget gewesen / als menschlicher Witz zu dern Handhabung wider das Pabstthum und willkührliche freye Macht hat ersinnen können.

So ist doch unserer Religion unauffhörlich durch listige und heimliche Papistische Anschläge unterminiret und angefochten/und wir unserer Privilegien durch Betrug und Gewalt beraubet worden. Insonderheit aber ist der gantze Lebens-Lauff / Thun und Wesen des gegenwärtigen unrechtmässigen Besitzers nichts anders als eine nimmer-ruhende / und eine auff die ander folgende Verrätherey wider die Reformirte Religion und die Rechte der Nation gewesen.

Derjenige / welcher nun die von ihm ersonnene listige Anschläge / die Stadt Londen in die Asche zu legen; seine Anreitzungen mit Franckreichs Allianz, und mit Holland in einen Krieg zu treten; seine Hetzung des Papistischen heimlichen Anschlags / seine Antreibung zu Ermordung des Sieurs Edmund Bury Gottfrey, um durch dieses Mittel den besagten Jorckischen Anschlag wieder werckstellig zu machen; seine Anspinnung der Verrätherey wider die Protestirenden / und Auffbringung falscher Zeugen / um durch Meyneyd die getreuen Patriotten und Verfechter unserer Religion und Freyheiten ihres Lebens zu berauben / seine Bestellung verfluchter Mörder / den letzten Grafen von Essex ums Leben zu brin-

bringen/ und durch vielerley verborgene Anschläge/ die andern aus dem Wege zu räumen / in Hoffnung oberwehnte böse That dadurch zu vertuschen; seine Räth und Angeben/ das Parlament auffzuschieben und auffzuheben/ und durch dieses Mittel der Untersuchung seiner schändlichen bösen Thaten vorzukommen / und der Justiz und Straffe der Verräther;

Derjenige/ sagen wir / der dieses alles betrachtet/ wird sich leichtlich einbilden können/ daß nichts an sich selbst so schändlich / noch abscheulich/ noch der Religion und dem Königreiche so schädlich und verderblich seyn könne/ daß man nicht von ihme/ als der sich mit Gewalt auff den Thron gedrungen / und des Königlichen Tituls unrechtmässiger Weise angemasset/ zu gewarten haben solte. Diese Tyranneyen eintzig und alleine / so er seit deme/ als er die Crone von seines Bruders Haupt gerissen / verübet / lassen nicht zu / daß sich iemand mit der Hoffnung der Erhaltung seines Gewissens/ Persohn und Güther schmeicheln oder liebkosen solte.

Denn er hat nicht allejne zu Verachtung aller Gesetze und Verordnungen dieses Königreichs/ so zur Sicherheit der Protestirenden Reformirten Religion gemacht worden seynd / sein vermeintes Regiment und unrechtmässige Besitzung unverschämter weise angetreten/ indem er sich öffentlich zu der Römisch-Cathol. Religion bekennet; sondern auch überdiß eine grosse Anzahl Pfaffen und Jesuiten an sich gezogen/ welche sich doch / vermöge der Reichs-Satzungen / so bald sie dieses Königreich betreten / des Lasters der beleidigten Majestät schuldig machen; rc.

Solcher gestalt nun verhoffet er / darneben das jenige/ was zu Beschützung der Unterthanen / und Behaltung ihrer Privilegien hat dienen sollen/ zu einen Mittel worden sey/ alle unser Gesetze umzukehren / seine eigenmächtige Gewalt zu bevestigen / und uns zu dienstbaren Sclaven zu machen / also / daß / wenn wir nicht sehen wollen / daß die Protestirende Reformirte Religion/ und die so sich zu derselben bekennen/ ausgerottet / die Gesetze des Landes unter die Füsse getreten/ die Privilegien und Rechte dieser Engl. Nation umgestossen / alles das / was bey ehrlichen und tugend-

gendhaften Leuten für heilig und unverbrüchlich gehalten wird/ verletzet und gebrochen werde/ und daß ein tyrannisirender unrechtmäsiger Einkömmling den Königl. Thron besitze; und wir nicht geschehen lassen wollen/ daß wir beydes zu leibeigenen Sclaven und Papisten gemacht werden/ und des Exempels unserer edlen und großmüthigen Vorfahren vergessen/ welche mit Verlust ihres Guts und Bluts unsere Privilegien erworben haben/ und wann wir nicht zugleich uns unserer Gebühr gegen Gott/ unser Vaterland/ und unsere Nachkömmlinge erinnern/ und gegen das Schreyen und Seufftzen unserer untergedruckten Freunde taub seyn/ und nicht allein sie und uns gefangen/ alles Haab und Güter beraubt/ und um Leib und Leben gebracht/ sondern auch der Protestirenden Wolfahrt und Interesse durch die gantze Welt/ an Franckreich und Rom verrathen sehen wollen; solten wir wohl dieses alles mit kaltsinnigen Gemüth geschehen lassen können? Wir sind vielmehr als Menschen und Christen verflichtet/ unsere Gebühr gegen GOTT und unser Vaterland abzustatten/ und zu Vergnügung der Protestirenden Völcker umb uns herumb die Waffen zu ergreiffen/ und Himmel und Erden zu Zeugen zu nehmen/ daß wir solches nimmermehr würden gethan haben/ wenn uns nicht die Boßheit unserer Feinde aller anderer Mittel der Verbesserung beraubet hätte/ und wann uns nicht die Drangsalen/ so wir bereits empfinden/ und uns noch ferner angedrohet werden/ viel unerträglicher wären/ als das Ungemach eines Krieges.

Wir nehmen auch nicht um etwa einer persönlichen Unbilligkeit/ oder particulir-Mißvergnügens/ noch um irgend eines privat-Interesse willen/ das Schwerdt in die Hand/ sondern für die Handhabung unserer Religion/ unserer Gesetze und Rechte/ und unser Vaterland von dem Ruin und Verderben zu erretten. &c.

Umb des willen erklären wir hiemit feyerlich/ und kündigen den Krieg wieder Jacobum Hertzogen von

P Yorck

Jorck/ als einen Todschläger/ und Meuchel-Mörder der Unschuldigen/ als einen Papistischen unrechtmäßigen Besitzer der Cron/ als einen Verräther der Nation/ und einen Tyrannen des Volcks öffentlich an/ und darf sich keiner/ welcher sich unter seine Standarten und Fähnlein begiebt/ mit der Hofnung einer Verzeihung schmeicheln/ sondern es dieses unser beständiger Endschluß/ ihn samt seinen Anhängern zu verfolgen/ ꝛc.

Damit wir nun einer Seits in der Fortsetzung eines so rühmlichen Beginnens/ in welches wir uns eingelassen haben/ behutsam gehen; ꝛc. so erklähren wir in Gegenwart desjenigen GOTTES/ welcher die Geheimnüssen aller Hertzen weiß und ergründet/ und ein Rächer alles Betrugs und Arglist ist/ daß dieses unser einiger Zweck und Absehen sey/ und hierzu zu gelangen haben wir uns vorgenommen/ nicht allein unser Leib und Leben aufzusetzen/ sondern wir seyn auch bereit dasselbe gar zu verliehren.

Und weil unsere Religion durch unrechtmäßige Gesetze ist angefochten/ und durch die heiml. Papistische Anschläge untergraben worden/ und anietzo gar in Gefahr stehet/ durch einen tyrannischen Besitzer der Cron gantz und umgekehret zu werden; So sind wir entschlossen/ für die Erhaltung derselben für uns/ und unsere Nachkömmlinge/ unser Blut zu vergiessen/ wollen auch die Waffen nicht eher aus den Händen legen/ als biß wir dieselbe dergestalt befestiget und versichert sehen/ daß sie nicht mehr umgestossen werden können; Und weiln wir sehen/ daß viel Ubels von der Veränderung derjenigen Richter/ welche nicht wieder die Gesetze handeln/ noch zu denen Papistischen Anschlägen helffen wollen/ und von der Ersetzung anderer Miedlinge an ihre Stelle herrühret/ so können wir solches nicht mit Stillschweigen vorbey gehen/ sondern müssen dabey dieses melden/ dz wir alles Vermögen anwenden wollen/ wie ins künftige dergleichen Betrügereyen vorgehauen werden möchte.

Denn

Dann es sind vermittelst dieser boßhaftigen Leute/ so man auf die Richter-Banck befodert/ viel Personen um gantz geringer Verbrechen willen/ zu grossen unerschwinglichen Straffen verurtheilet/ und viel Statuten und Ordnungen/ die man wegen der Ruhe der Unterthanen gemachet/ insonderheit aber die genannte Acte, Habeat Corpus, &c. bößlich kraftloß gemacht/ und verkehret worden/ unschuldige fromme Leute unterzudrucken. Man hat die Papistische Lords, so beschuldiget worden/ daß sie an der verteuffelten Verrätherey zu Umkehrung der Rechte des Hauses der Gemeine/ und der Jurisdiction des Oberhauses/ für unschuldig erkannt/ und wieder in Freyheit gesetzet.

Man hat die Einführung eines übel-gesinneten Lorrds Majors und Scheriffs in der Stadt Londen durch Betrug und Gewalt für rechtmäßig erkannt/ und die jenige/ so sich derselben widersetzet/ unbilliger Weise verfolget/ und zu willkührlicher Straffe gezogen. Man hat Londen und andere Städte auf ungerechtes Urtheil vorgeschützter Confiscation ihrer brieffflichen Urkunden beraubet.

Und damit das Königreich in seinen vorigen Freyheits- und Ruhestand gesetzet werde/ so wollen wir/ daß die Acte, Corporatio & Militia Acti genannt/ und alle Angebungen wegen der Verrätherey in Ansehung des letzten vorgegebenen heimlichen Anschlags der Protestirenden wider einen jeden/ wer der auch seyn mag/ wie auch alle Bannisirungen/ Urtheile/ welche in Kraft der wider die widerspenstige Protestirende ergangen sind/ möchten wiederruffen und vernichtet werden.

Und wenn viel Edelleute/ und andere/ welche für das Protestirende Interesse, und die Gesetze des Königreichs eyffern/ sich anietzo in verschiedenen Gefängnüssen/ auf die aller ungewisseste Beschuldigung/ Ansoderung/ Proceduren und Urtheile/ sich verhaftet befinden: So erklähren wir durch gegenwärtiges/ daß die Verhaftung unbillich sey/ und daß wir/ im Fall die geringste Gewalt an denenselben verübet werden solte/ solches an den Feinden/ so in unsere Hände verfallen werden/ aufs äuserste rächen wollen.

Aber weiln auch oberwehnter Hertzog von Jorck zu Fortsetzung der Abgötterey/und dessen blutdürstigen Papistischen Anschlags/ zu Gelangung seines unbeschränckten Ehrgeitzes zu der Cron/und zu Verhinderung der Untersuchung seines an der Person des Grafens Anthon von Essex begangenen Mords/und Hinrichtung mit Gifft seines abgeleibten Bruders / wodurch er der gantzen Welt beydes seine Undanckbarkeit/als Grausamkeit zuerkennen gegeben/ ein Mörder an seinen leiblichen Bruder worden ist/ so erklähren wir ferner/ daß wir den oberwehnten abscheulich- und unnatürlichen Mord/ und andere obgedachte Unthaten/ zu Folge der von beyden Parlaments-Häusern ergangenen Resolution, den Tod des Königs an dem Hertzog Jacob von Jorck rächen wollen/ biß wir ihn zu verdienter Straffe einer so unerhörten That gezogen haben.

Insonderheit aber ist besagter Hertzog Jacob von Montmouth/deme die grausame und barbarische an seinen Vater begangene Mordthat über die massen sehr zu Hertzen gehet/ entschlossen/ mehrgedachten Hertzog Jacob von Jorck/ als seinen abgesagten Todfeind zu verfolgen/und wil sein äuserstes daran wenden/ damit beydes durch seine eigene Hand/ als mit Beyhülffe seiner guten Freunde/und der Gesetze/ daß das Recht und Gerechtigkeit über ihn vollzogen werde.

Und obwohl besagter Hertzog von Montmuth/ so itzo das Haupt/oder General über die Protestirende Armee dieses Königreichs ist / dannoch dafür gehalten wird / daß eine rechtmäßige Ansprechung an die Cron Engelland/Schottland/Franckreich und Irrland/nebst ihren zugehörigen Herrschafften habe/ ungeachtet der verstorbene König/sein Herr Vater/ aus Papistischen Beweg-Gründen / und Antrieb des besagten Hertzogs von Jorck/solchen Anspruch zu schwächen und zu verdunckeln gesucht; so will nichts desto weniger besagter Hertzog von Montmouth/ aus großmüthigen natürlichen Antrieb und Liebe/ die er zu dieser Nation trägt/ (deren Wohlergehen ihn weit lieber/ als sein eigenes Glück ist) anietzo nicht auf sein Recht/ und Titul dringen/ sondern die Ent-

scheidung der Gerechtigkeit/ und Macht eines rechtmäßig-erwählten freyen Parlaments heimstellen.

Unterdessen gelobet und verspricht er bey allem dem/ was heilig genennet werden mag/ daß er alle seine Kräfte und Vermögen/ so ihm GOtt und die Natur gegeben zu Wieder-Aufrichtung/ und Beschützung der Reformirten Protestirenden Religion in diesem Königreich anwenden/ und seinen Unterthanen die freye Religions-Ubung/ dem Pabstthum zu Trotz/ wieder zu wege bringen wolle.

Derowegen ruffen wir GOTT/ und alle Protestirende Könige/ Printzen/ Staaten und Völckerschafften wegen der Rechtmäßigkeit unserer Sache/ und deren Nothwendigkeit/ unsere Zuflucht zu den Waffen zu nehmen/ zu Zeugen an.

Und demnach wir alle auffrichtige Protestirende und rechtschaffene Engelländer ersuchen und bitten/ daß sie uns wider die Feinde des Evangelii/ die Rechte der Nation/ und Privilegien des menschlichen Geschlechts beystehen wollen/ so versehen wir uns zu einer noch grössern Hülffe und Beystandes/ den sie uns/ nebst ihrem Gebete/ Personen und zeitlichen Vermögen verwilligen werden/ den oberwehnten Papistischen Tyrannen/ und unrechtmäßigen Besitzer von dem Königlichen Thron zu stossen.

Wir zweiffeln keines Weges/ es werden uns die Protestirende Könige/ Printzen und Republiqven/ denen das Evangelium JESU CHRISTI/ wie auch ihr eigen Interesse, angelegen ist/ Recht geben und beystehen. Vor allen Dingen aber setzen wir unsere Hoffnung

und Vertrauen auf dem ewigen GOTT und HERRN der Heerschaaren/ in dessen Nahmen wir zu Felde gehen/ und deme wir unsere Sache befehlen/ auch den Ausgang des Streits zwischen uns und unsern Feinden an dem Tage der Feldschlacht in seine Hände übergeben. Kommet demnach und lasset uns für unser Volck/ und die Städte unsers GOTTES unverzagt fechten: GOTT der HERR aber mache es mit uns nach seinem Wohlgefallen!

Das LXIII. Capitel.

DIeses nun seyn die vornehmsten Puncte der Montmouthischen Declaration, welche er wider den König publiciren lassen; wodurch dieser dermassen entrüstet/ daß er nicht allein dieselbige zu Londen vor der grossen Börse durch den Scharffrichter öffentlich verbrennen/ sondern auch bey hoher Straffe verbieten lassen/ dieselbe zu verkauffen oder zu lesen; auch hat er auf des Hertzogs von Montmuth Kopff 5000. Pf. gesetzet/ solche demjenigen zu bezahlen/welcher ihn lebendig oder todt lieffern würde.

Monthmouth aber läst sich dieses wenig anfechten/ sondern hat sich bey seiner Armee vor König ausruffen/ und folgendes Schreiben darauf an den Hertzog von Albemarle Königl. General abgehen lassen;

An unsern getreuen und sehr lieben Neffen und Rath/ HerrnChristoph/ Hertzog von Albemarle/ rc.

Weiln wir in Erfahrung kommen/ daß ihr unter Eu. Edl. Comando habt Cavallerie und Infanterie, zu Dienste Jacobi Hertzogs von Jorck/welche Trouppen expresse geworben seynd/ sich gegen uns und unserer Crone Hoheit zu opponiren; weshalben wir vor gut und nöthig befunden/ Ew. Edl. unsere Meinung darüber bekant zu machen/und glauben wir / daß alles dasjenige/ so Eu. Edl. gethan/biß dato geschehen durch üble Information, und aus

Unversehen; auch daß Eu. Edl. andere Messures genommen haben würden/wenn sie wüsten/ daß wir als König und Nachfolger des Königs unsers Herrn Vaters/welcher unlängst gestorben ist/ proclamiret worden.

Wir senden Eu. Edl. zu solchem Ende diesen Expressen, Eu. Edl. davon Part zugeben/ und ist unser Königl. Wille/ und befehlen wir Eu. Edl. daß so fort wenn dieser Brief Eu. Edl. zu Handen komt/ihr cassiren und aufheben sollet alle Hostolitäten wieder uns/ und unsere gute Unterthanen/ und mögen Eu. Liebd. sich verfügen in unser Lager/allwo wir nicht ermangeln wollen/ Eu. Edl. wohl zu empfangen; So aber solches nicht verfangen solte/ wollen wir Eu. Edl. vor einen Rebellen erklähren/wie auch alle die/ so unter euren Commando Waffen tragen/ auch Eu. Edl. und die so euch anhängen/also tractiren; doch versichern wir uns selbsten daß Ihr gehorsamen werdet/ und derohalben sagen wir Adjeu!

Die Unterschrift war;

Jacqves Rex.

Worauf der Hertzog von Albemarle folgender massen geantwortet:

An Jacob Schott/ehemahls Hertzog von Montmouth.

Ich habe Eu. Edl. Brief wohl empfangen/ und zweifele nicht ihr würdet mich wohl tractiren/so ferne ich in Eu. Edl. Macht wäre/und weil ihr Eu. Edl. selbst die Mühe machet/mich zu Eu. Edl. zu nöthigen/ so muß ich Eu. Edl. bekannt machen/ daß ich niemals ein Rebelle gewesen/ noch solches iemahls seyn will/wieder meinen rechten König nehmlich Jacob. II. des selig verstorbenen Königs Carl, II. Herrn Bruder/und will Eu. Edl. glauben/daß ich unrecht habe/und ihr Recht;

So zweiffele ich nicht/wenn wir einander rencontriren/ oder die Gerechtigkeit meiner Sache soll Eu. Edl. völlig überzeugen/ daß es vor Eu. Edl. viel besser gewesen wäre/ daß ihr diese Rebellion unterlassen/ und die Nation nicht in so viel Troublen verwickelt hättet.

Das

Das XLIV. Capitel.

NIcht lange nach diesen schiene es/ als wenn das Glück denen Montmouthischen den Rücken zukehren wolte; massen zu verschiedenen mahlen aus Engelland Nachricht eingelauffen/ daß dessen General der Graff Argile nebst den Obristen Aclof bey Glasco in Schottland von denen Königl. gefangen und zu Edenburg in Schottland gar schimpflich eingeführet worden; massen er mit blossen Haupt und auf den Rücken gebundenen Händen ob er wohl hart verwundet/ hinter den Scharffrichter hergehen müssen;

Da er denn bald darauf/ weiln ihme das Leben vorhero schon umb eines Verbrechens willen abgesprochen/ zu Edenburg auf dem Marckt in einen roth Sammeten Rock/ welchen er bey seiner Execution zu tragen begehret/ hingerichtet worden; dem Obristen Aclof/ welcher sich zwar im Gefängnüß mit einem Federmesser dem Bauch aufgeschnitten/ dürffte dergleichen wiederfahren/ wenn er wieder zurechte kommen solte. Auch ist der Verräther Rumbold/ welcher den verstorbenen König ehedessen erschiessen wollen/ ergriffen/ aufgehencket und geviertheilet worden.

Des Grafen Argile seine Standarte hat man nach S. James gebracht; darinnen folgende Worte zu lesen waren; **Wider die Papisterey/ Prälaterey und Erasmtaniserey.** Der Hertzog von Montmouth soll sich über den Grafen Argile sehr bekümmert haben/ weiln er auf dessen Verrichtung grosse Hoffnung gemacht; indessen ist er mit seiner Armee nach Bridgewader gangen/ da er von mehr als 100. Personen mit blossen Degen in der Faust freudig empfangen worden.

Von Bridgewader hat er sich nach Bristol gewendet/ welches eine der vornehmsten Städte in Engelland ist/ allda ihme die Inwohner entgegen gangen und die Stadt-Schlüssel præsentiret haben/ wobey sich dann dessen Armee über 30000. Mann verstärcket; mit welchen er nachgehends seinen March gegen Londen zu genommen/ weiln daselbst viele von dem gemeinen Pöbel ihm zufallen würden.

Nachmahls brachten die Montmouths-gesinneten in Holland eine Zeitung aus/ daß Montmouth mit dem Hertzog von Albemarle ein Tref-

Treffen gehalten/und demselben nebst vielen Volcke erleget; allein die Königischen wolten dieser Advis keinen Glauben zustellen; und wuste niemand eigendlich/was man davon halten solte; massen das Packet-Both/ welches sonst die ordentliche Brieffe und Zeitung von Grafe-Sund oder Harwig aus Engelland nach Briel in Holland über zu bringen pfleget/ von dem König nunmehro soll cassiret und verboten seyn;

Auch musten alle Reisende sich eydlich verbinden/ daß sie nichts von denen Engelländischen Troublen/ was der Königlichen Regierung zuwieder/ausstreuen wollen. Der König Jacob II. hat durch seinen Abgesanten Mons. Sylvius beym Könige von Dennemarck um 6000. Mann anhalten lassen/ welche ihm auch gegen Bezahlung dürfften gefolget werden/ weiln diese Crone anietzo keinen Krieg zu fürchten hat/ ingleichen ist auch bey denen General-Staaten durch Mons. Skelton um eben so viel Volck vor Engelland Ansuchung wiederum geschehen.

Woraus leicht zu schliessen/ daß der Hertzog von Montmouth grossen Zulauf haben müsse; wie denn bald darauf berichtet wurde/daß sich dessen Armee an 37000. Mann erstrecket; alleine es ist doch meist zusammen gelauffenes Pöbel-Volck und Canaille/welche entweder aus phantastischen Religions-Eyfer/ oder weiln sie ihrer Handthierung überdrüßig/ zu diesen Hauffen sich gesellet/ ob sie gleich zum Theil weder Waffen/noch Muth zum Fechten haben/sondern wenn es zum ernstlichen Treffen mit ihm kommen soll/ sie eben so geschwinde und Hauffenweise wieder heim lauffen;

Dannenhero zu besorgen/ daß diese Montmouthische Parthey schwerlich lange Bestand haben werde/ so lange er keine rechtgeworbene Völcker/gute Artillerie und gnugsam Geld; hingegen aber der Cathol. König das Parlament auf seiner Seiten/ und alle letztgedachte Subsidia vor sich hat; solchen Umständen nach dürfte es mit dem Montmouth endlich nicht wohl ablauffen;

Es wurde zwar unlängst gemeldet/ daß derselbe von seiner Armee 17000. der besten Soldaten detachiret/und damit gegen Windsor gangen/ alda er mit 500. Edelleuten/so unter seiner Armee gewesen/Kriegs-Rath gehalten/ und endlich beschlossen/ die Königl. daselbst stehende Völcker anzugreiffen/ sonderlich aber ihnen die Artillerie abzunehmen; welches auch

glücklich von statten gangen; massen die 500. Edelleute mit den Degen in der Faust starck in die Königl. gesetzet/ und dieselben endlich repousiret/ so dann sich ihres Geschützes bemächtiget hätten;

Alleine es kam bald eine gantz contraire Zeitung/ wie nehmlich des Hertzogs von Montmouth Armee totaliter geschlagen/ Er selbst bey Dorsetshire/ da er sich in einen Graben unter das Gepüsche verstecket/nebst seiner Gemahlin und Kindern/ wie auch dem Lord Gray gefangen und nach Londen geführet worden/ daselbst man ihme bald einen blutigen Streich durch seine Concepte machen und den Cronsichtigen Kopff herunter schlagen würde/ davon die Gewißheit mit der Zeit erfolgen muß.

Das XLV. Capitel.

Aus Engelland wollen wir uns nun wieder in Franckreich wenden/ allda der König täglich mit grossen und geheimen Staats-Affairen zuthun hat/ sonderlich aber ist er auch wegen der Religions-Vereinigung und Ausrottung der Hugenotten eyferig bemühet; gestalten diesen guten Leuten bißhero die übrigen Kirchen fast alle abgenommen/ verschlossen/oder gar nieder gerissen worden;

Auch hat man unter andern Zwangs-Mitteln dieselben mit schweren Einquatierungen bedrohet und gedrücket/daß sie endlich um solcher und vieler andern Angst loß zu werden/ sich zu der Röm. Catholischen Religion bekennen müssen; die Ursach aber/warum der Aller-Christl. diese armen Leute bißher so verfolget/seynd zum Theil in vorhergehenden berühret worden/wobey noch dieses anzuführen / welche von einigen vor die stärckeste gehalten wird.

Nehmlich es habe einsmahls des Königs Beicht-Vater und Gewissens-Rath demselben seine grösten Laster vorgestellet/ besonders aber / daß er die Madame de Mondespan, welche doch ihren Ehemann hätte/ noch biß dato an seinen Hofe unterhielte/ und seines Willens gebrauchte; diese nun und andere Haupt-Sünden zu verbüssen/ wüste er kein besser Mittel/ als wenn Ihr Majestät die Hugenotten und Ketzer in seinen Reiche gäntzlich vertilgen möchte;

Wo-

Worauf der König auch die veste Resolution gefasset / so viel an ihm diese Leute entweder auszurotten/oder zu der Röm. Kirchen zu bringen; weiln er durch diese Manier seiner grösten Sünden loß werden/und auch dazu sein Reich von allen innerlichen Aufruhr / welcher man sich sonsten von denen Hugenotten zu befürchten/befreyen könte; dieses sein Vorhaben vermeinet er nun entweder durch Zwangs-Mittel/ oder die obangeführte Religions-Vereinigung ins Werck zu richten/wiewohl mit dieser letztern der Heil. Vater zu Rom nicht wohl zufrieden ist.

Dannenhero hielte der Päbstl. Nuncius kurtz-verwichener Zeit dem Aller-Christl. König vor/ welcher Gestalt er berichtet worden/ daß man denen Hugenotten/um dieselbe desto ehe zu der Röm. Religion zu bringen/beybringen lasse/ daß sie nicht eben alle dasjenige gläuben und annehmen dürften/was man sonsten die Leute im Pabstthum zu überreden pflegte; sondern es wäre schon genug/ wenn sie nur in denen vornehmsten Articuln mit denen Röm. Cathol. übereinstimmeten; wie solche bißher Pater Meinburg und andere Frantzös. Geistl. heraus gegeben.

Der König wurde über diesem des Päbst. Nuncii Vorbringen gar ungehalten/fragte derowegen; von wem er diese Nachricht hätte? der Nuncius wolte nicht heraus/vorwendend/er dürfte solches nicht melden; als aber der König darauf insistirete, versetzte dieser endlich: Es wäre ein Bischof; dessen Namen wolte er aber durchaus nicht melden/sondern sagte; Sire; dazu bin ich nicht verbunden; worüber der König erzürnet/ihm antwortet; So könnet ihr auch nicht länger an meinem Hofe bleiben.

Worauf sich der Nuncius ungesäumt reteriret/ und den Verlauff durch einen Expressen nach Rom berichtet/ von dem Päbst. Hofe fernere Ordre erwartend; was nun darauf erfolgen möchte/muß die Zeit eröffnen; Inzwischen stehet leicht zu gläuben/ daß der Pabst mit seinen Aller-Christl. Sohne nicht wohl zufrieden sey/weiln er ihme bißhero gar zu viel Händel gemachet/sonderlich mit dem Frantzöischen Syncretism. mit Genua/ Spanien/und auff gewisse Masse mit den Ungarischen Türcken-Kriege/ indem er Pohlen von der grossen Allianz,(welche doch der Pabst zum Abbruch des Erbfeinds/damit man Ungarn fein zur Röm. Kirchen ziehen möchte/ gestiftet?) abziehen wollen/oder doch bißhero dabey auf kaltsinnige Messures verleitet hat;

Unangesehen/daß der gute Vater so viel Tonnen Goldes mit seinen grossen Schaden nach Pohlen übermachet/um dieselbige Waffen desto mehr anzufeuren; gleichwohl aber hat man nach diesem/ wegen der Frantzösischen Einflüsse und contra-Minen/so grosse Verrichtungen von ihnen nicht verspühret; derowegen auch der Heil. Vater übel mit dem am Polnischen Hose residirenden Nunc. zufrieden/ weiln er mehr Geld an die Armee jüngsthin gezahlet/als er in Befehl gehabt.

Auch hat der Pabst des Pater Meinburgs in Franckreich Buch/ welches vor einiger Zeit/ **von der Bevestigung und Autorität der Röm. Kirchen und ihres Bischoffs**/2c. verfertiget und in Druck gegeben / bey Strafe des Bañes zu lesen verbieten/confisciren und verbrenen lassen; welches was ungewöhnliches/daß der Pabst der Jesuiten/die doch sonst seine liebsten Getreuen seyn/ans Licht gegebene Schriften fulminiret und verfolget;

Ja man hat unlängst gemeldet/als ob derselbe mit einen gewissen Potentaten gar eine Allianz wider Franckreich gemachet habe / um denselben wenn sonst keine väterliche Züchtigungen mehr helffen wolten / eine Messe aus dem rothen Buche zu singen/und dessen unverträglichen Proceduren mit Gewalt Einhalt zu thun. Wer nun derjenige Alliirte Potentat seyn müsse/darüber wollen wir uns diß Orths nicht groß bekümmern; Es scheinet aber/als wenn sich Franckreich so sehr nicht fürchte.

Gleichwohl aber darf er dem Päbstl. Stuhl nicht gantz vor den Kopff stossen/viel weniger zum öffentlichen Feinde machen / weiln ihm derselbe genug zu schaffen/verwickelte Intriqven verursachen / und andere Römischgesinnete Potentaten und Herrschaften auf den Halß hetzen kan; wie er denn kurtz verwichener Zeit die Schweitzerischen Eydgenossen in nähere Freundschafft ziehen und von Franckreich abwenden wollen; dahero sie auch dem Käyser 20000. Mann ihrer Nation Völcker angetragen haben.

Das XLVI. Capitel.

WEnn man den kürtz-verwichenen und gegenwärtigen Zustand in Europa sönderlich Franckreichs Actiones ein wenig genau erweget/so muß man wohl bekennen/daß sich selbiges etliche Jahr hero wenig Freunde unter denen Europeischen Potentaten/söndern dieselben vielmehr

mehr gehässig und zu Feinden durch seine verdächtigen Staats-Streiche und zum Theil feindliche Proceduren gemachet habe;

Den Spanien hat es fast immer zum Feinde/ entweder zu Wasser oder zu Lande/in Catalonien/Niederlanden/und anitzo wegen Fonterabia, einer Meer-Stadt an denen Spanischen und Frantzöischen Gräntzen; ingleichen auch von wegen des beyderseits prætendirten Segelstreichens; der Catholische König in Engeland Jacob/ist auf Franckreich jaloux, weiln Er sich durch dessen grosse Staats-Promessen zu weit verleiten lassen/und numehro von denselben wenig oder keine Hülffe/ sondern vielmehr sehen und erfahren muß/ daß Montmouthische Parthey ebenfals von ihme unterhalten werde/oder doch bißhero unter der Hand empfangen habe.

Zu geschweigen/was Franckreich anitzo/ sonst vermittels des Segelstreichens/wider Engelland im Sinn habe; davon oben an seinem Ort gemeldet worden; Holland hänget dem Mantel nach dem Winde/ und lässt zwar seine Jalousie auf Franckreich nicht mercken/ sondern laviret von einer Zeit zur andern/biß es sehe/wo und über wem das Sturmwetter ausbrechen möchte/so dann möchte es Franckreich wohl gerne einen Streich versetzen/ um den grossen Affront und Schaden zu revengiren/welchen ihme Franckreich vor etlichen Jahren durch seine Waffen zugefüget hat.

Der Pabst neben andern Italiänischen Fürsten und Staaten seyn/wie theils obgemeldet/Franckreich gleichfals übel gewogen/weiln dieselben bißhero durch verschiedene Ombragen, sonderlich der grossen See-Armatur fast in steten Allarm hält; und vorm Jahre bereits ein kleines Kriegs-Feuer an denen Italiänischen Cüsten angezündet/ indem es die schöne Stadt Genua durch seine entsetzlichen Feuer-Bomben beängstiget und dritten Theils in die Asche geleget hat; welcher Schaden noch nicht verschmertzet ist.

Das Röm. Reich hat vielerhand Ursachen/ auf Franckreich jaloux zu seyn/nur der neuesten zu gedencken/wegen Straßburg/ Luxenburg/ der vielfältigen Dependencen, Proceduren in Elsaß/ und numehro gesuchten Prætension auf die Chur-Pfältzischen Länder/ im Nahmen des Hertzogs von Orleans oder dessen Gemahlin Charlotta Elisabeth/ welche des ietzt-verstorbenen Churfürst Carln zu Heydelberg Schwester/ und dahero/ weiln er keine Leibs-Erben verlassen/dessen näheste Anverwandtin nebst dero Frau Mutter ist.

Dannenhero vermeinet Franckreich/ es müssen Deroselben nicht nur die Mobilien, sondern auch noch wohl ein gut Stück Landes von dieser reichen Erbschaft zu Theile werden; weiln vielleicht etliche Weiber-Lehen darunter begriffen; zumahln das Hertzogthumb Simmern und Graffschaft Spanheim: Alleine dieses alles/ ob gleich Franckreich noch so grosse Rechnung darauf machet/ muß vorhero sattsam erwiesen werden; weiln solche Feuda Imperii Regalia ordentlicher Weise nicht auf die Spindel verfallen.

Dieweiln nun der Hertzog von Orleans samt seiner Gemahlin dem Könige als seinem Herrn Bruder diese Anforderung anheim gestellet; Als hat derselbe den Abt Morel nebst zweyen Parlaments-Advocaten von Pariß zu dem Ende nach Heydelberg geschicket/ um daselbst das Chur-Pfältzische und andere Archiven aufs genaueste durchzusuchen/ ob er darinnen etwa einige alte Brieffe und Documenta zusammen haspeln könte/ welche zu Bestärckung obgedachter Frantzöischen Prætension und Anforderung dienen möchten;

Wie Er denn auch derer eine grosse Last zusammen gebracht/ womit etliche Frantzöische Maul-Esel zu beladen stunden; was aber dieselben probiren möchten/ muß die Zeit lehren. Indessen läst der Aller-Christlichste immer sinceriren/ daß Er alles per Viam Juris suchen/ und den Frieden in Teutschland keines Weges kräncken wolle; Nichts desto weniger aber hat er ein Lager an dem Saar-Strohm formiren/ und solches/ nach dem es sich mit Fuß-Volck verstärcket/ unter dem General Monclas und Chamilly denen Chur-Pfältzischen Landen näher gehen lassen.

Das XLVII. Capitel.

SOlte nun Franckreich das Spiel wieder anfangen/ besorge ich/ es dürffte endlich übel mit ihm ablauffen; denn wie bald kan der Käyser mit dem Türcken/ wo es die Noth erfodern möchte/ Frieden oder Stillstand machen/ und eine so formidable Armee/ welche anietzo in Ungarn campiret / denen unruhigen Frantzmännern an Rheinstrom über den Halß schicken; wozu sonder Zweiffel der Chur- und Fürsten übrige noch auf den Beinen stehende Macht geschwinde stossen / ihnen ihren von Tag zu

zu Tage weiter ausgelegten Prætension- und Dependenz-Kram übern Hauffen werffen/ und sie mit schlechten Marckt-Gelde wieder nach Hause schicken.

Dieses aber dürfte alleine nicht genug seyn/ sondern Spanien und Holland würden auch allen vermuthen nach nicht stille dabey sitzen; welches Franckreich wohl mercket/ dannenhero muß seine neue Prætension, unter vielen friedfertigen und verstelleten Sincerationen, um die Pfältzische Länder herum gehen/ biß so lange es seine Zeit ersehen/ und ehe man es vemeinet/ oder gnugsame Anstalt dargegen gemachet/ einen importanten Platz oder Stücke Landes hinweg geschnappet hat.

So dann wird es sich nach Gewohnheit damit entschuldigen; es habe in der Güte nichts erhalten können/ sey derowegen veranlasset worden/ sein wohlgegründetes Recht durch andere zuläßige Mittel zu suchen und zu behaupten;

Von Franckreich und den Rheinstrom müssen wir uns auch ein wenig nach Ungarn wenden/ umb zu sehen/ was daselbst anietzo vorgehe? Da denn beyde feindliche Kriegs-Machten nunmehro mit erhitzten Waffen einander nahe kommen/ indem die Türckische/ auf des Groß-Sultans scharffe Bedrohung/ die Vestung Neuhäusel entsetzen oder eine Diversion machen soll und muß; die Teutsche hingegen selbige entweder par force oder vermittels Accord gewinnen/ und den neuankommenden Feinde den Kopf bieten will;

Zu dem Ende hat der Hertzog von Lothringen eine Schiff-Brücke über die Donau schlagen lassen/ um den Türcken/ so mit 60000. Mann zum Entsatz in Anzuge begriffen/ mit 50000. entgegen zu gehen/ und ein Treffen zu liefern/ inmittels aber des Orts Belägerung dennoch mit einen detachirten Corpo fortstellen zu lassen; dahero man solcher gestalt billich eines guten Ausgangs vermuthend; massen ja eine Armee von 50000. Teutschen und meist versuchten Soldaten noch wohl 60000. Türcken/ wenn derselben auch 100000. wären/ aus dem Felde schlagen solten;

Woferne aber solches nicht erfolgen möchte/ und die unsrigen dißmahl Neuhäusel wieder verlassen müsten/ welches doch nicht zu vermuthen/ so sehe ich nicht/ wenn sie künftig sich dessen bemächtigen/ noch viel weniger Rechnung auf Ofen machen dürfften; denn der Türcke ist anietzo sehr bestürtzt/

und besorget sich in Constantinopel eines Auffstandes; deme zu verwehren/ soll er 100000. Janitscharen vor kurtzer Zeit hinein geleget haben; unter den Commando des Janitscharen Aga;

Alleine diese alle und noch mehr dürften einer so grossen Menge der Inwohner/deren Zahl auf 700000. gerechnet/ schwerlich gewachsen seyn/ oder dieselbe in Zaum halten/woferne sie sich sonst empören und die wütenden Waffen ergreiffen solten. Die neugeworbne Kriegs-Völcker unter dem Bassa von Tripoli haben dißfalls schon einen guten Anfang gemachet/ indem der Bassa nebst andern Kriegs-Beampten von ihnen nieder gehauen/ und darauf gantz Amtolien geplündert worden.

Dannenhero gemeldet wurde/der Groß-Türcke könte diesen Feldzug nicht viel über 40. biß 50000. Mann nach Ungarn schicken; und deswegen wäre der Seraskier beordert/denen Christl. Armeen nur durch Einfälle und Diversions Abbruch zu thun/ auch so viel möglich mit dem Röm. Käyser Frieden zu schliessen/man wird aber gegentheils dahin trachten/ diesen Friedbrüchigen Bluthunden diesen Sommer noch scharffe Lauge genug aufzugiessen; ehe man sich mit ihnen in Friedens-Handlung einläst.

Auch werden die Venetianer sonderlich zur See das ihrige wohl thun/ und mit dero formidablen Flotte dem Erbfeinde beydes ein Schrecken als Abbruch verursachen; wie sie denn bereits in Levante 14000. Mann ans Land gesetzet/auch wie man berichtet/ die Stadt Arta unweit Prewesa erobert/und den Feind zurück getrieben/daher sie nun das offene Feld vor sich hätten; daß man künftig von grössern Verrichtungen hören möchte/wozu sie denn der Pabst vornehmlich animiren läst.

Das XLIIX. Capitel.

WAs die Cron Pohlen aniezo betrift/ so ist numehro der Reichstag zu Warschau noch glücklich genug geendiget / auch von dem gantzen Königreiche und incorporirten Groß-Hertzogthum Littauen/ an 90. Tonnen Goldes/ über die Päbstl. Subsidien-Gelder/ verwilliget worden/um hinführo den Krieg wider den Erbfeind fort zu setzen; wozu denn der Päbstl. Nuncius die Stände des Reichs ernstlich ermahnen müssen.

So wurde auch gemeldet/ daß in dem Consilio Postcomitiali beschlossen/daß die beyden Feldherren mit einen Corpo voraus gehen / und so lan-

lange Defensivè agiren solten/ biß der König mit einer grössern Macht nachkommen würde/ zu welchen Ende die Pospolite Russenie auffzusitzen beordert sey. Nachgehends aber hat man behaupten wollen/ der König werde dieses Jahr schwerlich mit zu Felde gehen/ sondern entweder zu Sillenowa bleiben/ oder sich nach Preußen erheben/ um dieselbigen Sachen nebst dem Polnischen Unter-Cantzler zu erörtern;

Inzwischen aber gleichwohl von allen/ was bey der Armee in der Ukraine vorgehen möchte/ durch stets ab- und zugehende Currier/ genaue Nachricht einziehen/ und so dann Ordre an die Feld-Herren schicken; Warum aber der König nicht persöhnlich mit zu Felde gehen möchte/ wird die Ursache zum theil seiner Unpäßligkeit zugeschrieben; andere aber meinen/ es habe sonst seine Hindernüsse/ weiln nunmehr die Heyrath zwischen dem Königl. Printzen und der Prinzeßin von Orleans dürffte vollzogen werden.

Jedoch dürffte meines Erachtens/ auch dieses eine Ursache seyn/ daß nehmlich der König seine Renommé nicht gerne hazardiren wolle/ woferne er in Persohn der Armee dißmahl beywohnete/ und der Feldzug etwa wiederum/ als vorm Jahre/ sonder grosse Verrichtung ablauffen/ oder andern hohen Alliirten und des Pabsts Hoffnung keine gnüge geben möchte; welches denn aus verschiedenen Umständen fast zuvermuthen ist; deren theils oben an seinen Orth bereits angeführet worden;

Nur dieses mit wenigen noch zugedencken; so ist nicht unbewust/ daß der Päbstl. Nuncius, sonder Zweiffel aus erheblichen Bedencken/ zu diesen Feldzuge kein Geld mehr herschiessen wollen/ biß die Feld-Herren und andere Kriegs-Beampte ihre gnugsame Caution geleistet/ daß sie dißmahl ihr Devoir ernstlich beobachten/ und nicht eher in die Qvartiere gehen wolten/ woraus zu præsumiren, daß er schon müsse Verdacht gehabt haben/ dieselben würden diesen Sommer nicht gar zu hitzig auf den Feind beissen.

Nun weiß man auch wohl/ wenn tapfere Verrichtungen solcher gestalt erst sollen erpresset werden/ was darauff zu bauen sey; wenn zumahl das rechte Oberhaupt nicht selbst bey der Armee ist. Der Päbstl. Nuncius hat zwar endlich die Subsidien neulicher Zeit/ iedoch gegen gnugsame Versicherung bezahlet/ auch der Cosacken General Mohilo wohl beschencket/ denselben wider den Erbfeind anzufrischen/ massen er 20000 streitbare Cosacken unter seinen Commando hat/ welche nebst den Polacken kurtzverwichener Zeit an die 8000. streiffende Türcken und Tartern hinter Lemberg nieder gesäbelt haben;

Sonst gehet die general Intention und Ordre der Polnischen und Litthauischen Armeen bey diesen Feldzuge dahinaus/ daß jene nehmlich die Polnische mit 40000. Mann wider den Feind agiren, selben im Felde vermittelst einer Battaille

 dämpffen/

dämpffen/ oder auch/ wenn er einen und andern bedrängten Orth entsetzen will/ den Kopff bieten und zurücke halten soll; indessen aber die Litthauische Armee Caminieck belägern und erobern; ob aber solches erfolgen möchte/ wird die Zeit weisen.

Indessen aber stehet so leicht nicht zuvermuthen/ wenn auch gleich die Türckische Armee einmahl aus dem Felde geschlagen/ und nicht zum Entsatz gelassen würde; weiln diese Vestung anietzo mit allem aufs beste an Volck/ Munition und Proviant versehen/ auch unlängst 4. Bassen hinein geleget worden/ dieselbe aufs euserste zu manuteniren; nun weiß man wohl/ wie verzweilffelt die Türcken in solchen importanten Vestungen sich zu wehren pflegen/ sonderlich gegen einen Feind/ welcher ihnen nicht mit einer mächtigen Infanterie und ungemeinen Artillerie, woran es Pohlen seither gefehlet/ die halsstarrigen Köpffe recht zwagen und weich machen kan; inzwischen aber wollen wir das beste wünschen und hoffen/ damit dieses Christliche Reich/ durch Eroberung Caminieck/ seine Gräntzen wider den Erbfeind hinführo besser verwahren möge.

Das XLVIII. Capitel.

Sonst wurde unlängst geschrieben/ als wolte der Persianer diesem Sommer mit einer starcken Macht dem Türcken in Orient einfallen/ und sich mit denen Pohlen am schwartzen Meer zu conjungiren; wie er denn auch deßwegen einen Gesandten an ihm abgeschicket/ und dessen versichern lassen. Solte nun dieses geschehen/ dürfften die Christlichen Alliirten in Europa sich noch grosse Hoffnung machen/ dißmahl wider den Erbfeind gute Progressen zu haben; deme zu folge durchstreichen und infestiren die muthigen Cosacken das schwartze Meer gewaltig/ nehmen die nach Constantinopel gehende Türckische Schiffe hinweg/ dahero bey denen Inwohnern grosser Mangel und Noth an Lebens-Mitteln ist. Indessen machen sich zwar die Pohlen starcke Hoffnung/ daß sie bey diesem Feldzuge Caminieck noch einbekommen wollen; in Betrachtung der Türcke sein meistes Volck nach Ungern gezogen/ und die Tartern von der Pohlnischen Armee schon ziemlich in die Enge getrieben seyn/ daß sie sich schwerlich getrauen werden/ derselben ein Treffen zu lieffern. So seynd auch die Moscowitischen Völcker/ welche bißhero an denen Pohlnischen Gräntzen gestanden/ contramandiret worden/ daß man sich dahero keiner Feindligkeit besorget.

Ja man hat vor kurtzer Zeit von neuen gemeldet/ als wenn die hohen Alliirten noch Hoffnung hätten die Moscowitische Czaaren auf ihre Seite zubringen; deme zu folge haben sie verstattet/ daß die Dnieper Tartern zu denen Pohlen

stossen/

stossen/ und als Voluntairs wider den Türcken zu Felde gehen möchten; nach geendigten Feldzuge aber wieder nach Hause kommen möchten; auch sollen 30000. Moscowiter/ welche bißhero an denen Polnischen Gräntzen gestanden/ nach Czechien in der Ukraine gehen/ und diese von den Türcken ihnen ehmahls abgenommene/ numehr aber wieder verlassene und geschleiffte Vestung beziehen und von neuen fortificiren.

Auch haben die so genanten Calmucken/ auff Zulassen der Moscowiter/ einen starcken Einfall in die Crimmische Tartarey gethan/ und alles weit und breit verheeret/ viel tausend Tartern theils niedergemacht und theils gefangen mit sich weggeführet; welchen Einfall so wohl die Tartern als die Türcken gnugsam empfunden/ und dahero die Hunde diesen Feldzug in Pohlen nicht thun werden/ ob sie schon gedrohet/ mit 50000. Mann daselbst einzufallen; dennoch seyn die Polacken unerschrocken/ und getrauen sich nicht nur den Feind im Felde zu dämpffen/ sondern auch der Vestung Caminieck noch wohl Meister zu werden.

Mit ihrer Campagne ist es zwar bishero langsam von statten gangen; dahero einige besorgen wollen/ als wenn sie entweder nicht viel unterfangen/ oder nur so immer laviren wolten/ bis das Herbst-Wetter vollends heran nahete/ da die Türcken ungewohnt/ in diesem rauhen Lande länger zu campiren, und was rechtschaffenes zuverrichten; hingegen aber könten die Pohlen die harte Lufft/ und Landes-Art um dieselbe Zeit desto eher ertragen/ und dahero bey sogestalten Sachen was nützliches ausrichten; weiln der König entschlossen/ sich gemeldter Vestung noch zubemächtigen; welches der Ausgang und die Zeit lehren muß.

Der Polnische Groß-Cantzler ist bereits nach Franckreich in Ambassade gangen/ doch hat der Polnische König der Röm. Käyserl. Maj. durch den Cron-Marschall Fürst Lubomirsky als Extraordinar-Envoy hinterbringen und versichern lassen/ daß seines nach Franckreich geschickten Ambassadeurs Verrichtungen der wider den Erbfeind geschlossenen Allianz und dahero erfoderten Kriegs-Operationen keines Weges nachtheilig seyn/ sondern die Polnischen Armeen dieses Jahr ihre Waffen alles Ernstes wider den Türcken fortsetzen solten; davon der Eventus urtheilen wird.

Inzwischen haben die Polacken diesesmahl und bey gegenwärtigen Feldzuge die beste Gelegenheit und Anreitzung was tapfferes wider besagten Erbfeind in der Ukraine zu unterfangen; weiln dieser bishero an beyden Orthen von denen Christlichen Völckern gezwackte Bluthund fast weder Muth noch Macht mehr hat/ gnugsame Manschafft auffzubringen/ und recht um sich zu beissen; wie er denn in der Ukraine dieses Jahr keine Armee auffbringen kan;

In

In Ungarn hingegen ist er nunmehro von neuen dergestalt beym ersten Ansatz empfangen und von denen ritterlichen Teutschen gebrühet worden/ daß er mit grossen Geheule unweit Gran Haut und Haare lassen/ und mit hinckenden Beinen davon trollen müssen; Ja was das meiste/ denen Unsrigen die stattliche Vestung Neuhäusel/ nachdem er solche an 22. Jahr besessen/ noch zur Belohnung überlassen/ welche sie mit stürmender Hand erobert/ und alle dieses Mahometanische Raub-Geschmeiße darinnen niedergemetzelt haben; wie sie denn auch wegen ihrer opiniatrirenden Halsstarrigkeit gegen eine so mächtige Armee nichts bessers verdienet.

Sie die schlauen Hunde vermeinten zwar denen Christen durch die Belägerung Gran vor Neuhäusel eine Diversion zu machen/ und wenn die Unserigen jenes entsetzten/ sie indessen mehr Volck durch einen geschwinden Ranck in Neuhäusel werffen wolten; Allein es wurde ihnen durch diese Rechnung ein grausamer Strich gemachet; indem die Christen dem Feinde mit einem starcken Corpo entgegen rückten/ Neuhäusel aber mit etlichen 20000. Mann eingeschlossen hielten;

Weiln nun das Christliche Corpo die Flügel bedecket/ als fielen die Barbarn desto muthiger an/ wurden aber/ als sich jene hervor thaten/ dermassen umzingelt und geputzet/ daß ihrer etliche tausend auff der Wahlstatt ins Graß beissen/ die übrigen aber nach Ofen und Stuhlweissenburg entfliehen musten; welche die Teutschen daselbst schon auffsuchen/ und durch diese tapffere Verrichtungen denen Pohlen ein Beyspiel geben werden/ dergleichen zu thun/ um die Christl. Länder wider den Erbfeind zubefriedigen und verwahren.

S. D. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Glücks-Rad Europäischer Potentaten Darin deren weitaußsehende Desseines courieuse beschrieben sind

[S.l.] 1687

4 Eur. 126#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10352765-2
VD17 3:302539N